

MUMU Museum MuttENZ b-000233

Hängeregister 000233



Nummer ▪ 000233

Form ▪ Hängeregister

Beschriftung ▪ Solbad

Farbe ▪ grau

Dicke (cm) ▪ 1.2

Format ▪ A4



+41 76 397 6587

Schweizerhalle - Rotes Haus Wirten

1782 verkauft der 90-jährige Remigius Frey das Rote Haus um 45000 Pfund samt 100 neuen Louisdor Trinkgeld an Emanuel Walter Merian-Felin, Gastwirt zum wilden Mann an der freien Strasse. Merian fährt sogleich unerlaubterweise auf seinem Landgut zu ~~Wirten am~~ Besoggen zur Kede gestellt, erklärt Johannes Bader, der Lehmann, weder "Brod, Käss, Dünste, Schinken noch Miedsuppe" verkauft zu haben, sondern nur von seinen 40 Saum (rund 5500 Liter) selbst-großenem Wein zu 32 Rappen die Mass (1,4 Liter) auszuschenken. Er scheint es aber mit der Wahrheit nicht genau genommen zu haben, wird doch eine Busse 6 Louisdor ausgesprochen. Auch hatten die Behörden ausdrücklich fest, dass jegliches Ausschicken von Bier, ~~oder~~ Kirschwasser und Brauntwein die Beherbogen und Essengeben strikte untersagt seien.

....
Neben seinen Ratgeschäften fristet Merian wieder Zeit, sich seinem Landgut zu widmen. 1817 ersucht er um Bewilligung für seinen Sohn Karl, der das Bierbrauen erlernt habe, im Roten Haus Bier auszuschenken. Um dem "oft lechzenden Wanderer" Gelegenheit zu bieten, seinen Durst zu stillen, wird das Gemach bewilligt: die "Lage des Rothaus ist die einzige in der ganzen ~~Stadt~~ Schweiz, wo für drei Stunden Weg" sich kein Dirkshaus an der Landstrasse befindet! Mit der Verleihung dieses Patents ist auf dem Boden des heutigen Kantons Baselland die erste Bierbrauerei etabliert worden.

Eugen A. Meier:
Vom Roten Haus zur Industrie-Friedlung Schweizer-Halle
in: Werkzeitung Geigy Mai/Juni 1962
E. A. Meier: Von alten Bädern in der Stadt und der Land-
schaft Basel S. 16/17 - KB/BL L VI 1702

Kurorte, Bäder und Anflusmpunkte
Ans Basels Umgebung

StA BL M 14

o.O. o.J. (Birkhäuser Basel?)

Soolbad Schweizerhall am Rhein bei Basel

Einziges Etablissement mit direkter Soolenleitung von den
Quellen der nahen Saline bis in die Badewannen. Sool
vollständig gerührt, sonst stärke unmöglich.

Neue Boudoir-Einrichtungen. Mildkuren, Kelle Weine!
Auerhaan gute Küche. Kurarzt! Sorgfältige Bedienung.
Broschüre gratis - : - - - -

3 fotos (Lichtdruck u. zwei Birkhäuser)

III 2

Solbad ○

50 Rega war einst das Solbad im Solbad Schwaigerhalle.
Gäste fuhrten mit dem Dampfzug ^{kommen in verschiedenen Wagen abfahren oder} ab Basel

42 bis zur Landesstelle Solbad, oder seit 1874 auch
mit dem Solwagen, der zentralköcher bis nach

38 Schwaigerhalle. Und dort haben sie Gelegenheit
zum Baden, in der Wärme oder zum Duschen
mit Wasser aus einer Solleitung, direkt von
der Quelle. Ein Kurarzt betreute sie.

Da stand eine große Feinstkammer im Winter
als Gartenwirtschaft und ein Rundholz-Gartenhaus
41 für die Gäste, und am Rheinufer stand ein
gepflegter Park zum Spazieren ein.

41/13

$$\begin{array}{r}
 123 \\
 4' \\
 \hline
 533 : 50 = 10\frac{1}{2} \text{ fl.}
 \end{array}$$

$$\begin{array}{r}
 533 : 60 = 8.9 = 109 \text{ fl.} \\
 58
 \end{array}$$

$\frac{21}{10} \frac{22}{10} \frac{23}{10} \frac{24}{10} \frac{25}{10} \frac{26}{10} \frac{27}{10} \frac{28}{10} \frac{29}{10} \frac{30}{10} - 100$
 v. p. e. l. l. e. a. s. s. 1874 22-26 a. o.
 f. e. l. l. e. v. g. f. l. o. e.

den drei Gemeinden um das Bärenfelser Holz gilt unser
 hster Halt. Das magnesiumreiche Gipswasser des Röss-
 unnens beim Violen-Bach im südlichen Teil des Dorfes
 berg – das Sommer und Winter eine Temperatur von
 5 Grad aufweist – wird auch heute noch gerne von der Be-
 kerung zu Gesundheitszwecken getrunken. In Arisdorf
 ebenfals heilkräftiges Wasser bekannt, doch hier nur
 h vom Hörensagen; beim Kreuz und im Garten des
 rrrhauses hatte man sich einst dieses Wassers bedienen
 enen. Nach eingehender Untersuchung des Pfarrhaus-
 innenwassers ist von Daniel Bruckner 1761 festgestellt
 den: «Obschon nun dises Brunnwasser wegen seines
 alts ohne Zweifel etwas mehr als ein gemeines Brun-
 l Trinkwasser wirken kann, so können wir doch, weil die
 oben nicht durchaus vollkommen seyn, anbey keine da-
 gemachten innerlichen oder äusserlichen Curen uns be-
 nt worden, die wahre Eigenschaft, Kraft und Tugend
 selben nicht wohl bestimmen.» Sich an ihrem Mine-
 vasser, und dazu noch kostenlos, zu erlaben, ist den
 benachtern immer noch möglich: Im Garten des am-
 lichen Dorfausgang gelegenen einsamen Hauses von
 ns Häring-Ritschard quillt auch heute noch ein Wasser
 dem Boden, das besser als alle Hustenmittel sein soll.
 schwefelhaltige Quelle im niedlichen Zetteltälchen, die
 her von den Ärzten den Lungenkranken sehr empfohlen
 rde, ist dagegen nicht mehr geniessbar.

Und weiter geht's nach **Augusta Raurica**. Die vormalige
 rvinzstadt muss zur Römerzeit neben grossräumigen
 rmen auch ein bedeutendes Heilbad (Wasser-, Schwitz-
 l Massagekuren) mit sakralem Einschlag (Gebet, Opfer,
 apelschlaf) besessen haben, dessen Einrichtungen mit
 jenigen von Badenweiler zu vergleichen sind. An der
 seite des Nymphäums, einer Wasserkunst in prächtigem
 eldenbau im Tempelbezirk der Grienmatt, lag das öffentli-

Männerbad – es bestand aus zwei Heizräumen, einer
 rderobe und fünf Badzimmern –, dem sich nördlich da-
 i das Bad der Frauen anschloss, beide möglicherweise
 n heiligen und heilenden Wasser des Rauschbächleins ge-
 ssen. Die Zusammenlegung von Tempel und Bad ist of-
 bar bewusst geschehen, was aus dem dem Heilgott Aes-
 apius Augustus geweihten, im Vorhof aufgefundenen
 ar und der Weihschrift einer Mutter, welche Apollo für
 Gesundheit ihres Sohnes dankt, zu schliessen ist.

Das letzte Bad Mineralbad unserer zweiten Bäderfahrt
 t am Rhein und heisst **Schweizerhalle**. Seine Geschichte
 innt im Jahre 1835: Hof- und Oberbergrat Carl Chri-



stian Friedrich von Glenck (1779–1845) hatte unterhalb
 dem Roten Haus, wo Wirt Merian 1816 erstmals selbstge-
 brautes Bier ausgeschenkt hatte, ein umfangreiches Salzla-
 ger angebohrt; dieses bedeutsame Ereignis führte zur Grün-
 dung der Saline Schweizerhalle. Nachdem die kostbaren
 heilmedizinischen Eigenschaften der erschlossenen Sole (ei-
 ne wasserhelle, geruchlose Flüssigkeit mit einer Temperatur
 von 14 Grad) sofort erkannt worden waren, wurde das 1842
 als Tavernenwirtschaft mit angebauter Metzgerei und Bren-
 nerei beschriebene Gasthaus südlich der Landstrasse im
 Jahre 1850 zu einem eleganten Kurhaus mit 30 Betten und 12
 Badezellen mit 24 Wannensäubern umgebaut, die von den
 Zimmern aus in geschlossenen Gängen erreicht werden

91 «Soolbad Schweizerhall am Rhein bei Basel, einziges Etablisse-
 ment mit direkter Soolenleitung von den Quellen der nahen Saline bis
 in die Badewannen.» Um 1900. Photo Emil Birkhäuser.

konnten. Die Sole gelangte vom Bohrloch aus in Holzlöh-
 ren direkt in die Bäder. «Obgleich die Anstalt erst spät eröff-
 net wurde, kamen doch noch viele Leidende hin. Die Mehr-
 zahl derselben war mit rheumatischen Erkrankungen behaf-
 tet; ferner waren es Skrophulöse, mit Anschwellungen
 der Halsdrüsen, mit skrophulösen Augenleiden Behaftete;
 mehrere litten an chronischen Hautausschlägen. Viele Fälle
 wurden geheilt, alle aber bedeutend gebessert. Ferner wur-
 den einige Fälle von Lähmung nach Schlagfluss mit auffal-
 lendem Erfolge behandelt.» 1864 ist der Gebäudekomplex

x am 30.5.1836

RHEIN-SOOLBAD HOTEL DES SALINES

5 Minuten oberhalb Rheinfelden
vormals H. VON STRUVESCHES RHEIN-SOOLBAD.

Bekannt durch seine
glücklichen
BADE- & DUFTKUREN

Ausserordentlich kräftige
Sool- & Mutterlauge
mit Anwendung zu jeglicher
Stärke, Form & Temperatur
Vorzügliche
DOUCHEEINRICHTUNGEN
Massage-Inhalationen
WASSERKUREN
WÄRMEN KUREN
sämmtlich
MINERALWASSER vorhanden.
LANDAUFENTHALT
höflichste freundliche Pflege



Sehr mildes Klima
gegen
Norden geschützt.
Im Frühling & Herbst
Bex & Montreux gleich.
Zu Luftkuren höchst geeignet.
PRÄCHTIGE
ländliche Lage
TANNEN- & BUCHENWÄLDCHEN
10 Juchart grosser schattiger
PARK
Die unmittelbare Nähe des Rheins
lässt selbst im Hochsommer
kühlen, erfrischenden Aufenthalt
RHEIN-BÄDER

infolge namhafter Verbesserungen & Neubauten

entspricht das Etablissement allen Ansprüchen

CONCERTE
Gesellige Unterhaltung
BRUQUET & JOURNAL
am 1. u. 15. September
KURKAPELLE
SPIELPLATZ & TURNPLATZ
Eigene Jagden
FISCHEREI
WÄGGE & FREIZEIT ANSPRÜCHE

HOTEL- & BADE-COMFORT

Familienappartements, Salons, Terrassen, Balkons,
gedeckte Hallen, Speise- & Konzertsaal, Damenlons.

Café & Billards

Amittags von 8 zu beiden Frühstück- & Mittagszeiten
Telephon-Verbindung mit Bad- & Telegraphenbureau

Interessante Spaziergänge
nach den 5 Minuten entferntem
Waldort Rheinfelden am Rhein
nach Rheinfelden (kurz nach Rheinfelden)
SALMERTISCHERIEEN
Gemeinschaftliche Ausflüge auf den
RHEINTHAL
DEN SCHWARZWALD ETC

mit der prächtigen, sich gegen den Rhein hinziehenden Parkanlage erweitert und den Gästen nun auch Gelegenheit zu russischen Dampfbädern geboten worden. 1880 verfügte das «ansehnliche Hauptgebäude und dessen Dependance über 55 helle Gastzimmer, einen hohen Speisesaal mit Aussicht und Piano und auch über selbstgezogene Weine. Der Pensionspreis beträgt Franken drei bis Franken vier».

Trotz des gepflegten Angebots vermochte das Solbad Schweizerhalle der mächtigen Konkurrenz der mondänen Bäderstadt Rheinfelden, die seit 1844 von der dortigen Sali-

ne mit Sole versorgt wird und sich lebhaft entwickelt, nicht Stand zu halten. Und es war die Säurefabrik Schweizerhall, welche bei ihrer Gründung im Jahre 1917 die verlotterten Kurhausgebäulichkeiten übernahm und seither mit viel Aufwand und Verständnis am Leben erhält. Während die frühere Dependance nördlich der Landstrasse unter dem Kleinbasler Wirteehepaar Heinz und Marlene Rihm weiterhin der Gastronomie dient, die besonders dem Fischliebhaber etwas zu bieten hat, ist ein Teil des Kurhauses zu Dienstwohnungen umgebaut worden.

Quellen- und Literaturauswahl

- Staatsarchiv Basel: Bau T 2, T 6. Erziehung B 36.
Sanität M 1.
Staatsarchiv Baselland: Lade 5 G, 51 J, 59 C, 72 D, 75 C.
Abt, Dr. Wilhelm. Ratschläge und Allgemeine Auskünfte.
Ammann, Fred. Die vier solothurnischen Bäder. 1975.
Birkhäuser, Emil. Aus Basels Umgebung. Kurorte, Bäder
und Ausflugspunkte. o.J.
Blasius. Soll i oder soll i nit? 1954.
Bruckner, Daniel. Merkwürdigkeiten der Landschaft
Basel. 1754 ff.
Die Heilbäder und Gesundbrunnen im Markgräflerland.
1971.
Gauss, Karl. Bad Ramsach. 1934.
Gsell-Fels, Th. Die Bäder und klimatischen Kurorte der
Schweiz. 1880.
Heyer, Hans-Rudolf. Ehemalige Bäder im Kanton Basel-
Landschaft. 1978.
Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft.
1969 ff.
Landolt, Elisabeth. «Des Mulberg Badts beschreibung»
von Felix Platter. 1974.
Laur-Belart, Rudolf. Führer durch Augusta Raurica. 1937.
Loetscher, Hans. Die Kurorte, Bäder und Heilquellen der
Schweiz. 1890.
Lötscher, Valentin. Felix Platter. Tagebuch. 1976.
Ludwig, Carl. Erinnerungen an die Schwimmschule. 1962.
Lüthi, Adrian J. Die Mineralbäder des Kantons Bern. 1957.
Major, Emil. Zur Geschichte der Badstuben im alten Basel.
1937.
Mathys, Fritz K. Badekuren in der guten alten Zeit. 1971.
Spiel und Sport im alten Basel. 1954.
Meier, Eugen A. Basel in der guten alten Zeit. 1972.
Rund um den Baselstab. 1976 ff.
Von alten Bädern in der Stadt und der Landschaft
Basel. 1964.
Meyer-Ahrens, Conrad. Die Heilquellen und Kurorte der
Schweiz. 1860.
Neeracher, Otto. Bader und Badewesen in der Stadt Basel
und die von Baslern besuchten Badeorte. 1933.

- Pantaleon, Heinrich. Warhaftige und fleissige Beschrei-
bung der uralten Statt und Graveschafft Baden. 1578.
Pictorius, Georg. «Lassbüchlein». 1555.
Rebmann, Otto. Die Geschichte des Gutes Bienenberg.
1971.
Rüsch, Gabriel. Anleitung zu dem richtigen Gebrauch der
Bade- und Trinkcuren. 1825 ff.
Ruland, Martin. Von Wasserbädern, Aderlassen und
Schrepfen. 1578.

Bildernachweis

- Amt für Bausubventionen: 52
Bad Schauenburg: 82, 84
Basler Mittwoch-Gesellschaft: 50
Basler Verkehrsbetriebe: 37
Ruedi Demenga: 36
Globus: 57, 58, 59
Dr. Jost Häfliger: 29
Hoffmann Photo Kino: 22
E. Imobersteg, Sissach: 88
Hans Jenny, Tecknau: 42
Kantonsmuseum Liestal: 96
Kunstmuseum: 56
Kupferstichkabinett: 7
Lüdin AG Liestal: 87, 94, 95, 105
Sibylle Martin-Vöchting: 100
Eugen A. Meier: 74, 77
Richard Morf: 34
Fritz Oser, Schönenbuch: 62
Klara Rüeggsegger, Rothenfluh: 107
Schweizerisches Sportmuseum: 30, 39, 41
Staatsarchiv: 3, 4, 5, 15, 16, 19, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28,
31, 32, 35, 38, 40, 43, 44, 46, 54, 55, 60, 61, 69, 70, 71,
78, 80, 83, 86, 91, 92, 93, 98, 103
Stadt- und Münstermuseum: 64
Karl Thüring, Ettingen: 66
Universitätsbibliothek: 1, 2, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 17,
20, 45, 47, 48, 53, 63, 65, 67, 68, 72, 73, 75, 76, 79, 81,
85, 89, 90, 97, 99, 101, 102, 104, 106
Edith Walz: 33
Johannes Wenk, Riehen: 49, 51

Sabbad Schweizerhalle S. 82 ff

Eugen A. Meier:

Badehunden in Alten Basel, samt einer Beschreibung
der historischen Brunnen in Baselbröl
und Leimental.

Basel 1982

KB 0976 / 949.49 → Quellen + Literatur:

StA BL 56, 57, 59c, 72D, 75c

Soolbad Schweizerhall

Pratteln. An der 2. Steigerung geht das Hotel und Soolbad Schweizerhall an die Brauerei zum Kardinal in Basel für 194'000 Fr. "Es ist der allgemeine Wunsch, dass das so schöne gelegene, von Park und Waldungen umgebenen Badehotel unter den neuen Besitzern wieder zu neuer Blüte gelangen möchte, was bei den günstigen Umstand, dass die weitbekannte wirksame Soole, die als die stärkste des Kontinents gilt, in unmittelbarer >Nähe des Soolbades Schweizerhall gewonnen wird, möglich sein sollte." – *Basellandschaftliche Zeitung* 28.11.1900 –

... mit weit über 110: Aren Ackerland – *Basellandschaftliche Zeitung* 29.11.1900

Rothausgut

Laut Kaufvertrag vom 27. Oktober 1840 war

1. Remigius Merian, Witwer, von Basel, wohnhaft beim
Rothenhaus,

als Eigentümer des Rothausgutes und des Landgutes Aue
eingetragen.

Remigius Merian hat das Augut am 27. Oktober 1840 an
Emanuel Apotheker von Binningen verkauft.

Durch Kaufvertrag vom 20. September 1857 hat

2. Remigius Merian das Rothausgut mit einer Fläche von ca. 202
Jucharten an

Christoph Knutty, von Diemtigen, wohnhaft in Basel verkauft,
zum Preise von Fr. 300'000.-.

Gemäss Kaufvertrag vom 24. November 1863 hat

3. Remigius Merian, von Basel, das Rothausgut an

Daniel Meyer - Merian, St.Johann-Vorstadt, in Basel

- 3a verkauft zum Preise von 235'000.-. In diesem Kaufvertrag
heisst es: + Ersteigert von Chr. Knouti A^{no} 1862.

Ein diesbezüglicher Kaufvertrag oder Steigerungsvertrag
konnte im Fertigungsprotokoll nicht festgestellt werden.
Vermutlich hat Remigius Merian das Rothausgut von Knutty
wieder zurückgekauft, weshalb er das Gut am 24. November
1863 wieder an Daniel Meyer-Merian weiterverkauft hat.

4. Durch Teilung vom 27. Januar 1894 ist das Rothausgut von
Daniel Meyer - Merian (gestorben am 20. Dezember 1893)

übergegangen an

Adalbert Meyer - Lauber (einen Sohn des Obigen).

Bei dieser Teilung ist auch das Lachmattgut an einen andern Sohn
namens Theddor Meyer, ledig, in Basel übergegangen.

Adalbert Meyer hat sich vermutlich in einer zweiten Ehe verheiratet
mit Lina Seiler.

5. Durch Kaufvertrag vom 12. Dezember 1906 haben Adalbert und Lina
Meyer - Seiler das Rothausgut mit einer Fläche von 73 ha 31 a 80m²
zum Preise von Fr. 325'000.- verkauft an die
Chr. Merian'sche Stiftung.

6. Durch Kaufvertrag vom 26. Februar 1918 hat die

Chr. Merian'sche Stiftung die Grundstücke Sekt. C 335, 336, 337

mit einer Fläche von 9 ha 51 a 26 m² zum Preise von Fr. 4.- pro
m², oder Fr. 380'504.- an die

Säurefabrik Schweizerhall verkauft.

Die Liegenschaft Rest. Solbad

gehörte vermutlich ebenfalls zum Besitz des Remigius Merian.

Jedenfalls war als Eigentümerin im Kaufvertrag vom 20. Sept. 1857 zwischen Remigius Merian und Christoph Knutty eine Frau

1. Witwe Brüderlin, Schweizerhalle als Anstösserin an das Rothausgut aufgeführt.

Auch im Kaufvertrag vom 24. November 1863 zwischen Remigius Merian und Daniel Meyer - Merian ist als Anstösser an das Rothausgut ein Emil Brüderlin aufgeführt.

Durch konkursamtliche Steigerung vom 26. November 1900 ist die Liegenschaft Rest. Solbad von

Uwe. Anna Maria Brüderlin - Nyffeler an die

2. Brauerei zum Kardinal übergegangen.
3. Die Brauerei zum Kardinal hat die Liegenschaft am 5. Februar 1901 zum Preise von Fr. 202'000.- (Fr. 150'000.- für Liegenschaft und Fr. 52'000.- für Inventar) verkauft an Hans Büsch - Mesmer, in Thuisis.
4. Hans Büsch - Mesmer hat die Liegenschaft am 27. Februar 1904 verkauft an die Hotel Solbad Schweizerhalle A.G. zum Preise von Fr. 224.000.-
5. Die Konkursverwaltung über das Hotel Solbad Schweizerhalle AG hat die Liegenschaft am 8. März 1905 verkauft an Ulrich Eglin - Krebs in Basel, zum Preise von Fr. 180'000.-
6. Ulrich Eglin - Krebs in Basel, Feldbergstr. 46, hat die Liegenschaft am 30. Dezember 1908 zum Preise von Fr. 141'000.- verkauft an die Immobilien-Genossenschaft Basel.
7. Die Immobilien-Genossenschaft Basel hat die Liegenschaft am 22. Januar 1917 wieder verkauft zum Preise von Fr. 142'520.- an die Säurefabrik Schweizerhall, (vertreten durch Dr. Ed. Bader in Schweizerhalle und Dr. A. Veit-Gysin Advokat in Liestal).

als Beilage zur
gerichtlichen Abhandlung
von Jakob Eglin, vom 16. Feb. 1918
betr. das Rothausgut.

T. Bader

Rothaus

Im Jahre 1757 hatte die Gemeinde viel Arbeit und Kosten mit der Verbesserung der Landstrass, bei dem Rotenhaus. Der alte Untervogt Johannes Lützler legte, wegen der Menge der Sorgen, das Amt freiwillig nieder und an dessen Stelle wurde erwählt und den 11. Dezember 1757 der Gemeinde, durch Hr. Landvogt Christ, vorgestellt: Mstr, Johannes Dietler, ein ordentlicher und verständiger Mann. –

Eglin: Aus Kirchenbüchern S. 2

Schweizerhall / Rotes Haus

"1782 verkauft der 90jährige Remigius Frey das Rote Haus um 45'000 Pfund samt 100 neuen Louisdor Trinkgeld an Emanuel Walter Merian-Iselin, Gastwirt zum wilden Mann an der Freien Strasse [in Basel]. Merian fängt sogleich an, unerlaubterweise auf seinem Landgut zu wirtten. Deswegen zur Rede gestellt, erklärt Johannes Bader, der Lehenmann, weder 'Brod, Käs, Würste, Schinken noch Milchsuppe' verkauft zu haben, sondern nur von seinen 40 Saum (rund 5500 Liter) selbstgezogenen Wein zu 32 Rappen die Mass (1,4 Liter) auszuschenken. Er scheint es aber mit der Wahrheit nicht genau genommen zu haben, wird doch eine Busse von 6 Louisdor ausgesprochen. Auch halten die Behörden ausdrücklich fest, dass jegliches Ausschenken von Bier, Kirschwasser und Branntwein wie Berherbergen und Essengeben strikte untersagt seien. (...)

Neben seinen Ratsgeschäften findet Merian Zeit, sich seinem Landsitz zu widmen. 1817 ersucht er um Bewilligung für seinen Sohn Karl, der das Bierbrauen erlernt habe, im Roten Haus Bier auszuschenken. Um dem 'oft lechzenden Wanderer' Gelegenheit zu bieten, seinen Durst zu stillen, wird das Gesuch bewilligt: die 'Lage des Rothaus ist die einzige in der ganzen Schweyetz, wo für Stunden Wegs' sich kein Wirtshaus an der Landstrasse befindet! Mit der Verleihung dieses Patents ist auf dem Boden des heutigen Kantons Baselland die erste Bierbrauerei etabliert worden."

Eugen A. Meier: Von alten Bädern in der Stadt und der Landschaft Basel. Basel 19.. S.16.

Rothhaus. eine Stunde von Basel, an der Landstrasse nach Liestal, ein grosses Land- und Feldgut mit einigen Vorwerken, Herrn Rathsherrn Walther Merian zugehörend, welche das persönliche Verdienst gebührt, auf diesem Hofe, dessen Gründe vormals zum Theil in übergepflegten Waldungen bestunden, die Kultur zum höchsten Flor gebracht zu haben.

Markus Lutz: Basel und seine Umgebung.....Basel 1814.

In den Jahren 1450 und 1456 bezog die Basler Staatskanzlei Papier aus Besançon... Als Reiseroute nach Besançon wird angegeben: 1 ½ «neben dem Blumenberg hin zum Roten Haus, von wo man über Nacht blieb; anderntags am Vormittag nach Mömpelgart (Montbéliard) und nachmittags nach Baume; am dritten Tag gelangte man auf Mittag nach Besançon».

Hans Kälin: Papier in Basel bis 1500. Basel 1974. Selbstverlag

Ein Raurikerdorf lag bei der Gasanstalt von Basel, die ehemalige Strassenstation *Arialbinnum*... Ein Handelsverkehr, wie er Arialbinnum festgestellt ist, lässt aber auch auf ein ganzes Netz von *Strassen* und *Wegen* schliessen. Mit ziemlicher Sicherheit hat schon damals von Arialbinnun einer Strasse über Basel nach Augst und Pratteln und von hier über die spätem Hauensteine und die Schafmatt geführt.... In bestimmten Zwischenräumen lagen Herbergen mit Stallungen an der Strasse, nach ihrer Art «rote Häuser» genannt, so das Rote Haus im Banne Muttenz, das Rote Haus in Sissach, die beide an alten Verkehrswegen lagen, und das Rote Haus in Waldenburg, ebenfalls an der Strasse, das als ältestes Gebäude im Weichteil des Städtchen anzusprechen wäre.

Karl Gauss: Die Landschaft Basel. Von der Urzeit bis zum Bauernkrieg des Jahres 1653. In: GLB. Liestal 1932. Seite 38

→ Obrecht Seite 25

Die Wappen der Schweiz

Erstes Heft (Klosterwappen) Die Wappen der Bistümer, Collegienstädte u. Klöster
Verlag Kasper Hodel & Feldwiler Zürich

80 Rotes Haus Basel K 35

Pauline-Gemüthenkloster. 1383 von Werner von Bilsheim, Leutpriester
zu G. Ulrich gestiftet, 1421 feilig entleert, 1502 sich ein Beghinenkonvent,
1525 bei der Reformation aufgehoben.

Wappen - In Silber ein rotes Haus, auf demen höherem Giebel ein
goldenes Kreuz steht.

Rotes Haus in Schweizerhall

Basellandschaftliche Zeitung 24.12.1917

Muttenz (Korr.). Ein Millionenkauf, wie er schon langē nicht mehr vorgekommen ist, wurde kürzlich hier getroffen. Die Christoph Merian-Stiftung in Basel, die Eigentümerin des im hiesigen Banne gelegenen Rothaus-Gutes, hat davon drei aus Wies- und Ackerland bestehende Abschnite mit einem Gesamtflächenmass von etwa 330 000 Quadratmeter an drei Chemische Gesellschaften (Säurefabrik Schweizerhall, J.R.Geigy A.AG. und Chemische Fabrik vormals Sandoz in Basel) verkauft. Der Kaufpreis beträgt 4 Franken für dne Quadratmeter, der Gesamtpreis somit etwa 1,320,000 Franken. Die drei Gesellschaften bezwecken, auf dem von ihnen erworbenen Land Chemische Betriebe einzurichten, was für Gemeinde und Kanton nicht nur in steuerpolitischer, sondern namentlich in industrieller Beziehung von hoher Wichtigkeit ist.

Rotes Haus

StA BS Lesesaal Register

Berg. Urk 1-7 (8. Stück) 1430-1512

Akten 1383 — 16. Jh. — 1791

- 1857 15.9. Remigius Merian, Witwer, von Basel, wohnhaft im Rotenhaus verkauft an Christoph Knutty von Dromtigen/BE Wohnbehausung und Speisewirtschaft, das Hinterhaus mit grossen gewölbtem Keller. das Lehenwohnhaus, die Oekonomiegebäude, ein freistehendes Wohnhaus und das Land. einseits des Rheines und der Hardt, und Acker ob der Strasse abs. an Heinrich Sutter und Wilh. Brüderlin z. Schweizerhalle, mitsiech der Basler Hardt u. Hrn Lichtenhahn. 300 000 Fr.
- 1863 24.11. Remigius Merian Wwer verkauft Rothausgut für 235 000 FR. mit Wohngebäude und Speisewirtschaft erworben an der Steigerung 1862 von Christian Knutti. Käufer: Daniel Meyer-Merian, wohnhaft St. Johann-Vorstadt Basel

H. P. Heye: Ehemalige Bäder in Kt PL in: Unsere Kunst Denkmäler, Bd 29, Heft 4/1978. S. 177ff.
"Reinliche ^{vollständig} verschwand ist auch das gut bekannte und elegante Kurhaus Badbad in der Schweizerhalle von 1850."

'Kurhaus am Rothaus' 7.6.1837
eröffg. Saline Schweizerhalle BL Dok I 228
Gasthof Schweizerhalle und ein Bad 230

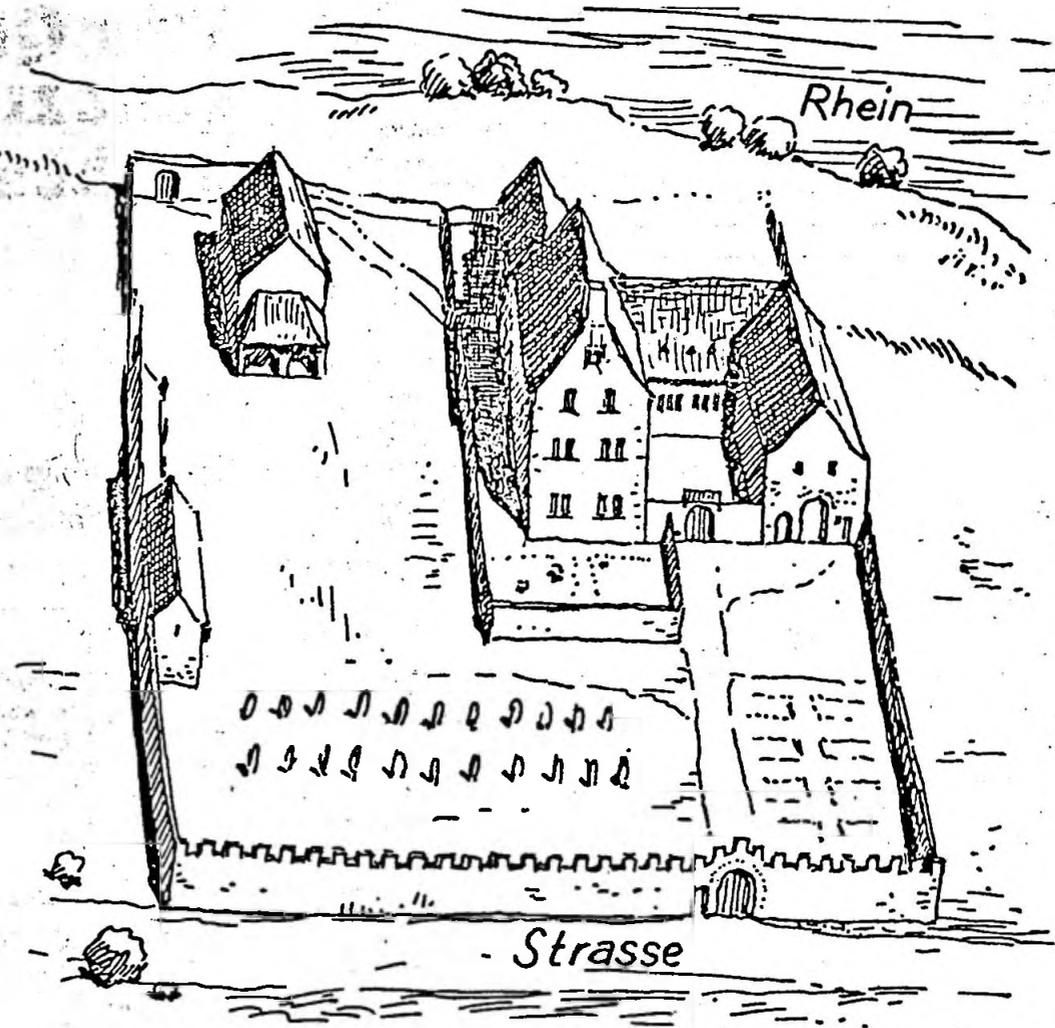
-
1284. 1.9. Berung vom Roten Haus schenkt dem Kloster St. Clara alle seine Güter. Bd 2 S. 265 Nr. 459
Urkundenbuch der Stadt Basel hg. Wöch + Thier. Basel 1897 (II)

→ BBl 1982, 146 (Nr. 777 Mischler!)

Das Rote Haus in Schweizerhalle

Vor Beginn der Bauarbeiten an der Pumpstation und am Druckleitungskanal, in welchem die Industrieabwasser von Schweizerhalle zur ARA Rhein im Steinhölzli gepumpt werden, musste ein Teil der alten Gebäulichkeiten des Rothausgutes abgebrochen werden. Im Sandoz-Bulletin Nr. 15/1969, dem wir auch diese Illustration mit freundlicher Genehmigung der Redaktion entnommen haben, steht zu lesen: Das Gehöft wurde erstmals in einer Urkunde 1286 erwähnt. 1383 schenkte es der damalige Besitzer dem Paulus-Orden zur Errichtung eines Klosters mit Herberge. Die Geschichte des Roten Hauses im Laufe der Jahrhunderte ist ebenso wechselhaft wie faszinierend. Im Jahre 1906 ging das Rothausgut mit seinem ganzen Umschwung von 733 000 m² zum Preis von 325 000 Franken in den Besitz der Christoph Merianschen Stiftung über. 1917 verkaufte die Stiftung 335 000 m² an die Firmen Sandoz, Geigy und Säurefabrik Schweizerhalle zum Preis von Fr. 4.- pro m², wobei 122 600 m² an die „Chem. Fabrik vormals Sandoz“ fielen. Bereits 1920 hatte Sandoz Gelegenheit, den restlichen Besitz des Rothausgutes von total 348 000 m² zu erwerben, umfassend die Gebäulichkeiten samt Umschwung nördlich der Rheinfelderstrasse sowie das Grundstück zwischen Rhein, Augst und Hardwald. Der Gesamtpreis betrug Fr. 500 000, entsprechend einem Einheitspreis von Fr. 1.50 pro m². In den Verkaufsakten ist speziell aufgeführt: zum Verkaufsobjekt gehört das Fischrecht bis in die Mitte des Rheins auf der ganzen Länge des Gutes; ferner hat das Gut Anrecht auf 2/3 des Ergusses der auf dem Stiftungsgute Lachmatt gefassten Quellen.

Vor 50 Jahren betrug der Landbesitz der Sandoz im Gebiet des Roten Hauses 507 000 m². Er wurde in vollem Umfange durch den Pächter des Rothausgutes landwirtschaftlich genutzt. Die Zeiten haben sich geändert: Hans Gerber-Balsiger, der letzte Pächter des Rothausgutes, wohnt nun an der Rebgasse 36 in Muttenz, während das Areal



Das ehemalige Kloster zum Roten Haus nach G. F. Meyer, 1678.

des ehemaligen Rothausgutes nach und nach anderen Zwecken zugeführt wird. Der erste Fabrikationsbetrieb der Sandoz in Muttenz wurde übrigens 1950 in Betrieb genommen.

Auch die Landbesitzverhältnisse in der Schweizerhalle haben sich verändert. Die Sandoz musste für

die verschiedensten Zwecke rund 1/5 ihres ursprünglichen Grundbesitzes wieder abgeben. Allein der Kanton Baselland und die SBB beanspruchten etwa 74 000 m², vornehmlich für den Bau der Autobahn bzw. des Güterbahnhofs Muttenz II.

-on.

Max Aebi: Werk MuttENZ - Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.
Sandoz-Bulletin Nr.15/ 1969

"Das Gehöft ... ist sehr alt und wurde erstmals in einer Urkunde 1286 erwähnt [= ULB 159: 2.6.1286. Aebtissin und Konvent von St.Klara bezeugen, dass 'de her Gerung zem Roten huse' in ihrem Namen 3 1/2 Mannwerk Matten den Dürftigen an dem Felde verkauft habe]. 1383 schenkte es der damalige Besitzer [Wernher von Richisheim, Leutpriester zu St.Ulrich in Basel] dem Paulus-Orden zur Errichtung eines Klosters mit Herberge [= ULB 452, 16.2.1383 Basel].... Wir überspringen ... die zahlreichen Besitzwechsel und beginnen mit dem Jahr 1906, als das Rothausgut mit seinem totalen Umschwung von 733 000 m² zum Preise von 325 000 Fr. an die Christoph Meriansche Stiftung überging. 1917 ... verkaufte die Stiftung 335 000 m² an die Firmen Sandoz, Geigy und Säurefabrik zum Preise von 4.- Fr. pro m², wobei 122 600 m² an die "Chem. Fabrik vormals Sandoz" fielen....

Schon 1920 hatte Sandoz Gelegenheit, den restlichen Besitz von total 384 000 m² zu erwerben, umfassend die Gebäulichkeiten samt Umschwung nördlich der Rheinfelderstrasse sowie das Grundstück zwischen Rhein, Augut und Hardwald.

...
1920 betrug der Grundbesitz von Sandoz im Gebiet des Roten Hauses 507 000 m². Er wurde während 27 Jahren in vollem Umfange durch den Pächter des Rothausgutes bewirtschaftet....

Damit begann 1946 die Planung einer Fabrikanlage in MuttENZ, deren erste Bauten 1950 in Betrieb genommen werden konnten...

15.6.1772 bei Peter Kuchta vermerkt für die gelehrte Zerkelung
Peter Kuchta und Gehilfen 40 Kreuzer

Johann Rudolf Schmid: die verunglückte Schweizerreise anno 1852.
Zürich 1952 StA BL A9 10

Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm.
1838-1960. München 1984 (dtv)

Schweizerisches Wörterbuch. Wörterbuch der
Central- und deutschen Sprache. herausg. 1881 ff.

- * BfB IV S. 179 ~~Grenzsteinsammlung~~

Peter Haus

- Eugen A. Meier: 50 Jahre Säntfalden
Schweizerhall, Schweizerhalle 1967, Biele
- Urkunde 1512
 - Städt der Pauliner/Mönche
 - Saline Schweizerhalle = 1837
 - Kurgäste am Rhein - Salinen mit Kuben

StA BL / B 41

12.12.1906 kaufte Christoff-Merian-Stiftung die Güter Rottmans und Leckhoff
26.2.1918 kauften Geigy AG, Candoz AG und Säurefabrik Schweizerhall

- Isak Geber übernahm 1908 das Gut Rotes Haus
gestorben 1913 von einem Nebiker padtweise

73 ha inklusive fuchslöcher, Leben bis zirka 1910

- Johannes Geber, zweitältester Sohn, 1913-1938

- Hans Geber-Balsiger

verheiratet 1932 mit Klara Balsiger

einer der ersten Mais-Anbauer
erste Silos in Muttens

zuerst waren noch die

2 Brüder beteiligt (Jann
(1 Rheinfelden, 1 Orschwiiz

bis 1971

ab 1937 Chemiebauten

foto 1912 mit Bienenhaus

von links: Hans Geber (-Balsiger)
Reinhold (-Hüchli)
Oswald (-Gysin)
Linda (Ammann-

Rudolf (-Gugelmann)
Trudi (Wussbamer)
Elisabeth (Schäni)

foto? Isak Geber bei Schiltli-Haufen

foto 1958 Traktor mit Garbe-Maschine vor Candoz-Werk Nr 2

foto? Johann und Geber- mit 7 Kindern

von links Hans, Elisabeth, Gertrud, Oswald,
~~Reinhold~~, Linda, Reinhold,
Rudolf

Rotes Haus

- 1868 29.8. Namens Hr. Meyer-Merian erscheint in der [GemRat] Sitzung Verwalter Frey und weist einen Kaufakt über das Rothausgut vom 3.6.1739 vor, wonach dem damaligen Käufer Remigius Frey die Fischenzen im Rhein nebst Weiden und Weisgangsgerechtigkeit usw, zugesichert sind. /:/ Das Fischweidrecht wird als dem Rothausbesitzer gehörend anerkannt.
- 1857 15.9. Remigius Merian, Witwer, von Basel, wohnhaft im RotenHaus verkauft an Christoph Knutty von Dromtigen/BE Wohnbehausung und Speisewirtschaft, das Hinterhaus mit grossen gewölbtem keller. das Lehenswohnhaus, die Oekonomiegebäude, ein freistehendes Wohnhaus und das Land. einseits des Rheines und der Hardt, und Acker ob der Strasse abs. an heinrich Sutter und Wilh. Brüderlin z. Schweizerhalle, mitsiech der Basler Hardt u. Hrn Lichtenhahn. 300 000 Fr.
- 12.12.1580 Renat van Berchem und Hieronymus von Bruck verkaufen ihr vor dem Hardwald gelegenes Landgut "zum Roten Haus" samt dem Recht, drei Vogelfallen für Lerchen, Tauben und Ziermerlinge(Drosseln) zu stellen und die Fischerei und die Fähre auf dem Rhein zu betreiben, für siebentausend Gulden an Freiherrn Egenolf von Rappoltstein.

Eugen A. Meyer:

Rotes Haus in Schweizerhall

Basellandschaftliche Zeitung 24.12.1917

Muttenz (Korr.). Ein Millionenkauf, wie er schon lange nicht mehr vorgekommen ist, wurde kürzlich hier getroffen. Die Christoph Merian-Stiftung in Basel, die Eigentümerin des im hiesigen Banne gelegenen Rothaus-Gutes, hat davon drei aus Wies- und Ackerland bestehende Abschnitte mit einem Gesamtflächenmass von etwa 330 000 Quadratmeter an drei Chemische Gesellschaften (Säurefabrik Schweizerhall, J.R.Geigy A.AG. und Chemische Fabrik vormals Sandoz in Basel) verkauft. Der Kaufpreis beträgt 4 Franken für dne Quadratmeter, der Gesamtpreis somit etwa 1,320,000 Franken. Die drei Gesellschaften bezwecken, auf dem von ihnen erworbenen Land Chemische Betriebe einzurichten, was für Gemeinde und Kanton nicht nur in steuerpolitischer, sondern namentlich in industrieller Beziehung von hoher Wichtigkeit ist.

1868 29.8. Namens Hr. Meyer-Merian erscheint in der [GemRat] Sitzung Verwalter Frey und weist einen Kaufakt über das Rothausgut vom 3.6.1739 vor, wonach dem damaligen Käufer Remigius Frey die Fischenzen im Rhein nebst Weiden und Weidgangsgerechtigkeit usw. zugesichert sind. /:/ Das Fischweidrecht wird als dem Rothausbesitzer gehörend anerkannt.

1857 15.9. Remigius Merian, Witwer, von Basel, wohnhaft im Roten Haus verkauft an Christoph Knutty von Dromtigen/BE Wohnbehäusung und Speisewirtschaft, das Hinterhaus mit grossen gewölbtem Keller, das Lehenswohnhaus, die Oekonomiegebäude, ein freistehendes Wohnhaus und das Land. einseits des Rheines und der Hardt, und Acker ob der Strasse abs. an heinrich Sutter und Wilh. Brüderlin z. Schweizerhalle, mitsiech der Basler Hardt u. Hrn Lichtenhahn. 300 000 Fr.

12.12.1580 Renat van Berchem und Hieronymus von Bruck verkaufen ihr vor dem Hardwald gelegenes Landgut "zum Roten Haus" samt dem Recht, drei Vogelfallen für Lerchen, Tauben und Ziermerlinge(Drosseln) zu stellen und die Fischerei und die Fähre auf dem Rhein zu betreiben, für siebentaussend Gulden an Freiherrn Egenolf von Rappoltstein.

Eugen A. Meyer:

ad. meyer verkauft roteshaus

72

16.4.1639 Getauft in Muttenz Anna Catharina Tochter des Hr. Peter Vogeley, Rittmeister und Besitzer des Roten Hauses und der Maria Häflerin. Kirchenbuch/ JE

Max Aebi: Werk Muttenz - Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.
Sandoz-Bulletin Nr.15/ 1969

"Das Gehöft ... ist sehr alt und wurde erstmals in einer Urkunde 1286 erwähnt [= ULB 159: 2.6.1286. Aebtissin und Konvent von St.Klara bezeugen, dass 'de her Gerung zem Roten huse' in ihrem Namen 3 1/2 Mannwerk Matten den Dürftigen an dem Felde verkauft habe]. 1383 schenkte es der damalige Besitzer [Wernher von Richisheim, Leutpriester zu St.Ulrich in Basel] dem Paulus-Orden zur Errichtung eines Klosters mit Herberge [= ULB 452, 16.2.1383 Basel].... Wir überspringen ... die zahlreichen besitzwechsel und beginnen mit dem Jahr 1906, als das Rothausgut mit seinem totalen Umschwung von 733 000 m² zum Preise von 325 000 Fr. an die Christoph Meriansche Stiftung übergang. 1917 ... verkaufte die Stiftung 335 000 m² an die Firmen Sandoz, Geigy und Säurefarbrik zum Preise von 4.- Fr. pro m²", wobei 122 600 m² an die "Chem. Fabrik vormals Sandoz" fielen.... Schon 1920 hatte Sandoz Gelegenheit, den restlichen Besitz von total 384 000 m² zu erwerben, umfassend die Gebäulichkeiten samt Umschwung nördlich der Rheinfelderstrasse sowie das Grundstück zwischen Rhein, Augut und Hardwald. ... 1920 betrug der Grundbesitz von Sandoz im Gebiet des Roten Hauses 507 000 m². Er wurde während 27 Jahren in vollem Umfange durch den Pächter des Rothausgutes bewirtschaftet.... Damit begann 1946 die Planung einer Fabrikanlage in Muttenz, deren erste Bauten 1950 in Betrieb genommen werden konnten...

Zur Geschichte des Rothausgutes

1798 wurde Emanuel Walter Merian Gutsbesitzer des «Roten Hauses» in Baselaugst-MuttENZ. Merian war Bürger von Basel, am 1. Februar 1753 in Bern getauft, am 22. Mai 1775 in Pratteln getraut mit Rosina Iselin von Basel, getauft zu St. Theodor am 17. Februar 1754 (Tochter des Joh. Ludwig Iselin und der Susanna Elisabeth Löchlin).

Emanuel Walter Merian verstarb am 5. Februar 1837 und wurde am 7. Februar im Familiengrab in der Kirche zu MuttENZ («vor dem Abendmahlstisch») beigesetzt.

Rosina Merian-Iselin, die Mutter von 14 Kindern, verstarb einige Tage vor Vollendung ihres 90. Lebensjahres am 5. Februar 1844 in MuttENZ (Schweiz. Geschlechterbuch, Bd. 10, 1955, p. 315/316).

Ganz zufällig ist obiger Abriss über ungefähr 50 Jahre Rothausgut nicht. Auf dem Areal, wo sich heute die Pumpstation für die ARA-Rhein befindet, lag neben dem Zollweg am Rheinufer im Unterholz der abgebildete Gedenkstein, der nunmehr im Atrium der Cafeteria 906 aufgestellt wurde. Bei «der schönsten Blume meines Garten» handelt es sich um eines der früh verstorbenen Kinder des erwähnten Ehepaares,



Emanuel Walter Merian war von 1775–1798 Gastwirt zum «Wildenmann» in Basel. Ausserdem werden folgende Ämter aufgeführt: Schatzmeister und 1798–1801 Major im Verwaltungsstab der Armee des Prinzen Condé, 1803–1823 Rats Herr, Stadtrichter.

Das Ehepaar Merian-Iselin hatte 14 Kinder (7 Knaben und 7 Töchter), die in den Jahren von 1776–1798 geboren wurden. Bestimmt wurde das jüngste Kind am 14. Januar 1798 in MuttENZ geboren und am 23. Januar wohl daselbst getauft. 6 Kinder (3 Knaben und 3 Töchter) starben im Alter von ½–10 Jahren im Zeitraum von 1782–1800. 5 von ihnen sind im Münster zu Basel und das letzte zu St. Leonhard (Basel) beigesetzt worden.

Die Beziehungen der Rothaus-Besitzer zu MuttENZ wurden offenbar immer intensiver, denn die 4 überlebenden Töchter haben sich alle in MuttENZ vermählt (1799–1809).

nämlich um Jacob Friedrich Merian, getauft am 4. November 1787 zu St. Martin in Basel, «verwelkt den 6. T. Septbr. MDCCCLXXXIX» und beigesetzt im Münster zu Basel am 8. September 1789.

Es stellen sich noch einige Fragen:

- wann wurde der Gedenkstein hergestellt und erstmals aufgestellt?
- zog die Familie erst 1798 ins Rothaus, oder war dasselbe vorher Sommersitz?
- waren auch Gedenksteine für die übrigen im Kindesalter dahingerafften Geschwister vorhanden?

Für die Beschaffung der genealogischen Unterlagen möchte ich Herrn Dr. Wolfgang Wackernagel, Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Albert Zarn

Das Rothaus - eine wechselvolle Geschichte. Bis zum Nichts

Die Endlichkeit eines Landwirtschaftsbetriebs in Stadtnähe, dargestellt vom Rothaus-Gut, das bis 1971 bewirtschaftet wurde: Im April 1990 wurden die letzten Ökonomiegebäude abgerissen - geblieben ist ein Stück Nichts in der Industrielandschaft von Schweizerhalle.

Kommt man von Basel her aus der Hard, bietet die chemische Industrie ein imposantes Bild. Schweizerhalle ist eine einzige Industrielandschaft. Gleich rechts der unscheinbare Ort, den «Schweizerhalle» über Nacht weltweit zum Begriff für menschengefährdende Chemiebrände machte. Um so mehr fällt das letzte freie Feld, just vor dem Restaurant «Solbad», auf. Dort standen bis zum vergangenen Frühjahr noch die Ökonomiegebäude des Rothaus-Gutes.

Der Abriss am vergangenen 5. April 1990 war zumindest eine gute Alarmübung für die Werkfeuerwehren der chemischen Industrie, wie dem «Muttenser Anzeiger» zu entnehmen ist. Auf der Abbruchstelle wurde Mais angepflanzt, aber erst mit dem Stoppelfeld wird man nun gewahr, wie schnell etwas nur noch im Erinnerungsvermögen lebt. Es ist kaum mehr vorstellbar, dass dort ein Gebäudekomplex stand oder gar bis 1971 ein gutgehendes Bauerngut.

Das Rothaus ist endgültig Vergangenheit, mit einer bewegten Geschichte zwar, sie soll bis in die Römerzeit reichen, ist aber ohne sichtbares Denkmal geblieben. Nur einige alte Baumriessen erinnern noch an den Park, der dem Hofgut angegliedert war. Die Mauer, die diesen Park mit seinen zum Teil exotischen Bäumen abschloss, war eine Klostermauer. Sie war das geschichtsträchtige Wahrzeichen des kleinen Paradieses.

Für Sentimentalitäten über das Verschwinden eines Bauerngutes in Stadtnähe und in einem Industriegebiet mit Hunderten von Arbeitsplätzen ist kein Raum. Das sieht auch Hans Gerber so, der den Hof bis 1971 als Pächter bewirtschaftet hat. Als seine Familie 1908 das Rothaus-Gut übernahm, gehörte es mit seinen rund 70 Hektaren Umschwung der Merian'schen Stiftung. 1917 verkaufte diese einen Teil an die chemischen Unternehmen (Geigy, Sandoz und Säurefabrik). Und 1920 erwarb die Sandoz den Rest, mitsamt dem Hof.

Kein Schutzobjekt

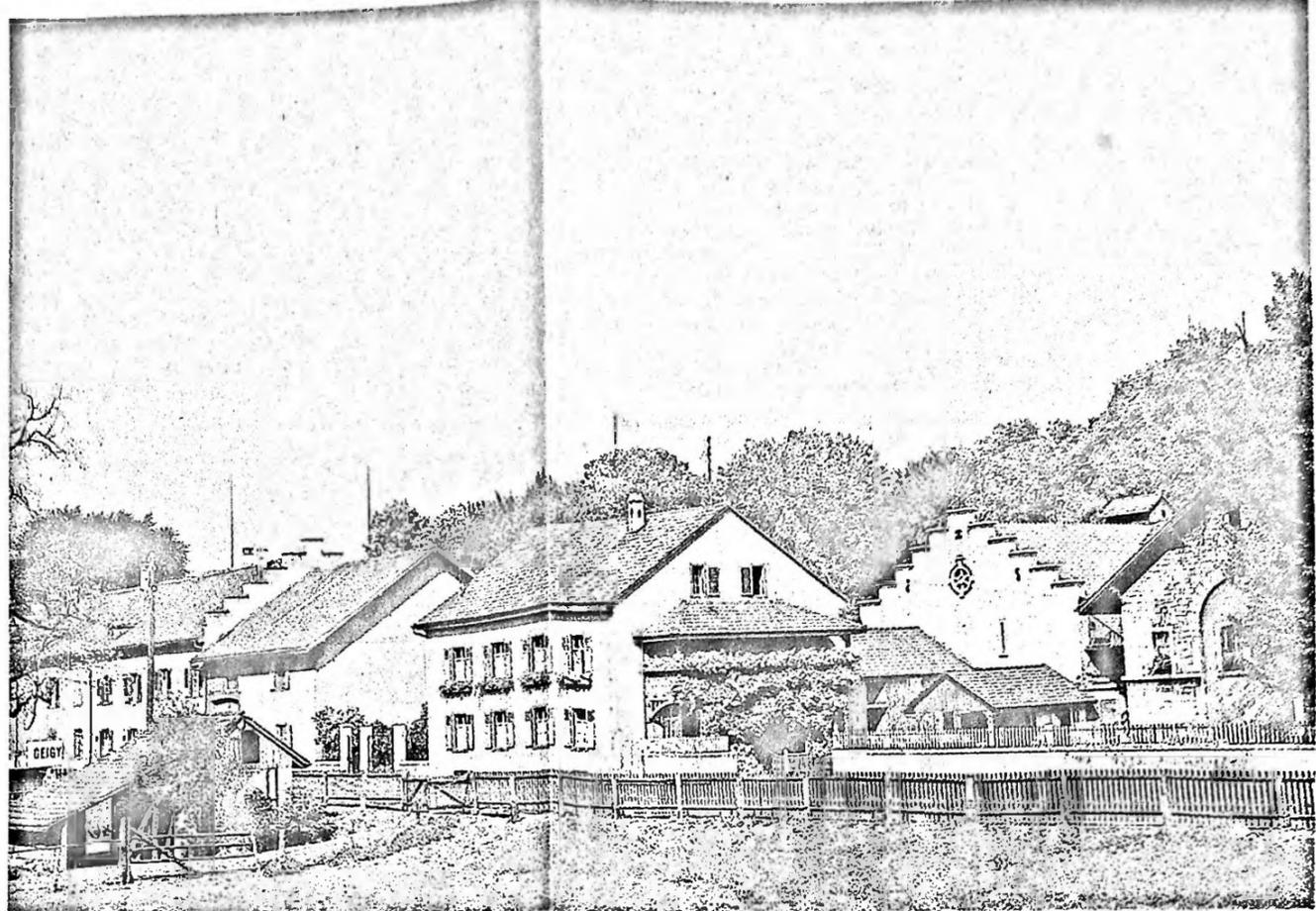
Seitdem breitete sich die chemische Industrie in der Schweizerhalle aus, und ihr stetes Wachstum mahnte an die Endlichkeit des Landwirtschaftsbetriebs. 1971 war es dann soweit, die Familie Gerber verliess den Hof. Die Wohnhäuser wurden abgebrochen, nur die markanten Ökonomiegebäude blieben stehen. Eine Reitschule hat dann einen Teil bis im Frühjahr 1990 genutzt. Ein neuer Vertrag wäre fällig geworden, die Reitschule hat dann im Schwarzwald eine Bleibe gefunden. Auf dem Gelände soll ein Forschungs- und Verwaltungsgebäude entstehen, der Baubeginn steht noch nicht fest. Dennoch entschied man sich bei Sandoz zum definitiven Abriss, da die Gebäulichkeiten inzwischen in einem verlotterten Zustand waren, wie Sandoz-Betriebsleiter Othmar Würsch dazu sagte.

Der Abriss war keineswegs eine Nacht- und Nebelaktion, es wurde mit dem Kanton Baselland abgeklärt, ob es dort noch etwas zu schützen gäbe, sagt Würsch. Für die Denkmalpflege gab es nach Auskunft des Denkmalpflegers Hans-Rudolf Heyer nichts zu erhalten. Nur die Quadersteine, die beim Bau der Ökonomiegebäude und des Gesindehauses verwendet wurden, verwahrt jetzt die Sandoz.

Das Alte stürzt ...

«Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, doch neues Leben strömt aus den Ruinen.» So schloss schon 1918 der Muttenser Baumeister und «Burgenvater» Jakob Eglin seinen geschichtlichen Vortrag über das Rothaus-Gut, den er anlässlich der Abtretung von 33 Hektaren Land an die drei Firmen der chemischen Industrie im «Rebstock» in Muttens hielt. In diesem Vortrag sind geschichtliche Daten über das Rothaus gesammelt, er ist die einzige zusammenhängende Quelle.

Es wird vermutet, dass das Rothaus in keltischer Zeit eine Wegstation war und in römischer Zeit eine Herberge. Im Liestaler Staatsarchiv findet sich von Pfarrer K. Gausser der Hinweis, dass das Rote Haus erstmals am 2. Juni 1286 urkundlich erwähnt wurde. Ein weiteres wichtiges Datum ist der 16. Februar 1383. Der damalige Besitzer schenkte «das Hus, Hof und Gesesse, so man nennet das Rote Hus, so gelegen ist in dem Banne Muttens» bei dem



«Vorher»: Das Rothaus an der Rheinfelderstrasse in Schweizerhalle.

Rine, mit Acker, Matten, Garten, Holz, mit Vischnetzen, und Steingruben» dem Paulusorden. Damals entstand das Kloster. Und offenbar brachten die Klosterbrüder das Gut unter Hans Thüring Münch von Münchenstein zur Blüte, was aber nach dessen Tod durch Familienfehden und Krieg wieder zu nichte gemacht wurde. Ein Brand richtete schliesslich 1508 grossen Schaden an, und 1512 verliessen die letzten Mönche das Kloster. Es wurde dem Siechenhaus von St. Jakob überlassen mit der Bedingung, dies wieder aufzubauen. Schliesslich zogen dann 1521 Beginen Schwestern ein, aber nicht für lange.

Am 1. Mai 1525 drangen kriegerische Bauern, die auf dem Weg nach Basel waren, in die Klosterräume ein, plünderten und taten sich am Essen und Wein göttlich, wie den Annalen zu entnehmen ist. Die Reformationszeit war angebrochen, die Bauern erhoben sich gegen die Lasten und Abgaben an Klöster und Kirchen.

So wurde das Kloster aufgehoben und das Rote Haus kam wieder in weltliche Hände. Die Besitzer wechselten, und das ehemalige Kloster entwickelte sich zu einem eigentlichen Herrschaftssitz.

Immer wieder seien, nach Jakob Eglin, erfolglose Gesuche um den Ausschank von (selbstgezogenem) Wein und Bier in den Akten zu finden. Bemerkenswert ist, dass im Jahre 1816 unter Karl Merian, dessen Sohn Bierbrauer gelernt hatte, im Rothaus die erste Brauerei auf der Landschaft entstand, wenn auch nur für drei Jahre. Angeblich verzichtete der Bierbrauer aus unerwähnten Gründen auf den öffentlichen Ausschank von Bier. Hingegen griff der Nachfolger, Major Remigius Merian, die Idee einer Schankwirtschaft wieder auf. Das passte aber den Wirten in Muttens, Pratteln, Augst und Liestal nicht. Ihr Protest bewog die Muttenser Behörde, keine Bewilligung zu erteilen.

Das Salz entdeckt

Das einschneidende Ereignis in der jüngeren Geschichte vom Rothaus war schliesslich das Salz. 1835/36 gelang es Carl Christian Friedrich Glenck, in 135 Meter Tiefe beim Rothaus Salz zu finden. Ein neues Zeitalter begann, die Rheinebene wurde hier zur «Schweizerhalle». Halle nannte man in Deutschland die Gebiete, in denen Salz gefunden wurde.

Nun, auch der Rothaus-Besitzer sah seine Chance, Remigius Merian wollte sich an der Salzbohrung auf seinem Land beteiligen. Es sei aber zum Streit mit Glenck und dem Kanton gekommen, wie nachzuweisen ist. Die Regierung und der Landrat gaben ihm schliesslich keine Konzession. Salz war damals ein Monopol des Staates und ein gutes Geschäft. Die Baseler-



«Nachher»: Die Rheinfelderstrasse heute. Was vom Rothaus-Gut geblieben ist: Am rechten Bildrand die Mauer mit dem aufgesetzten Lattenzaun.

ter mussten bis 1892 deshalb keine Staatssteuern bezahlen.

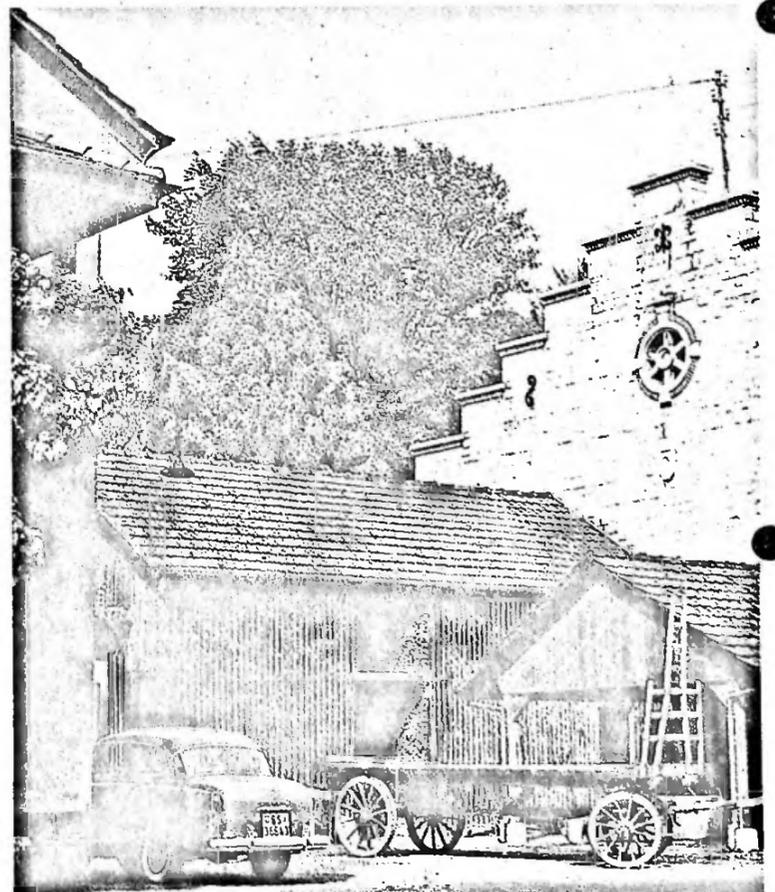
Das Salz war der Grundstein der erfolgreichen Industrialisierung in der Schweizerhalle, die schliesslich die Landschaft grundlegend verändert hat. Selbst ein Kurhaus für Solbäder und eine Taverne sind damals entstanden. Heute erinnert wohl noch das Restaurant «Solbad» an jene Bäder-Zeit.

Schweizerhalle als «Dorf»

Schweizerhalle ist keine politische Gemeinde, der westliche Teil liegt auf Muttenser Boden, der östliche Teil gehört zu Pratteln. Trotzdem wohnt und lebt man noch dort, wenn auch früher wesentlich mehr als heute. Die Ausdehnung der Industrie hat nicht nur das Land verbraucht, auch der Wohnraum, meist Arbeitersiedlungen der Industrie, hat sich sehr stark vermindert.

Noch bis Ende der 50er Jahre gab es eine Primarschule, auch einen Konsumladen. Nur die Post ist geblieben. Die «Schweizerhäller» waren damals eine kleine verschworene Gemeinschaft. Noch heute treffen sich Ehemalige alle paar Jahre zum Erinnerungsaustausch. Sie träumen nicht nur vom Rhein mit den natürlichen Ufern, den verschwundenen Fuchslöchern, den Feldern und Weiden, sondern erinnern sich auch an den Gestank der Chemie, die Dämpfe, von deren Gefährlichkeit man nichts ahnte, oder an die sichtbare, weißfarbige Verschmutzung des Rheins. Und nicht zuletzt an den jährlichen Höhepunkt, die Weihnachtsfeier im Saal der Saline.

Charlotte Gerber



In den sechziger Jahren: Die alten Wagen noch, die alten Häuser noch, die alten Bäume noch ...

Foto Matthias Geering



Aus dem Gebäudeteil rechts im Bild waren zwei «Verletzte» zu bergen. Ein Feuerwehrmann erkundet die Lage.

Das Rothaus-Gut stand in Flammen

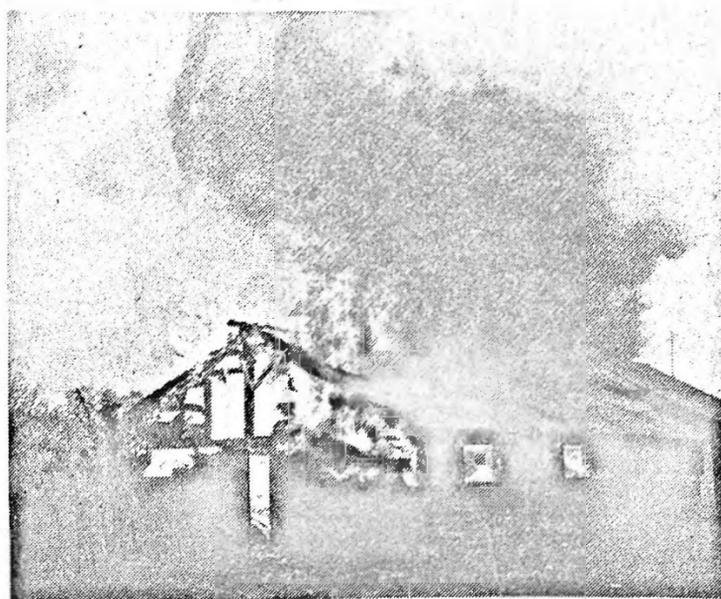
on. – Grossalarm am Donnerstag voriger Woche in Schweizerhalle: Die Ökonomiegebäude des früheren Rothaus-Gutes standen in Flammen. Hauptmann Werner Kaupp, Kommandant der Werkfeuerwehr Sandoz Muttenz, hatte die Gelegenheit benutzt um in den zum Abbruch verurteilten Gebäuden eine grossangelegte, nicht angekündigte Übung der Werkfeuerwehren im Industriegebiet Schweizerhalle zu inszenieren. Hierfür wählte er den neuralgischen Zeitpunkt nach 17.00 Uhr wenn ein Teil der Feuerwehrleute an ihrem Arbeitsplatz sind, andere sich auf dem Nachhauseweg befinden und ein weiterer Teil als Folge des Schichtbetriebs frei hat. Wenige Minuten nach dem um 17.10 Uhr ausgelösten Alarm trafen die ersten Einheiten der Sandoz-Feuerwehr auf dem Brandplatz ein. Das Ausmass des Brandes erforderte Nachbarschaftshilfe. Ein Zug der FW Ciba-Geigy eilte herbei, gefolgt von der Werkfeuerwehr der Säurefabrik. Insgesamt standen 110 Mann, ein Sanitätszug und der Gasesstrupp im Einsatz. Einsatzleiter war Leutnant Claude Wanner, ein junger Feuerwehroffizier, der erstmals einen Einsatz dieser Grösse zu leiten hatte und sich glänzend bewährte. Anfängliche Unsicherheiten bei der Einweisung der nach und nach eintreffenden Mannschaften, Fahrzeuge und Geräte wichen bald einem geordneten Rett- und Löschbetrieb. Die Bergung der sechs in den verschiedenen Gebäuden postierten «Verletzten» verlief rasch und reibungslos. Als Figuranten wurden Lehrlinge aus dem Sandoz-Ausbildungszentrum Muttenz angefordert – nicht etwas weil in deren Ausbildung noch nicht allzuviel investiert worden war, sondern um die Geheimhal-

tung im Werk zu gewährleisten. Mit Claude Hüni, einem erfahrenen Feuerwehrmann, hatten die «Verletzten» einen umsichtigen Betreuer, der sich um ihr Wohlbefinden kümmerte, was nicht ausschloss, dass sie in den brennenden Gebäuden arg ins Schwitzen gerieten. Am Ende der Übung durften sie den verdienten Dank des Übungsleiters und von Sicherheitschef Pierre Thalman für ihr mutiges Verhalten entgegennehmen. «Feuer ist Feuer» sagte Hptm Werner Kaupp als wir ihn darauf ansprachen, ob das Löschen eines brennenden Bauernhofes nicht eher zu den Aufgaben einer Ortsfeuerwehr als von Werkfeuerwehren zählt. Der Ausbildungsstand der Rettungs- und Löschdienste der grossen Chemieunternehmen ist so vielseitig, dass sie jede sich stellende Aufgabe zu lösen imstande sind. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass im Rothausgut lediglich Holz brannte und keine chemischen Produkte im Spiel waren. Dies bestätigten auch die Meldungen der Gasesstrupps, die an allen Standorten negative Werte massen. Da die Rettungs- und Löschmannschaften an gut einem halben Dutzend Orten gleichzeitig im Einsatz standen, was es schwierig einen Überblick über das Geschehen am Brandplatz zu erhalten. Dank den neuzzeitlichen «Meldeläufers», den Funkgeräten, waren Einsatz- und Übungsleiter jederzeit im Bild über den Verlauf der Arbeit. Der Funkverkehr gestattet auch ein lückenloses Protokoll, das später von den Kommandanten ausgewertet und analysiert werden kann. Als Protokollführer «requirierte» Lt Claude Wanner kurzerhand das Piketdienst leistende Kadernmitglied der Sandoz.

Schwierige Aufgabe für die Feuerwehren

Die Gebäude des früheren Bauernhofes, in welchem zuletzt eine Reitschule untergebracht war, bestehen grösstenteils aus Holz. Hier fand das Feuer reichlich Nahrung, und bald schlugen haushohe Flammen aus den Dächern. Dichter Rauch, grosse Hitze und intensiver Funkenflug stellten die Feuerwehrleute vor eine schwierige Aufgabe. Mit Hilfe der Atemschutzgeräte drangen die Mannschaften in die Gebäude ein um das Feuer zu bekämpfen. Ihre russverschmierten Gesichter bewiesen, dass dies beileibe keine «Trockenübung» war. Spezielle Aufgaben stellte auch der Wasserbezug. Das Löschwasser musste relativ weit her transportiert werden, und für die Bekämpfung des Feuers im nördlichsten Gebäude wurde am Rhein eine Motorpumpe installiert. Nach über einstündigen intensiven Bemühungen waren die verschiedenen Brandherde gelöscht und die Übung, über welche die Kantonspolizei, das Lufthygieneamt und die Lokalradios informiert waren, konnte abgebrochen werden.

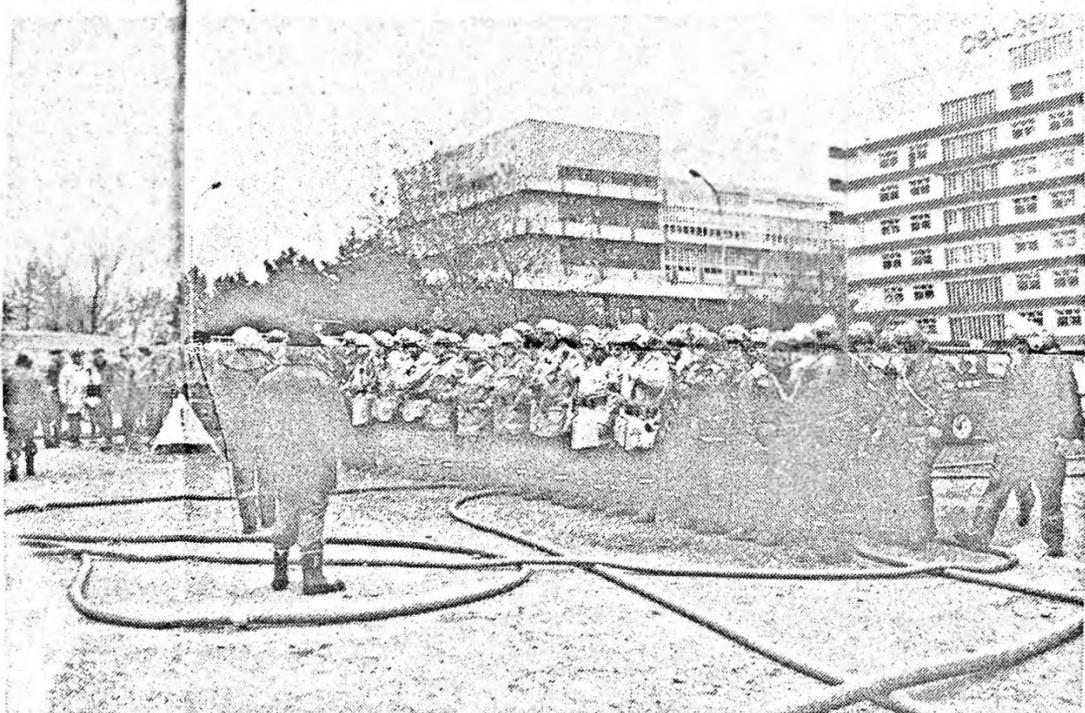
Hptm Werner Kaupp bescheinigte dem Einsatzleiter die Lage richtig erkannt und die ihm zur Verfügung gestandenen Mittel optimal eingesetzt zu haben. Erfreut zeigte sich der Übungsleiter, dass dank einer effizienten Verkehrsregelung auf der Rheinfelderstrasse keine Stockungen und Sekundärnfälle entstanden. Er würdigte die Mitarbeiter der Kollegen von Ciba-Geigy und Säurefabrik, welche sich tatlos in das Dispo-



Die Holzkonstruktion bot dem Feuer reichlich Nahrung.

sitiv einfügten und die ihnen übertragenen Aufgaben mit grossem Einsatz bewältigten. «Ich bin hoch erfreut vom Geist, den ihr bei diesem grossangelegten Einsatz gezeigt habt», schloss Werner Kaupp seine kurze Manöverkritik. Im selben Sinne äusserte sich Sandoz-Sicherheitschef Pierre Thalman, der neben den drei Werkleitern den Übungsverlauf aufmerksam verfolgte. Es sei rasch und überlegt gehandelt worden. Die jährlich stattfindenden kombinierten Übungen der Feuerweh-

ren in Schweizerhalle tragen Früchte: Sowohl auf der Kommandoebene wie bei den Mannschaften verläuft die Zusammenarbeit reibungslos. Mit dem Retablieren sind Feuerwehrlösungen nicht beendet – anschliessend gilt es, auf allen Stufen die Lehren aus der gemeinsamen Arbeit zu ziehen. Auf diese Weise können die drei Werkfeuerwehren sich zu einer schlagkräftigen Einheit finden. Dass sie auf dem besten Weg hierzu sind, bewies die Übung vom 5. April 1990.



Die Werkfeuerwehren von Sandoz, Ciba-Geigy und Säurefabrik während der Übungsbesprechung.



Vorbildliche Arbeit der Feuerwehrmänner beim Löschen und beim Bergen von Verletzten.

Werkzeitung Geigy 3/67
Mai/Juni 1967

VOM ROTEN HAUS ZUR INDUSTRIE- SIEDLUNG SCHWEIZER-HALLE

Von Eugen A. Meier

In der letzten Ausgabe unserer Werkzeitung konnten wir der Säurefabrik Schweizerhall zu ihrem 50jährigen Bestehen gratulieren. Der zu diesem Jubiläum erschienenen Festschrift hat Eugen A. Meier einen historischen Abriss über das Rothausgut und die Anfänge der Industriesiedlung Schweizerhalle vorangestellt. Mit freundlicher Erlaubnis der Säurefabrik und des Verfassers haben wir diesen farbigen Aufsatz – Vorgehichte auch der Geigy-Werke Schweizerhalle A.G. – in etwas erweiterter Form in unsere Werkzeitung aufgenommen.

Die Redaktion



Auf halbem Wege zwischen Augst und Basel, dort, wo der mächtige Hardwald sich schützend gegen die Tore der Rheinstadt auszubreiten beginnt, liegt seit alters das Gehöft zum roten Haus (Rubra Domus). Am 16. Februar 1383 schenkt Wernher von Richisheim, Leutpriester zu St. Ulrich in Basel, die ehemalige Herberge am wichtigen Handelsweg, in der wohl schon die Kelten Einkehr gehalten haben und die später samt zahlreichem Grundbesitz als Lehen (Pacht) der Strassburger Hochkirche an die Froburger gekommen ist, mit Zustimmung Johann Pulians von Eptingen dem Paulusorden, damit «die selben brüder und ir nachkomen da buwen sölent und mögent ein gotteshus closter, ein herberge und gesesse, dar inne si wonen und gotte dienen sönt mit singen und mit lesen und mit andern guoten werken nach ires ordens gewonheit». Die Eremiten vom heiligen Paulus dem Einsiedler (†342), einem im 13. Jahrhundert in Ungarn ge-

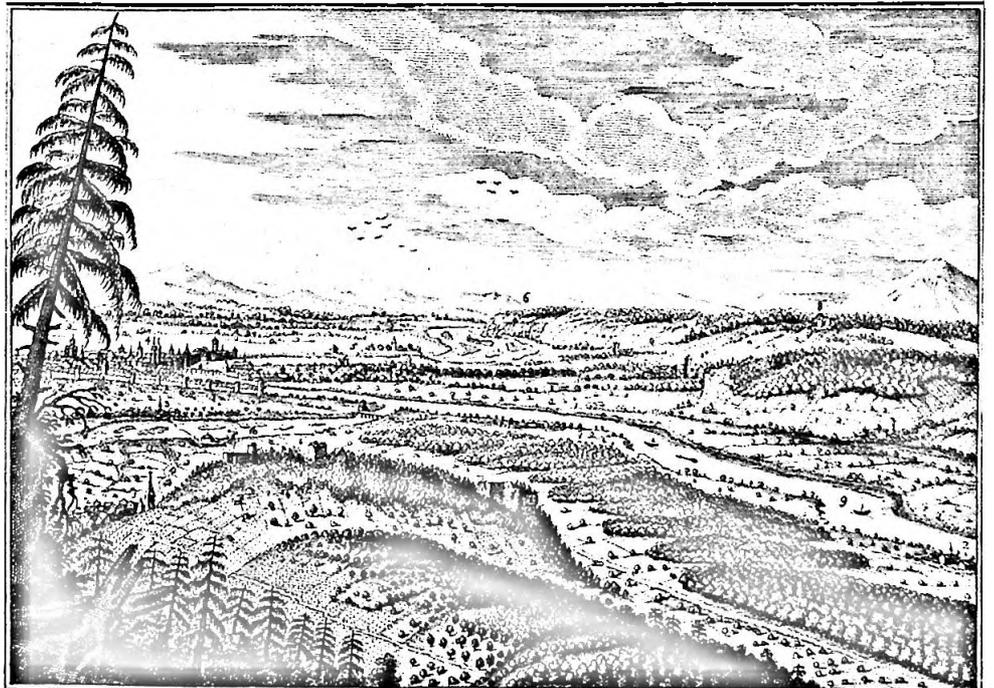
gründeten Orden, befolgen ein strenges Büsserleben; ihr Kloster, das Rubra Domus, ist ihre einzige Niederlassung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz.

Der Ausbau des Gehöftes im «banne zu Muttenze bi dem Rine nidwendig dem dorfe ze Oegste (Augst)» zu einer Einsiedelei mit Kirche, Chor und Kirchhof gelingt den Mönchen erst nach dem Jahre 1421 durch eine grossherzige Schenkung von Johannes Thüring Münch von Münchenstein, der 1419 den geistlichen Stand als Dombherr verlassen hatte, um seine Konkubine, Fröwelin von Eptingen von Wildenstein, zu heiraten. Als Gegenleistung für den gespendeten Weinzehnten vom zwischen dem Roten Haus und dem Rhein gelegenen Rebgarten, den halben Zoll von der steinernen Ergolzbrücke zu Augst und den Sechzehnten von der Salmenwaage im Rhein verspricht Prior Albrecht Jacob von Rotwyl, alljährlich am Mittwoch vor St. Martin für den offenbar von Reue geplagten Ritter und dessen Verwandte eine Seelenmesse zu lesen und den Stifter und dessen Nachfolger in der Herr-

schaft Muttenz-Wartenberg als Schirmherrn anzuerkennen.

Ritter Johannes Thüring ist den Eremiten zeitlebens in Freundschaft zugetan, im Gedanken, dass auf Erden «allwege das leben mit dem tod überherschet ist, und das der tag vast erschrockenlich ungehör und bitter wirt, wenn sich himel und ertrich bewegt». Gegen seine Söhne Hans und Conrad, die sich mit den Mönchen weniger gut vertragen, und gegen die Dorfleute von Muttenz erheben die Pauliner im September 1457 vor dem Basler Offizial Klage wegen unerlaubten Waidgangs und Holzfrevels.

Trotz des erfolgreich durchgeführten Prozesses und der Gewährung eines offenen Steuerbriefes, der zum Gassenbettel in der Stadt ermächtigt, geraten die Mönche, denen keine frommen Stiftungen mehr zufließen, in wirtschaftliche Bedrängnis und müssen schliesslich gewisse Klostergüter verkaufen. Auch die Ernennung von Ritter Rudolf von Schlierbach und Heinrich Meyer zu obrigkeitlichen Pflegern, die Er-



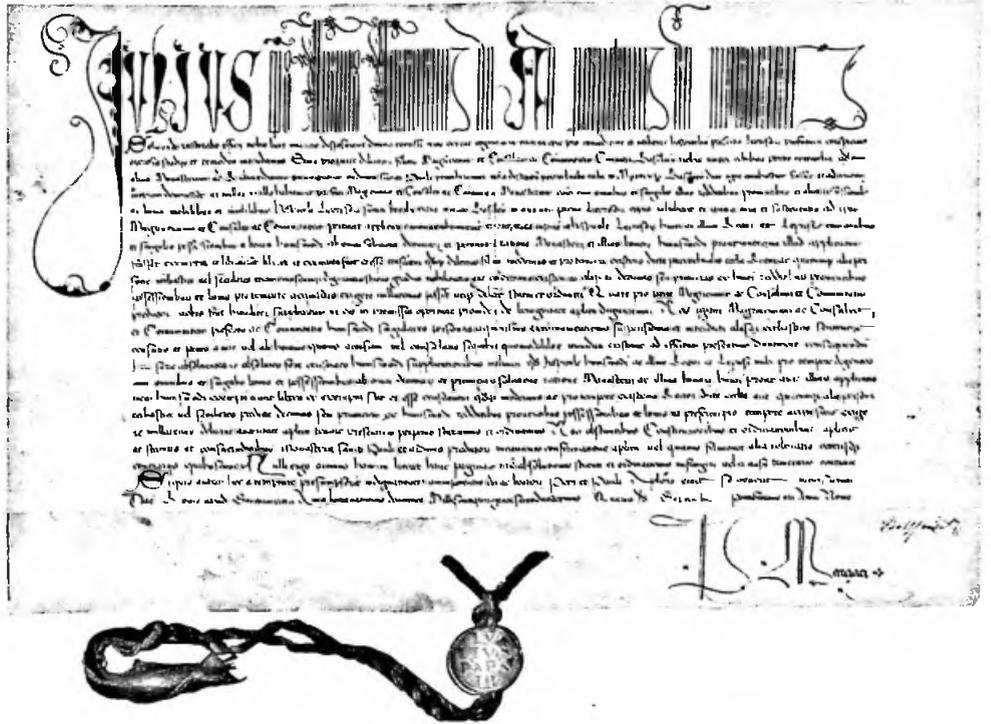
1 Muttenz. 2 Rothaus. 3 St. Jacob. 4 Basel. 5 Hünningen.
6 Istein. 7 Crenzach. 8 Dillingen. 9 der Rhein. 10 die Bits.

laubnis des Provinzials des Ordens zur Aufnahme von Geld zur Tilgung der Schulden und die Verleihung von Gütern in Muttenz, Reinach, Aesch und Schwörstadt durch Kaiser Maximilian vermögen den Niedergang des Klosters nicht mehr aufzuhalten.

Ein wütendes Feuer, das 1508 grossen Schaden anrichtet und die Eremiten ihrer Habe beraubt, zwingt die Mönche 1512 zum Wegzug. Ihr ausgebranntes Kloster übersetzen sie den armen Siechen – den Aussätzigen – zu St. Jakob an der Birs unter der Bedingung, dass «die pflegere des huses zuo sant Jacob obgemelt und ir nachkommen schuldig und pflichtig seyn, die kilchen zuo dem vermelten gotzhuslin zum Rothen Huse zu buw ze bringen und hinfür nach vermögen in zimlichen ernen ze halten, ouch versehen und darin sin, damit die gottesdienst mit mess lesen, wie sie gestiftet sint, und andern geburenden dingen, daselbst volbracht werden». Auf Biten von Bürgermeister und Rat gewährt Papst Julius II. durch seine Bulle vom 10. September 1512 dem Siechenhaus Privilegien und Freiheit vom Zehnten, die sonst nur geistlichen Institutionen zustehen.

Im Sinne der ausgewanderten Mönche werden die Klosterbauten wieder bewohnbar gemacht und zur Betreuung den Beginen (Laienschwestern) vom Kloster Schauenburg übergeben, die «gemeinlich in schon erbaute Nester einzusitzen pflegen». An das Beginenhaus zu Neu-Schauenburg, das 1523 samt der Ruine Alt-Schauenburg von den Schwestern an Junker Eglin Offenburg verkauft worden ist, erinnert heute noch der Beginenweg, der vom Dorf Pratteln dort hinaufführt. 1525 besiegelt der Bauernaufstand aber unbarmherzig das friedliche Wirken der Schwestern im Roten Haus, die mit Tuchweben ihren Lebensunterhalt verdienen. Das Kloster wird von einem Trupp der gegen Basel ziehenden 1600 rebellierenden Bauern eingenommen: «die burren osen und truncken, wasz do wasz, vertriben ouch die beginnen!» Wenige Monate später führt die Reformation auch zur rechtlichen Auflösung des Konvents, «dieweil unsre Herren Kraft ihrer Obrigkeit das Schwesternhaus zu dem rothen Hause zu ihren Händen genommen». Das Kloster wird säkularisiert und sein Besitz verkauft.

3



Mit einem Teil des Erlöses werden die geistlichen Frauen – unter ihnen auch Priorin Agnes Stingelin, die 40 Jahre im Kloster verbracht hatte – ausgesteuert. Und nach kurzer Zeit beleben reiche Bürger aus dem nahen Basel die Stätte, wo fromme Männer und Frauen in klösterlicher Abgeschiedenheit Zucht und Gottesverehrung zur Erlangung ewiger Seligkeit übten.

Der erste bekannte weltliche Besitzer des «Rotthuss ob der Statt Basel am Rhyn» ist Ruprecht Winter-Nachpur, ein Buchdrucker, der auf Drängen seiner Frau, «die wolt ouch gären ein truckerherren frow gesin, gsach, wie die truckerherren wiber so ein pracht triben, an welchem iren gar nütz brast, den sy hat guotz genuog», mit den Druckern Johannes Oporin, Balthasar Laisius und Thomas Platter die berühmte Offizin des Andreas Cratander übernommen hatte. Offenbar zur Finanzierung des schlechtgehenden Unternehmens verkauft der Druckerherr 1538 das Rote Haus um 1600 Gulden, wovon 700 in bar zu erlegen sind, dem Peter Schuler. Obwohl Ruprecht Winter, der «alles vertadt, dan er verstund sich nütz uff den handell», durch die mise-

nable Geschäftsführung der Offizin viel Geld verloren hat, ist es ihm 1546 möglich, das Rote Haus um 2040 Gulden zurückzukaufen.

In der Zeit, da die ersten Refugianten, vertriebene Glaubensflüchtlinge aus Holland, Frankreich und Italien, in Basel Aufnahme finden und als meist wohlhabende Leute bald «die lustigsten Sitz umb die Statt» an sich bringen, fällt es ihm nicht schwer, wieder einen zahlungskräftigen Kaufinteressenten zu finden: den Niederländer Jan van Brügge, der mit einem Gefolge von 30 Personen sich in Basel niedergelassen hatte und sowohl durch seine Frömmigkeit und Mildtätigkeit als auch durch künstlerisches Wirken und fürstliche Lebensweise – er hat «mencklich tausend hie angelecht, verzert, verbouwvt und verthon» – die Aufmerksamkeit der Bürgerschaft erweckt; sein sagenhafter Reichtum erlaubt ihm den Erwerb des Spiesshofes am Heuberg, des Hauses zur Trotte am Schützengraben, der Weiherlöschsen Binningen und oberes mittleres Gundeldingen, der Landgüter Holee und Margrethen und des Roten Hauses.

Am 25. August 1556 stirbt Johannes von Bruck, wie er sich in Basel nennt, und seine einbalsamierte sterbliche Hülle wird mit allen Ehren zu St. Leonhard beigesetzt. Doch hinter der Maske des gebildeten, weltgewandten Edelmannes hat sich, wie einer seiner Diener vor der ungläubigen Obrigkeit aussagt, der aus Delft verbannte «Erzketzer» und Wiedertäufer David Joris verborgen gehalten, der vom Spiesshof aus seine Jünger mit starker Hand führte. Nach langwierigem Prozess wird die Leiche des Hauptes der Joristengemeinde exhumiert



und samt seinem Bildnisse und seinen Büchern auf der Richtstätte vor dem Steinentor im Beisein von Tausenden von Zuschauern feierlich verbrannt. Sein Geist irrt zu dunkler Nacht während Jahrhunderten im Spiesshof umher, wagt sich aber nicht mehr hervor, seitdem die betriebsame Materialverwaltung der SBB dort untergebracht ist!

Spätestens seit dem Sommer 1556 bewohnen Angehörige des David Joris, Renat van Berchem und dessen Frau Elisabeth van Thyum und wahrscheinlich Ekbert van Thyum und dessen Frau Maria von Bruck, das Rote Haus; 1571 stirbt Maria, eine Tochter Joris', und in der Kirche zu Muttenz wird ihr ein schönes (heute nicht mehr vorhandenes) Denkmal gesetzt:

»Hie ligt die Fürnehme / Tugendreiche
Fraw Mara von Thyum / geborne von Bruckh
Maria in gedult und frombkeit gleiche
Mit trew / lieb / gutthat den Armen
was ein Kruck

Jetzund ihr Seel in Christo ruhet allein
Die er zu seiner Zeit lieblich wird wecken
Überkleiden mit unsterblich Fleisch und
Bein

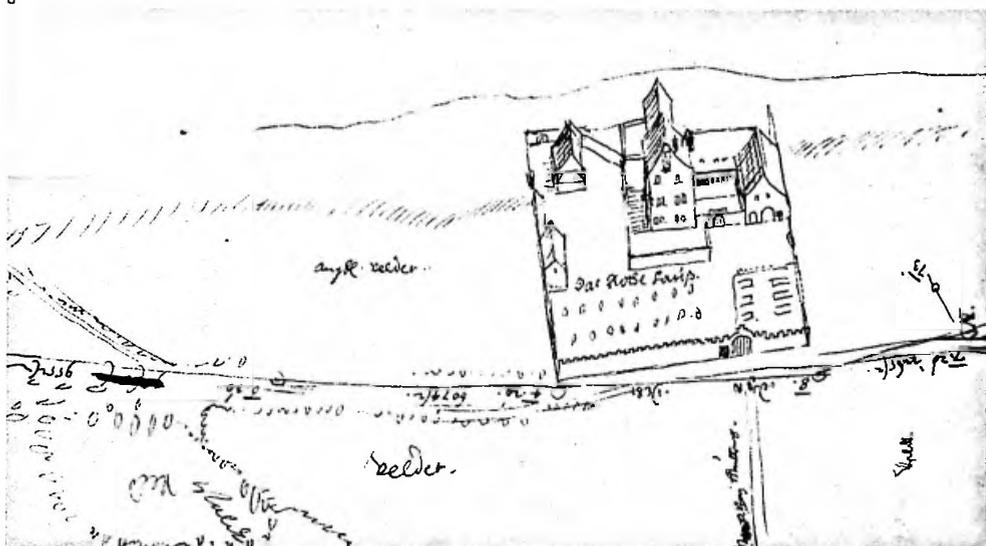
Darumb ihr Verwandten wöllt nicht
erschrecken.»

Am 12. Dezember 1580 verkaufen der nun im Hause zum blauen Wind beim Steinentor wohnende Renat van Berchem und Hieronymus von Bruck das Rote Haus samt dem Recht, drei Vogelfallen für Lerchen, Tauben und Ziemerlinge (Drosseln) zu stellen und die Fischerei und eine Fähre auf dem Rhein zu betreiben, wobei sich Basel das Vorkaufsrecht und ein «offen Hus» in Zeiten der Not sichert. Neuer Eigentümer wird für 7000 Gulden der in «Schutz und Schirmb» der Stadt stehende Freiherr Egenolf von Rappoltstein, dem der Rat vor Jahren einen Freundesdienst erwiesen hatte, indem er ihm für drei Wochen eine seiner vom Adel sehr begehrten städtischen Hebammen aufs Schloss schickte.

Als nächster Besitzer des Roten Hauses begegnet uns Emanuel Socin, der um 1616 als Kapitän der Republik Venedig in seiner Heimat eine Kompanie Soldaten angewor-

ben hatte, zu der sich auch der nachmalige Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein meldete. In einer Juninacht des Jahres 1621 ereignete sich in der Nähe des Roten Hauses eine grosses Aufsehen erregende Mordtat. Hauptmann Socin ist mit dem Handelsmann Hans Heinrich Frey wegen einer belanglosen Sache in Streit geraten, die den «Rothhäusler» derart in Zorn versetzte, dass er Frey den Degen in den Rücken stiess; zur Erinnerung an das blutige Ereignis wird St. Martin in Basel ein mit einer pathetischen Grabinschrift versehenes Epitaph errichtet:

«Dass mancher g'fahr und zufahl gross
Der Mensch auff Erd ohn underlass
Urpötzlich underworfen sey
Bezeuget uns Hans Heinrich Frey
Der gantz erbärmlich tods verblichen
Von zwoen Wunden und zwen Stichen
Die z'nechst Rotemhauss empfieng
Da, Gott erbarm, dis Leid fürgieng.
Ward so verwundt am selben ort
Dass er mehr reden kont kein Wort
Mit deuten nur z'erkennen gab
Zu Gott er sein vertrauen hab
Dem er sein Seel in seine Händ
Befehle jetzt am letzten End.
Die Trawrenden diss trösten soll
Dass er recht g'lebt und g'storben wol
Und g'wisslich jetzt der Seligkeit
Theilhaftig ist in ewigkeit
Sein todter Leib verwundt so hart
Hie auff die auferstendtnuss wart.»



Nach dem unglücklichen Zwischenfall begibt sich Socin wieder in fremde Dienste und erhält unter der Fahne Savoyens als Oberst das Kommando über ein Regiment deutscher Söldner.

Anno 1636 gelangt das Rote Haus für 8500 Gulden in den Besitz des Peter Voageley, Rittmeister im Dienste der Könige von Frankreich und Schweden, dem der Rat im selben Jahr das Bürgerrecht verleiht. Noch vor drei Jahren hatte Voageley im Solde der Stadt Augsburg gestanden, «allwo er zwei Compagnien zu Pferd und 23 zu Fuss in während der Belagerung der Schlacht vor Nördlingen commandiert hat». 1653 verkauft Voageley das Landgut um 12 800 Gulden an Cornelio von der Graaff-de Vallé aus Dordrecht und wird für kurze Zeit Eigentümer des Schlosses Pratteln. Weil der Holländer aber den Kaufpreis für das Rote Haus nicht entrichten kann, muss Voageley das Landgut wieder zurücknehmen, und er beschliesst dort seinen Lebensabend. Eine heute am Nordeingang zum Friedhof St. Arbogast in Muttenz aufgehängte, mit den Feldherreninsignien (Degen, Pistolen, Stab, Trompete und Trommeln) gezierter Grabplatte hält das Andenken an den profilierten Rothaus-Besitzer wach.

1676 verkaufen die Kinder Voageleys das Rote Haus um 10 740 Gulden an Johann Jakob Faesch, Doktor beider Rechte und Stadtschreiber, der eine «ungemeine Wolredenheit und Wissenschaft ausländischer Sprachen von Gott empfangen». Dann gelangt die Liegenschaft in den Besitz des Friedrich von Bärenfels-von Gemmingen aus dem Geschlecht der Herren zu Aesch, Arisdorf, Hegenheim und Grenzach. Vom Roten Haus aus verkauft der in prekären finanziellen Verhältnissen lebende Friedrich im Jahre 1735 die Ortschaft Grenzach um 32 500 Gulden an Markgraf Karl von Baden und bittet um baldige Teilzahlung, denn die 600 Gulden Schreibtaxe, das Rote Haus und die Anschaffung einer Equipage für seinen in französischen Diensten stehenden Sohn hätten ihm grosse Unkosten gebracht!

1739 veräussert die Witwe des verarmte Edelmannes das Rote Haus um 28 000 Pfund Geld an Remigius Frey des Rats, Oberstmeister der Kleinbasler Ehrengesell-

schaft zum Greifen. Dieser wird 1758 aufgefordert, seine Nussbäume, soweit sie auf die Strasse hängen und den Verkehr behindern, zu stutzen. Doch der Gutsbesitzer weigert sich energisch, dieser Verfügung nachzukommen, da die fruchtbaren Bäume, die jährlich 100 Pfund einbrächten, seit 200 Jahren niemandem im Wege stünden.

1782 verkauft der 90jährige Frey das Rote Haus um 45 000 Pfund samt 100 neuen französischen Louisdor Trinkgeld an Emanuel Walter Merian-Iselin, Gastwirt zum wilden Mann an der Freien Strasse. Merian fängt sogleich unerlaubterweise auf seinem Landgut zu wirt an. Deswegen zur Rede gestellt, erklärt Johannes Bader, der Lehmann, weder «Brod, Käss, Würste, Schinken noch Milchsuppe» verkauft zu haben, sondern nur von seinen 40 Saum (rund 5500 Liter) selbstgezogenen Wein zu 32 Rappen die Mass (1,4 Liter) auszuschenken. Er scheint es dabei aber mit der Wahrheit nicht genau genommen zu haben, wird doch eine Busse von 6 Louisdor ausgesprochen. Auch halten die Behörden ausdrücklich fest, dass jegliches Ausschenken von Bier, Kirschwasser und Branntwein wie auch Beherbergen und Essengeben strikte untersagt seien.

Merian bekundet eine ausgesprochene patrizierfreundliche Gesinnung. In den 1790er Jahren gewährt er vielen Emigranten, die der französischen Revolution entfliehen, im Wilden Mann Quartier. Der Prince de Condé, dem er wertvolle Dienste leistet, ernennet ihn zum Schatzmeister seiner gegenrevolutionären Armee. Beim Einmarsch der napoleonischen Truppen anno 1798 muss der geschäftstüchtige Wirt wegen seiner Parteinahme für die politischen Flüchtlinge die Stadt verlassen; er schliesst sich als Verwaltungsoffizier den Truppen Condés an und steigt bis zum Major auf. Nach dem Sturz der durch Napoleon eingesetzten Helvetischen Regierung kehrt Merian in seine Vaterstadt zurück, die ihn 1803 durch die Wahl in den Kleinen Rat (Regierungsrat) ehrt.

Neben seinen Ratsgeschäften findet Merian wieder Zeit, sich seinem Landsitz zu widmen. 1817 ersucht er um Bewilligung für seinen Sohn Karl, der das Bierbrauen

6 *Der Salzfieder.*
Kraut säuert unsen Mütt, gleich wie das Salk die Blütt.



*Waid' Bardi, die Welt, und hüte dich
dann we, sich dieser Welt gleich stellet,
ist wie das Weiss' Salk, so sich
zu allerley Geschmäck' gefellet,
und seine Schönheit, die es zieret,
in der Verreinigung verlieret.*

erlernt habe, im Roten Haus Bier auszuschenken. Um dem «oft lechzenden Wanderer» Gelegenheit zu bieten, seinen Durst zu stillen, wird das Gesuch bewilligt: die «Lage des Rothaus ist die einzige in der ganzen Schweytz, wo für drei Stunden Wegs» sich kein Wirtshaus an der Landstrasse befindet! Mit der Verleihung dieses Patents ist auf dem Boden des heutigen Kantons Baselland die erste Bierbrauerei etabliert worden.

Im Jahre 1826 überlässt Rats Herr Merian das Rote Haus samt den Nebenhöfen in der Lachmatt und in der Au seinem Sohn, Major Remigius Merian-Respinger, um 200 000 Schweizer Franken. Major Merian, Inspektor des 1. Militärquartiers, gerät im Frühjahr 1845 als Teilnehmer des zweiten Freischarenzuges gegen Luzern in Malter's in Gefangenschaft, wird aber nach kurzer Zeit wieder freigelassen. 1848 ergeht von der provisorischen Regierung des Landes Baden der Ruf an ihn, das Oberkommando der Revolutionsarmee zu übernehmen, weil sein

«Name in Baden unter der wankelmütigen Bourgeoisie einen guten Klang gehabt hätte; er hätte unser deutsches Kommando verstanden, mit allen Leuten in deutscher Sprache verkehren können und als wohlhabender Mann den Geldsäcken keine Veranlassung zu üblen Nachreden und grundloser Angst gegeben». Doch Merian verzichtet auf den angebotenen Oberbefehl, da er im Kriegsministerium in Karlsruhe «schlecht behandelt» worden sei!

Der entscheidende Augenblick für die Industrialisierung des Gebietes beim Roten Haus tritt am 30. Mai 1836 ein, als der deutsche «Oberbergrath» Carl Christian Friedrich Glenck aus Schwäbisch Hall hier auf einem Landstück, das er von Major Merian erworben hatte, in einer Tiefe von 107 Metern ein 7 Meter mächtiges Salzlager feststellt. Es ist dies der erste Erfolg des unermüdlischen Kämpfers, der seit 1820 in der Schweiz über eine Million Franken für 17 ergebnislose Bohrversuche ausgegeben hat. Weiter östlich der ersten Bohrstelle wird das Salzlager ein zweites Mal angebohrt, und hier lässt Glenck eine Saline errichten, welcher er mit Zustimmung der kantonalen Behörden den Namen Schweizerhalle gibt. Seit 1834 besitzt Glenck die Konzession des jungen Kantons Basel-Landschaft, die «Salzquellen und Steinsalzlager» im Kantonsgebiet zu erforschen und im Falle des Gelingens Salinen zu errichten. Doch Major

Merian will die in seinem Erdreich schlummernden Bodenschätze, die er durch eigene Bohrungen bereits zu heben beginnt, selber ausbeuten und lässt es deswegen vor dem Bezirksgericht zu Arlesheim zu einem Prozess gegen die Regierung kommen. Und der mutige Kläger erhält recht. Der Landrat beruft sich aber auf sein Bergwerksregal und verfügt kurzerhand, dass das Bohrloch durch die Gemeinde Muttenz zugeschüttet werden müsse, was Merians Leute auch mit tatkräftigster Gegenwehr letzten Endes nicht zu verhindern vermögen!

Die C.C.F. Glenck erteilte Konzession ermächtigt den Inhaber auch zur Fabrikation von «chemischen Producten, als Salzsäure, Natron, Glaubersalz und andere, welche durch Verwendung selbsterzeugten Salzes präpariert werden». Dieses Privileg zediert Glenck in der Folge an seinen Generalagenten für den Salzverkauf, den mitreissenden Unabhängigkeitspolitiker und ersten Baselpolier Regierungspräsidenten Stephan Gutzwiller, der an der Landstrasse nächst der Saline eine aus zwei Gebäuden und einem freistehenden, 40 Meter hohen Kamin gebildete Fabrik mit «Brennerey-Öfen zu einem chemischen Laboratorium» errichtet.

Nach mehrmaligem Besitzerwechsel (Gustav Herbst, Karl Kestner, Adolf Hippolit, Rochus Potocki) erwirbt 1860 Carl

8



Glenck, ein Enkel des Salinengründers, mit regierungsrätlichem Einverständnis die «chemische Fabrik auf Schweizerhall», aus der 1890 die Aktiengesellschaft Chemische Fabrik Schweizerhall in Basel hervorgeht. Die Fabrikhäuser Nr. 11 und 12 verkauft Glenck 1868 an Ernst Karl Ferdinand Petersen, Anilinfabrikant aus St-Denis, der seit 1862 in Schweizerhalle Fuchsin, einen Teerfarbstoff zum Rotfärben von Wolle, Seide und Leder, produziert. Nach dem Tode des tüchtigen Farbstoffchemikers im Jahre 1908 geht die «Rotfarb» in der Chemischen Fabrik Schweizerhall auf.

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts hat sich in Schweizerhalle auch der Chemiker Eduard Siegwart aus der Familie der bedeutendsten Schweizer Glasindustriellen niedergelassen und widmet sich als erster in der Schweiz der Herstellung von technischer Fluorwasserstoffsäure, die in der Glasätzung Verwendung findet. Neben diesem hochgeschätzten Exportprodukt werden in der 1874 gegründeten Chemischen Fabrik Siegwart auch photographische Chemikalien, Tinten und Reben-spritzmittel fabriziert. 1902 wird das Unter-



nehmen von Dr. Julius Finckh-Sieewart und Albert Eissner übernommen (1932 Dr. Finckh & Cie. AG).

Das Salz hat das Land, das einst die Pauliner bebauten, im 19. Jahrhundert nicht nur zu einer weitbekannten Industriesiedlung aufrücken lassen, sondern auch zu einem vielbesuchten Badeort. Die kostbaren heilmedizinischen Eigenschaften der Sole bringt den Kranken Linderung. Das Solbad als Tavernenwirtschaft mit angebauter Metzgerei und Brennerei beschriebene Gasthaus südlich der Landstrasse wird um 1850 zu einem eleganten Kurhaus mit 30 Betten und 10 Badezellen mit Wannensäubern umgebaut, die von den Zimmern aus in geschlossenen Gängen zugänglich sind. Die Sole gelangt vom Bohrloch aus in Holzröhren direkt in die Bäder. 1864 wird der Gebäudekomplex mit der prächtigen, sich gegen den Rhein hinziehenden Parkanlage erweitert und den Gästen nun auch Gelegenheit zu russischen Dampfbädern geboten. Auf die Dauer aber vermag das Solbad Schweizerhalle der mächtigen Konkurrenz der mondänen Bäderstadt Rheinfelden, die seit 1844 von der dortigen Saline mit Sole versorgt wird und sich lebhaft entwickelt, nicht standzuhalten und kommt in Verfall. Es ist die Säurefabrik, welche bei ihrer Gründung die an die alte Bäderherrlichkeit innernden verlotterten Kurhausgebäulichkeiten übernimmt und seither mit viel Verständnis am Leben erhält. Ein Teil des Kurhauses wird zu Dienstwohnungen umgebaut, die frühere «Dépendance» nördlich der Landstrasse dient weiterhin als Gasthof.

Das 204 Jucharten haltende Rothausgut ist 1857 aus der Hand des Remigius Merian an den Holzhändler Christoph Knutty übergegangen. Dem neuen Eigentümer aber fehlen offenbar die Mittel, um das stattliche Anwesen bewirtschaften zu können, denn dieses wird 1862 öffentlich ausgerufen und Remigius Merian zugeschlagen! Ein Jahr später erwirbt Daniel Meyer-Merian vom Formonterhof (St. Johannvorstadt 27) das Rote Haus zum Preis von Fr. 235 000.-. Nach dem Tode des wohlhabenden Bandfabrikanten fällt das Rothausgut 1894 seinem Sohn Adalbert zu, der es 1906 für Fr. 325 000.- der Christoph Merianschen Stiftung verkauft. Die Entwicklung der

Rheinschiffahrt (am 27. Juli 1912 ist der erste Schleppkahn mit Kohle in Schweizerhalle gelöscht worden) steigert das Kulturland zum begehrten Industrieland. 1917 verkauft die Stiftung über 330 000 m² Umschwung zu Fr. 4.- der Säurefabrik Schweizerhall, der J.R. Geigy A.G. und der Chemischen Fabrik vormals Sandoz; letztere erwirbt 1920 auch noch die Gebäulichkeiten samt dem restlichen Umschwung. Und damit ist der Weg für die vollständige Industrialisierung von Schweizerhalle freigegeben: 1917 entstehen die Säurefabrik Schweizerhall, 20 Jahre später die Geigy-Werke Schweizerhalle und 1946 das Werk Muttenz der Firma Sandoz.

- 1 Das Siegel der Paulinermönche zum Roten Haus: Unter gotischem Baldachin hält ein Eremit im Ordensgewand das Modell des Klosters empor; vor ihm ist der Einsiedlerstab zu erkennen.
- 2 Blick über den Wartenberg: 1 Muttenz, 2 das Rote Haus, 3 St. Jakob, 4 Basel, 5 Hünningen, 6 Isteinerklotz, 7 Grenzach, 8 Tüllingerhügel, 9 der Rhein und 10 die Birs. Kupferstich nach einer lavierten Federzeichnung von Emanuel Büchel (1705 bis 1775).

- 3 Papst Julius II. befreit die Güter des Klosters Zum roten Haus, die an das Siechenhaus zu St. Jakob gefallen sind, vom Zehnten. 10. September 1512. Pergamenturkunde mit Bleibulle im Staatsarchiv Basel.
- 4 In der Mitte des 16. Jahrhunderts gehört das Rote Haus David Joris, dem niederländischen Führer der Wiedertäufer, der inkognito unter dem Namen Jan van Brügge in Basel lebt. Als nach seinem Tode der wahre Sachverhalt entdeckt wird, wird dem «Ketzer» der Prozess gemacht; die Leiche wird exhumiert und vor dem Steintor feierlich verbrannt.
- 5 Das Rote Haus nach einer Skizze des Feldmessers und Kupferstechers Georg Friedrich Meyer (1645 bis 1693).
- 6 Salzsiederei, Ende 17. Jahrhundert; Kupferstich aus dem Werk «Abbildung der Gemein-Nützlichen Haupt-Stände» von Christoff Weigel (1654 bis 1725).
- 7 Die Saline Schweizerhalle um das Jahr 1837; Lithographie aus dem Verlag von J. C. Schabelitz, Basel.
- 8 Kurgäste aus der guten alten Zeit.
- 9 Das Solbad Schweizerhalle um die letzte Jahrhundertwende.



In der letzten Ausgabe unserer Werkzeitung haben wir über die Neuordnung der Altersvorsorge für die Mitarbeiter des Werkes Grenzach berichtet. Heute möchten wir unseren Blick kurz auf die Schweizer Pensionskassen unserer Firma richten. Sie sind zu einer Selbstverständlichkeit geworden, von der man recht wenig hört. Man hat sich daran gewöhnt, dass die Stiftungsorgane ihre Aufgabe reibungslos erfüllen. Gleichwohl tauchen von Zeit zu Zeit beim einen oder andern Mitarbeiter Fragen oder Unklarheiten auf. Von einigen sei hier kurz die Rede.

Restlos alle Firmenangehörigen sind versichert

Vorerst ist einmal mehr darauf hinzuweisen, dass unsere Pensionskassen alle Firmenangehörigen der J.R. Geigy A.G., Basel, und der Geigy-Werke Schweizerhalle A.G. versichern. Die Mitarbeiter werden dabei je nach ihrer Funktion der Arbeiter-Pensions-, Witwen- und Waisenkasse der J.R. Geigy A.G. (kurz APK), der Pensionskasse für Technische Angestellte der J.R. Geigy A.G. (kurz TPK), oder der Pensions-, Witwen- und Waisenkasse der J.R. Geigy A.G. (kurz PWWK) zugewiesen. Nachdem alle zuständigen Instanzen einem Zusammenschluss der TPK mit der PWWK grundsätzlich zugestimmt haben, ist nun zu Beginn dieses Jahres die Fusion gemäss dem reglementarisch vorgeschriebenen Weg eingeleitet worden. Die Verschmelzung dieser beiden Pensionskassen, die in Beiträgen und Leistungen übereinstimmen, wird eine Vereinfachung der Administration und Vermögensverwaltung erlauben.

Jede der drei vorgenannten Pensionskassen umfasst eine Renten- und Kapitalversicherung, eine Sparkapitalversicherung und eine Todesfall-Vorversicherung. Die Todesfall-Vorversicherung versichert Jugendliche unter 20 Jahren und Lehrlinge beitragsfrei gegen das Todesfallrisiko; im Versicherungsfall erhalten die Hinterbliebenen ein Todesfallkapital ausbezahlt. In die Sparkapitalversicherung werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgenommen, die aus gesundheitlichen Gründen oder Infolge vorgerückten Alters nicht in die Renten- und Kapitalversicherung aufgenommen werden können. Die Sparkapitalversicherung zahlt Alters-, Invaliditäts- und Todesfallkapitalien aus. Alle andern Mitarbeiter – das Gros also – gehören der kombinierten Renten- und Kapitalversicherung an, die Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten sowie Alters-, Invaliditäts- und Todesfallkapitalien ausrichtet.

Vom Zweck der Kapitalversicherung

Die Versicherten der kombinierten Renten- und Kapitalversicherung erhalten also neben der lebenslänglichen Rentenvergütung im Versicherungsfall gleichzeitig eine einmalige Kapitalzahlung. Dieses Kapital hat zwei wichtige Aufgaben.

Einmal soll es als sogenanntes *Umstellungskapital* finanzielle Aufwendungen ermöglichen, die durch den Versicherungsfall notwendig werden. Ein Invalidenrentner braucht vielleicht kostspielige Hilfsmittel, oder es werden in seiner Wohnung spezielle Einrichtungen notwendig. Möglicherweise will er eine Helmarbeit übernehmen und benötigt dafür ein Startkapital. Auch das Todesfallkapital kann zum Beispiel

einer Witwe dazu dienen, eine neue Existenzgrundlage aufzubauen; oder sie löst damit eine Hypothek ab, um die laufende Zinsbelastung herabzusetzen. Haben die Kinder ihre Berufsausbildung noch nicht abgeschlossen, so kann auch hier das Kapital sinnvolle Verwendung finden. Sicher erwachsen auch jedem Altersrentner mit der Pensionierung besondere Ausgaben, die er gerne mit dem Alterskapital deckt.

Die Kapitalversicherung hat aber noch einen weiteren, sehr wichtigen Zweck zu erfüllen, den des *Teuerungsausgleichs*. Da die Rentner ja keine Beiträge mehr an die Pensionskassen zahlen und die Finanzierung somit abgeschlossen ist, bleiben die Rentenzahlungen auf der reglementarisch festgesetzten Höhe. Um nun die leider seit Jahren schwindende Kaufkraft auszugleichen, dient das Kapital dem Rentner teilweise auch als Teuerungsausgleich.

Das Aufnahmeverfahren

Die Renten- und Kapitalversicherung kennt keine Versicherungen mit Vorbehalten oder Risikoausschlüssen aus Gesundheitsrücksichten. Hingegen kann sie Firmenangehörige infolge ihres Gesundheitszustandes mit leicht erhöhtem Risiko unter Leistungseinschränkungen versichern.

Wie sieht all das in der Praxis aus? Nehmen wir zum Beispiel Herrn Müller, der sich um eine Stelle bei unserer Firma bewirbt. Wenn die Anstellungsverhandlungen zu einer Einigung führen, werden Herrn Müller zwei Formulare übergeben. Eines ist für den Vertrauensarzt der Pensionskasse bestimmt. Mit der Funktion eines Vertrauensarztes wurden verschiedene praktizierende Ärzte betraut, wobei dem künftigen Mitarbeiter die freie Wahl eines dieser Vertrauensärzte zusteht. Im Untersuchungsbericht hält der Vertrauensarzt alle Befunde fest, die für die Pensionskassen-Instanzen zur Beurteilung des medizinischen Versicherungsrisikos erforderlich sind. Zur Untersuchung bringt Herr Müller auch das zweite Formular mit, in dem er selbst über seinen Gesundheitszustand Auskunft gibt. Das sind jene Formulare, von denen Spassvögel behaupten, man müsse über die Plattfüsse des Grossvaters mütterlicherseits Auskunft geben. Nun, so neugierig ist der Kontrollarzt der Pensionskasse, das ist bei uns heute der Leitende Werkarzt, Herr Dr. H.L. Küng, auch wieder nicht. Er prüft die vorliegenden Berichte, und wenn keine gesundheitliche Beeinträchtigung vorliegt, gibt er sie mit entsprechender Empfehlung zur Aufnahme an die Instanzen der Pensionskasse weiter. Dem Kandidaten werden in einem Brief die Aufnahme in die Pensionskasse und die anrechenbaren Dienstjahre mitgeteilt. Dieser Brief ist die Versicherungspolice des neuen Geigy-Mitarbeiters.

Leistungseinschränkung: Ein Beispiel aus der Praxis

Leidet Herr Müller nun aber unter einer schweren gesundheitlichen Beeinträchtigung, dann muss der Kontrollarzt einen Antrag auf Einschränkung der Leistungen stellen. Der Entscheid über diese Einschränkung liegt beim Pensionskassen-Ausschuss, dem der Präsident des Stiftungsrates, ein Vertreter der Versicherten im Stiftungsrat, ein Werkarzt als Pensions-

IB
39 #

Geschichtlicher Vortrag
über das
ROTHAUSGUT bei MUTTENZ

bei Anlass der Fertigung

an **Chemische Fabrik J. R. Geigy A.-G.**
„ **Chemische Fabrik** vormals **Sandoz** u.
„ **Säurefabrik Schweizerhall**

den 26. Februar 1918 (im Rebstock in MuttENZ)

gehalten von

J. Eglin-Kübler, Baumeister, MuttENZ.

GESCHICHTLICHER VORTRAG

über das

ROTHAUSGUT bei MUTTENZ

bei Anlass

der Fertigung an Chemische Fabrik J.R.Geigy
A.G., an Chemische Fabrik vormals Sandoz und
an Säurefabrik Schweizerhall
den 26. Februar 1918 (im Rebstock in MuttENZ)

gehalten von

J. Eglin - Kübler, Baumeister, MuttENZ.

-----ooo000ooo-----

71

Gegen das Jahr 500 n. Chr. neigte sich die römische Weltmonarchie ihrem Ende zu. Germanische Völkerstämme, unter ihnen die Alemannen, brachen um die Wende des fünften Jahrhunderts gleich einem wilden Waldstrome in unsere Gegenden ein und machten der römischen Herrschaft ein Ende. Vorbei war es mit den römischen Legionen und mit der Soldatenherrlichkeit, aber auch vorbei mit dem regen Verkehrsleben und mit dem Grossteil der römischen Kultur. Die einst so wichtige Heerstrasse von Augusta rheinabwärts wurde nicht mehr oder nur selten begangen; der Verkehr führte am Südrande der Hardt vorbei. Diesem Umstände haben wir es sehr wahrscheinlich zuzuschreiben, dass diese uralte Ansiedlung sich nicht wie so viele Höfe gleicher Art zu einem Dorf entwickelt hatte.

Nach der Unterwerfung der Alemannen durch die Franken um das Jahr 550 wurde der ehemalige Augstgau, zu welchem auch unsere Gegend samt Basel gehörte, fränkisches königliches Eigengut. In unbekannter, früher Zeit kam MuttENZ mit seinem gesamten Umgelände an das Hochstift Strassburg. Die Strassburger Hochkirche belehnte in der Folge dann die Grafen von Frohb~~u~~rg mit dem Lehen MuttENZ-Wartenberg.

Mit diesem bekannten Grafengeschlechte beginnen mit dem 11. Jahrhundert die eigentlichen lokalen urkundlichen Aufzeichnungen über die Geschichte unserer engeren und weiteren Heimat.

Die genannten Grafen von Frohb~~u~~rg traten das Lehen

nicht selbst an, sondern belehnten damit ihre gräflichen Beamten, die Marschalke. Eine Tochter Hermann Marschalks von Wartenberg, Agnes mit Namen, verehelichte sich im ausgehenden 12. Jahrhundert mit Reinbold von Eptingen. Ihren beiden Söhnen fiel nun das hintere Schloss Wartenberg und das Rote Haus zu. Doch auch die Eptinger behielten das Lehen nicht für sich, sondern vergaben es weiter an geistliche Würdenträger. Als erster urkundlicher Inhaber des Rot-Hauses kennen wir einen Gerung, der am 2. Juni 1286 dem Siechenhaus zu St. Jakob 3 $\frac{1}{2}$ Mannwerk Matten im Banne von Muttentz, neben des Marschalks Matten, um 12 Mark Silber verkauft hat.

Circa 100 Jahre später tritt das Rothausgut wieder in das Licht der Geschichte. Im Jahre 1383, den 16. Februar schenkt der damalige Besitzer Werner von Richisheim, Leutpriester an der St. Ulrichskirche zu Basel mit Einwilligung des Lehensherrn Johann Puliant von Eptingen "das Hus, Hof und Gesesse, so man nennet das Rote Hus, so gelegen ist in dem Banne Muttentz bi dem Rine, mit ackher, Matten, garten, Holz, velde, mit vischentzen, Steingruben, wunne und weide mit allen Rechten, so von alters har darzugehörend, genannt und ungenannt, dem Bruder Claus Brune von Freiburg, Provinzial des St. Paulusordens zu Handen dieses Ordens, damit die Ordensbrüder da bauen möchten ein gottshaus-Kloster, ein Her-

berge und ein Gesesse, darinnen sie wohnen und Gott dienen sollten mit singen und mit lesen und mit andern guten Werken, nach ihres Ordens Gewohnheit."

Es ist dies der Stiftungsbrief zur Gründung des nachmaligen Klosters zum Roten Haus. Aber schon vorher war im Roten Haus und dessen Umgebung mancherlei Leben.

An die Steingrube, die heute noch vorhanden ist, erinnert die Stiftungsurkunde. Ihre Ausbeutung geschah schon zu einer Zeit, aus welcher schriftliche Urkunden zur Seltenheit gehören.

Die Rheinschiffahrt, die heute wieder für unser Land als eines der wichtigsten wirtschaftlichen Probleme auf der Tagesordnung steht und einer baldigen Realisierung entgegengehen wird, war schon im frühen Mittelalter stark entwickelt. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass nach dem Zerfall der Römerherrschaft die Landstrassen vernachlässigt wurden und vielfach eingingen. An Stelle des Verkehrs auf der Landstrasse trat der Verkehr auf der Wasserstrasse, und manche Führen Steine hat Vater Rhein auf seinem Rücken aus der Steingrube beim Roten Haus talwärts geführt.

Von genannter Steingrube ca. 900 m. stromabwärts befindet sich seit alter Zeit die noch heute bestehende Rheinfähre, in alten Urkunden die Fähre von Pertlikon genannt, hart neben der Besetzung vorbei, von welcher im

Jahre 1226 das Froßburger Kloster Schönthal bei Langenbruck 40 Jucharten Ackerland zu Eigen besass. Es ist das heutige Augut, das anno 1408 als "der nieder Hof zum Roten Haus" bezeichnet wird und 1525 als "Au". Auch oberhalb des Augutes, das bis in die heutige Zeit mit dem Rothausgut ein Ganzes bildete, finden sich die Ruinen der römischen Warttürme, eines Römerhauses, sowie Grabhügel aus vorchristlicher Zeit, über denen heute die Kronen des Hardtwaldes rauschen. Alles dies könnte Anlass geben zu mancherlei Betrachtungen, wenn es die Zeit erlauben würde.

Mit der genannten Schenkung vom 16. Februar 1383 zur Stiftung eines Klosters begann für das Rote Haus und seine Umgebung eine neue Zeit. Zwar vollzog sich die Entwicklung des Klosters anfänglich recht kümmerlich. Doch bald mehrten sich die Schenkungen. Der Basler Bürger Burckhardt zum Haupt vermachte dem Kloster eine grössere Summe Geldes zur Stiftung einer Jahrzeit. Auch war inzwischen das Kloster Rothaus, samt Muttentz-Wartenberg gegen Ende des 14. Jahrhunderts von den Eptingern durch Heirat und käufliche Erwerbung an die Mönche von Münchenstein übergegangen.

Unter der Herrschaft der Mönche nahm das Kloster Rothaus einen raschen Aufschwung. Hanns Thüring Münch, ehemaliger Probst zu St. Ursanne und Domherr schloss am

26. August 1421 mit dem Prior Albrecht Jacob und dem Convent des Roten Hauses einen Vertrag, laut welchem er, Hanns Thüring Münch sich verpflichtete, für den begonnenen aber immer noch unvollendeten Ausbau der Kirche, Chor und Kirchhof und deren Weihe zu sorgen, und vermachte zu diesem Zwecke dem Kloster für eine Jahrzeit für sich und seine Familie den Weinzehnten des Rebgartens hinter dem Roten Haus, den halben Zoll an der Ergolzbrücke zu Augst und den 16. Teil an der Salmenwage am Rhein. In diesem Vertrage wird ferner vereinbart, dass die Rechte und Einkünfte der Kirche St. Arbogast in MuttENZ in keiner Weise geschmälert noch gefährdet werden dürfen. Zudem verpflichtete sich der Prior und Convent, Hanns Thüring Münch und alle seine Nachfolger in der Herrschaft MuttENZ-Wartenberg als ihre Schirmherren für ihre Stifte und Kastvögte jederzeit zu anerkennen.

Nun nahmen auch die Schenkungen aus dem Laienstande zu. Hermann Grünenfels von Liestal stiftete eine Jahrzeit für sich und seine Eltern, aus dem Zinse eines Gutes in Itingen. Auch grössere Güter besass das Kloster in Aesch Reinach, Ettingen, Rheinfelden, Möhlin, Schwörstadt und Höflingen. 1446 schenkt Henni Atz von MuttENZ dem Kloster drei Stück Matten zur Stiftung einer Jahrzeit für sich, seine Eltern, seine Kinder und Anverwandten. Sie musste in der Kirche zu MuttENZ gehalten werden und zwar 4 mal

im Jahre . Sollte sie unterlassen werden, dann fielen die Matten der Kirche zu St. Arbogast in Muttentz zu.

Hanns Thüring Münch erwies sich aber auch in der Folgezeit als ein dem Kloster sehr gewogener und freigebiger Schirmherr. Am 28. Januar 1444 stiftete er eine Frühmesse in der Kirche zu Muttentz am Marienaltar und vergabte zu diesem Zweck an jährlichen Einkünften dem Kloster Rothaus und unserer Kirche zu Muttentz gemeinsam: Die Zinsen von $74\frac{1}{2}$ Jucharten Ackerlandes bestehend aus 59 verschieden grossen Parzellen, ferner von 17 Mannwerk Mattland und circa 3 Jucharten Reben am Wartenberg, und die Bodenzinse von drei Hofstätten, alles im Dorfe und Banne Muttentz gelegen. Die Behauer und Inhaber dieser genannten Güter hatten dem Kloster Rothaus und der Kirche zu Muttentz jährlich gemeinsam zu entrichten: an Korn 202 Sester, an Hafer 136 Sester und $10\frac{1}{2}$ Hühner als Bodenzinse. Die Brüder zum roten Haus wurden dagegen verpflichtet, allwöchentlich dreimal am Altar uns. l. Frau in der Kirche zu Muttentz die Frühmesse zu lesen, ausserdem hatten sie 4 mal im Jahre dem Leutpriester zu Muttentz einen Bruder der Priester ist, beizugeben, zur Abhaltung der Jahrzeiten für die gesamte Familie der Münche, "damit das heilige Amt der Messe Gott zu Lob und zu Ehren desto loblicher begangen werde", sagt der Stiftungsbrief.

Am 7. Februar 1448 schenkte derselbe Hanns Thüring Münch dem Kloster das Holz und den Werd mit der Vischentz und der Lachsfallle zwischen dem niederen Hof (der Au) und der Steingruhe. Als Gegenleistung hiefür hatten die

Klosterleute dem Edelmann an Zins jährlich abzuliefern 4 Pfd. Geld, 4 Hühner und auf Frohnfasten im Frühjahr für 5 Fische in die Küche des Mönches.

Im Jahre 1449 starb Hanns Thüring Mönch. Mit dem Ableben dieses Mannes war es auch mit dem freundlichen Verhältnisse des Klosters gegenüber seinen Söhnen vorbei. Die beiden jungen Herren Hans und Conrad besaßen nicht mehr die Ruhe und die Klugheit wie ihr Vater. Der Prior fühlt sich bald veranlasst, sich vor dem Offizial in Basel zu beklagen. Auch gegenüber dem Untervogt und den Einwohnern des Dorfes MuttENZ beschwerten sich die Klosterleute, namentlich darum, dass die MuttENZer ihr Vieh auf ihren Gütern weiden und den Hölzern des Klosters und Liegenschaften Schaden zufügen, auch sonst zu mancherlei Reizung und Betrübung Anlass gaben. Hans und Conrad Mönch aber gerieten seit dem Tode ihres Vaters durch Raub, Fehde, Krieg und Feindschaft, immer mehr in verderblichen Schaden und Schulden. Auch das Kloster Rothaus kam durch Krieg und Fehde und anderes in schwere ökonomische Bedrängnis und teilte damit das Los seiner Schirmherren. Zur Hebung der Not wurde ihm im Jahre 1463 ein offener Steuerbrief ausgestellt; allein die Lage besserte sich nicht. Da das Kloster seine aufgelaufenen Schulden nicht tilgen konnte, entschloss sich der damalige Prior Thomas Lener einige liegende und fahrende Güter zu verkaufen; auch suchten sie sich mit verschiedenen Verpfändungen zu helfen. Selbst Conrad Mönch bot der Stadt Basel

seine mit Schulden beladene Herrschaft MuttENZ-Münchenstein zur Verpfändung an. Basel willigte für 12 Jahre ein. Damit ging die Kastvogtei über das Kloster an die Stadt Basel über. Die Stadt Basel kannte die bedrängte Lage des Klosters wohl und ernannte bald zwei Pfleger: Rudolf Schlierbach und Heinrich Meyer, welche gemeinsam mit dem Prior zu verfügen hatten, was für das Kloster erspriesslich sei.

Es würde zu weit führen hier in Einzelheiten einzutreten. Trotz der Fürsorge und Unterstützung der Stadt Basel geriet das Kloster immer mehr in Schulden, und die Bedrängnis, wozu ums Jahr 1512 noch eine grössere Feuersbrunst kam, wuchs derart, dass von den Klosterbrüdern einer um den andern abzog. (1512)

Im Jahre 1521 zogen die Beginen Schwestern aus dem Kloster Schauenburg in die verlassenen Räume. Allein auch für sie war des Bleibens nicht mehr lange.

Die Hammerschläge des grossen Luthers an die Thüre der Schlosskirche zu Wittenberg hatten bereits schon in der Schweiz ihren Widerhall gefunden. Wir treten ins Zeitalter der Reformation und ihrer Folgen.

Am 3. Mai 1525 sehen wir gegen 1600 bewaffnete Landleute aus dem Aemtern des Baselbiets gegen die Stadt ziehen. Es ist die uns allen bekannte Bauernerhebung. Denn wenn sogar die Obrigkeit über die kirchlichen und bischöflichen Rechte einfach hinwegging und bereits begonnen hatte das Alte aufzuheben, so lag es gewiss auch für das

darniedergehaltene Volk nahe, daraus Konsequenzen zu ziehen, namentlich im Hinblick auf die vielen drückenden Lasten und Abgaben mit welchen sie an Klöster, Kirchen, sowie an die vielen feudalen Grundherrschaften gebunden waren. Bei diesem kriegerischen Zuge wurden die Klöster im Baselbiet: Schöntal, Schauenburg, Engental und das Rote Haus an Wein und Esswaren ausgeplündert. Statt der andächtigen Nonnen hausten in den Klosterräumen für einige Stunden freiheitsdurstige Bauern.

Circa 10 Wochen nach diesem Ereignis verbot der Rat in Basel sämtlichen Klöstern auf seinem Gebiete die Aufnahme neuer Ordensleute. Durch den Geist der Zeit erfasst traten bald einige Schwestern aus. Die jüngeren fanden bald Lebensgefährten. Die Ältern blieben ihrem Stande treu. Der Rat von Basel zahlte den Verbliebenen noch Entschädigungen aus, zudem wurde ihnen das s.Z. eingebrachte Gut zurückgegeben.

Am 10. August 1525 wurde ^{an wen?} das Rote Haus mit samt dem Hof, Scheune, Stall, Baumgarten und allen Gerechtigkeiten um 1200 Gulden verkauft mit ungefähr 100 Jucharten Acker, die oben und unten um das Haus lagen, dazu 10 Mannwerk Matten in der Lachmatten, die Au mit dem Byfang, weiterhin mit allen Erträgnissen, mit allem was angepflanzt, das Heu, das in Schochen auf der Lachmatt lag, alles Obst, dem Wein an den Reben, die beiden Glocken, die im Kirchturme hingen, ferner 7 Milchkühe, 4 jährige Kälber, 2 tragende Kalbeln, ein Wucherstier, 4 Rosse mit allem Zeug, Kummet, Seil und Sättel, zwei Wagen, ein Mühlekarren,

2 Tragkarren, ein Pflug mit allem was dazu gehört, 2 grosse Weinfässer mit 19 Saum und anderes mehr. " Item, die Gerechtigkeit zu fischen im Rhin vom Anfang bis zum Ussgang der Güter so zum Hause gehören und alles Holz". Vom Kircheninventar, den "Kirchenzierden" war da: ein kupfervergoldeter Kelch, 2 messingene Lichtstöcke auf dem Altar, eine messingene Monstranz, drei schlechte Messgewänder, zwei weisse Chormenden, ein Altartuch, und etliche Stola zu einem Priester, wie er über Altar gohn soll und zwei Messbücher. -

Und nun begann für das Rote Haus wieder eine neue Periode. Es gestaltete sich im Laufe der nächsten Zeit zum Landhaus, zum stattlichen Herrschaftssitze um.

- *Nadapur*

Als neuer Besitzer erscheint 1528 Rupprecht Winter, ein Buchdrucker, Krämer und reicher Güterspekulant von Basel. ¹⁵³⁸ 1540 ist es in den Händen eines Peter Schulers. Dann scheint es an die Familie Schlierbach, welche s. Z. Pfleger des Klosters gestellt hatte, übergegangen zu sein.

W. Hieron. v. Ruck

Im Jahre 1553 gelangte es in die Hand eines Niederländers, des Reinhard van Berchem. Unter dem genannten Besitzer wurde das Gut durch Waldrodungen vergrössert. Von diesem Zuwachse beanspruchte der Rat von Basel nicht ohne Kampf den Zehnden, von welchem die zum alten Besitz gehörenden Aecker und Matten frei waren.

Im Jahre 1582 wurde das Gut an Egenolf Herrn Zu Rappoltstein, Hohenack und Geroldseck verkauft, nachdem

*1546 von
P. Wüster
z. Kauf*

zuvor Streitigkeiten über die Rechte des Hauses und der Gemeinde Muttentz beigelegt waren. Die Stadt Basel behielt sich damals das Vorkaufsrecht vor und verlangte, dass das Haus in Kriegszeiten ihnen offen stehe.

Das Rote Haus kam dann noch in verschiedene Hände. Mitte des 17. Jahrhunderts gehörte es einer Gertrud von der Graff. Nachher besass es Herr Peter Vogeley, Rittmeister, der "nach ruhmreichen Diensten im schwedischen und französischen Heere" seinen Lebensabend hier zubrachte und daselbst 76 jährig am 20. Dezember 1673 starb. Er liegt in der Kirche zu Muttentz begraben. Sein Grabdenkmal befindet sich heute in der Beinhauskapelle bei der hiesigen Kirche.

Nachdem das Rote Haus im 18. Jahrhundert noch Männer wie der Ratsherr Remig^{ius}-Frey besessen, vollzog sich gegen Ende desselben eine neue Wandlung.

Die Akten reden wiederholt von Gesuchen, um Ausschank von selbstgezogenem Wein und Bier. Vielleicht ist es damit zu einem Dienst zurückgekehrt, den es schon zur Römerzeit geleistet hat.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde einige Zeit in seinen Räumen Seidenbänder fabriziert.

Im Jahre 1814 hatte ein Ziefner Bürger namens Tschopp im Roten Hause eine Wohnung gemietet und kam um die Erlaubnis ein, Bier auszuschenken. Er wurde abgewiesen mit der Begründung, es seien keine Bestimmungen vorhanden, die dies erlaubten. Als zwei Jahre später der

Besitzer Ratsherr Merian das Gesuch stellte, dass sein Sohn, der in Basel die Bierbrauerei erlernt habe, selbstgebrautes Bier ausschenken dürfe, wurde es ihm gestattet. So entstand hier die erste Bierbrauerei auf der Landschaft. Aber schon nach drei Jahren hatte der junge Merian die Brauerei eingestellt und auf den Ausschank von Bier verzichtet.

In der Folge ging das Rote Haus an Major Remigius Merian über. Auch dieser wollte eine Tavernenwirtschaft einrichten. Die Gemeinde MuttENZ hatte dagegen nichts einzuwenden, dafür protestierten aber die Wirte von MuttENZ, Pratteln, Augst und Liestal und selbst der Bärenwirt von Basel in Befürchtung einer neuen Konkurrenz. Diese vereinten Proteste waren von Erfolg begleitet. Die nachgesuchte Tavernenwirtschaft wurde nicht bewilligt.

Nachher wechselte das Rote Haus wieder seinen Besitzer. Es wurde erworben von dem besonders der älteren Generation noch wohlbekannten Herrn Adalbert Meyer - Merian. Nach dessen Tode kam das Gut an dessen Söhne. Herr Adalbert Meyer übernahm das Rothaus und die Lachmatt ging an seinen Bruder über.

Als endlich am 12. Dezember 1906 Rothaus und Lachmatt von der Chr. Merian'schen Stiftung angekauft wurde, ahnte wohl niemand die so rasche Umgestaltung des lieblichen Geländes. Und nachdem verschiedene Industriewerke: Salzsaline und chemische Fabriken fast, wie es scheint, pietätvoll an der Grenze unseres Gemeindebannes Halt ge-

macht haben, schien es als ob das schöne Gebiet noch für längere Zeit seinem ursprünglichen Zwecke, der Landwirtschaft reserviert bleibe. Allein es ist anders gekommen. Nicht umsonst hallte in letzter Zeit der schrille Ton der Dampfsirenen zu uns hinüber. Sie waren das Signal für das Anbrechen einer neuen Epoche, einer Zeit deren gewaltige politische und wirtschaftliche Umwälzungen auch diesen stillen Winkel nicht verschonten.

" Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,

" doch neues Leben strömt aus den Ruinen." -

Der treue Nachbar, der Vater Rhein, dessen unschätzbare Kräfte so lange Zeit verkannt und unbenutzt blieben, wird bald wieder in ungeahnter Masse zu Ehren kommen. Er wird inskünftig wiederum kostbare Lasten hin und her bewegen. Er wird die gewaltige Triebkraft werden, der unversieglige Kraftspender neuen Lebens und moderner Industrie. Hoffen wir zum Wohle und für Friedenswerke der jetzt wahnsinnig sich bekämpfenden Menschheit.

Möge aber durch alles hindurch auch etwas von jenem Geiste herrschen, den die einstigen Brüder im Roten Hause vor Jahrhunderten schon zu pflegen suchten: Der Geist der Solidarität zu Nutz und Frommen der Gesamtheit.

----- ooOoo -----

*B. Das Rote Haus, wörtl. der Landstrasse
gehört heute der Firma Sandoz u. Cie.*

1.

Herrn Karl Peter - Kling. Schweizerhalle.

Meinster Freund!

Witibegund übermache Dir hiermit meine
gemachten Erhebungen, aus den fertigungs-
protokollen der Gemeinde Mittenz.

„Am 25. Juni 1842 verkauft Remigius
Merian, Witwoer, an Nicolaus Rauskin,
Metzger, Sohn in Mittenz

2 Tulerarten 23 Rütken Acker / 2 Acker Maan
zu 315 Rütken 11 Jers gerechnet

Sein Rothensäckelgut, einseitig des Herrn
von Gless Salinengarten, anderseits, neben
dem Verkäufer (Merian) oberlich auf die
Landstrasse, nützlich auf den Felsen
Storner.“

Kaufsumme 2241. - Schweizerfranken.

Anmerkung der Untereibersetzen:

Dieser Kauf betrifft die Landparzelle auf
welcher die Wirbelhaft (Wacker) steht
mit dem Umbruchung Wirbelhaftgarten, wie
er heute noch vorhanden ist. ist
ein Abschnitt der grossen Parzelle Section C
mit N^o 318 lt. Katasterplan, Mittenz,
welche sich bis zum Rothaus erstreckt und
über 9 Tulerarten umfasst.

B. Andere als die Zahlungsbedingungen
sind im Kaufakt keine verzeichnet.

Ferner:

Am 13. Juli 1842 verkauft Herr Remig
Merian, Wittwer, im Rothenhaus
an Johannes Gass, Beck, von
Mitting:

Ein Tischarten, einhundert Rütten
Matten - in Acker beim Rothenhaus
einseitig Nicolaus Rammstein, Metzger,
jünger, anderseits neben dem Verkäufer
(Merian), oberhalb auf die Landstrasse
mitsich an dem Rhein Wasser und
Kaufpreis Fr. 2133. 35 Rappen.

Die Aussteilung, Handänderung und
fertigungskosten soll der Käufer
übernehmen.

B. Neben den Zahlungsbedingungen sind keine
andere Bedingungen angeführt.

Obenannte Partelle wechselte am
26. Sept. 1846 den Besitzer, wie der
nachfolgende Kaufvertrag besagt:

3
11 Am 26. Sept. 1846 verkauft John. Gar-
beck u. seine Ehefrau Katharina Götter
an Heinrich Lützer, der Seiler, von Eß-
1 Tücheren, 140 Rthl. u. 20 Lvs (Ausschnitt)
beim Rothenhaus, einseits Miel. Ramm
andereits H. Penuigius Merian, oben
die Landstrass, nördlich an Rhein strom.
Kaufsumme Fr. 2700.-

B. Alles die Zahlungsbedingung keine weir
Zahlungsbedingungen im Kaufvertr.
verzeichnet.

B. Es betrifft dies die Landparzelle/Garte
die heute in Deinem Grenze ist.

Wie ich heute die Sache nach Studium
der alten Rothenhausurkunden, abgedruckt
im „Urkundenbuch der Landeshauptstadt Basel
von Prof. Foor, beurteile glaube ich
nicht, dass das Zinherecht, das eine
irralte gerechtsame des Klosters z. Rothen-
haus u. nachher des Herrschöftbruges
war, mit dem Verkaufe der Teilparzellen
Rammstein Miell. u. John. Gar an die neuen
genannten Eigentümer überging.
Das Zinherecht auf dem Rheine von
Rothenhaus anwarts gehörte den actligen

früheren Eigentümern der ehem. Herrschaft
 Müttens-Wartenberg: den Freibürgern,
Hambürgern, ^{und} Münchenern v. Münchenern
 u. den Eptingern ^{und} seit 1517 der Kaiserin
 der Herrschaft Müttens-Wartenberg: der
Stadt Basel. Später ging die Fischerei,
 weil ein obrigkeitliches Recht, an die
Gemeinde Müttens über.

Das Auzüt, im Mittelalter zum Niederhof
 gehören, besaß auf seinem gebiete,
 trotzdem es später auch zum Rothenbuis
 gehörte (bis 1840) kein Fischrecht.

Das fischereirecht lag Udort in Händen
 der früheren ^{adligen} Herren; dem 1517 an
Basel u. später an die Gemeinde Müttens.
 Es hatte also nicht an dem gebiete.

Dem, als am 27. Oktober 1840 Remigius
Merian das erwähnte ^{aus} gebiet von circa
60 Tscharten im H. 36.000.- an H.

Emmanuel Apotheker in Binningen
 verkaufte, war kein Fischrecht im Kauf
 inbegriffen, weil es nie zum Auzüt gehörte.

Die Hardtwaaldung gehörte früher den
Klöstern u. geistl. Stiften zu Basel.
 Erst im letzten (19. Jahrhundert) wird
 die ganze Hardt der Bürgergemeinde
Basel inkorporiert, trotzdem also früher

die Pfiffe u. Kloster Austerlitz auf
waren, (heute die Bürgergemeinde
Basel) besaßen sie kein Fischrecht.
Auch die sog. alte Salmenwaage, unter
halb dem Waldhaus, war im Mittel
alter bis in die Neuzeit (1920) eine
besondere Gerechtsame u. hatte mit
Landbesitz nichts zu tun. Sie war bis
1920 Eigentum von Ernst Haberer u.
Eus. von Freyach. Am 17. Nov. 1920
ging die „alte Salmenwaage“ um
Fr. 7000.- durch Kauf an die Basel
M. Bauh über, da die Gemeinde
Mittler, der sie zuerst zum Kauf an
geboten war, auf die hohe Kaufsumme
(mit Recht) nicht eintreten wollte. —
Das Fischereirecht im Rheine, dasjenige
im Besitze der Gemeinde u. des Rothens-
Häuses, erstreckt sich lt. Fischereivertrag
„bis mitten in den Rhein“. Es könnte dem-
nach in der Praxis von schmalen Fargen
antwortbar nicht ausgeübt werden.
Das in Frage stehende Fischereirecht bezieht
sich nicht nur ein Brandrecht (Brandfisch)
sondern es bedeutet eine erhebliche Gerech-
tsame, die nach meiner Meinung, durch
den Erwerb einer Landparzelle nicht in
Eigentum übergeht.

6.

Wäre dies der Fall gewesen, so würde
am 26. Febr. 1918, als die Am. Merianische
Fabrik das Patent an die drei
Chemischen Industrien veräußerte, an
die 3 Antoren des zerteilten Gütes über-
gegangen sein. Das war aber nicht der
Fall. Das Patentrecht ging damals
laut Fertigungsprotokoll vom 26. Febr. 19
für das Patent an die Firma Land
über.

|| Mit Vorstehendem habe ich das Rechts-
verhältnis, wie es aus Urkunden und
Fertigungsakten hervorgeht, eingigermaßen
dargestellt u. glaube auf dem rechten
Wege zu sein.

Weil alles seine zwei Seiten hat und
ich nicht zürig bin, würde es mich
sehr interessieren zu welchen Entscheid-
die Rechtsgelahrten Kommen würden.

Indessen verbleibe

mit freudl. Grüßen

München, 10. August.

1935

Dein J. Eglar

Zu Deiner weiteren litor. Orientierung
teile Dir noch einen Kaufvertrag.
Deine Umgebung betreffend mit.

Am 3. Februar 1838 verkauft Hr. Herr
Merian, Wirtver an Johannes Brück
Beck, von Loral:

Acht Zieharten Matten in Wal-
(als Maas à 140 Ruten) einseit d
grenzlinie Brattelen - Wirtver, an
der Hr. Verkäufer (Merian) oberhalb auf
Hardwaldung, mitsich auf die La
stern stonend.

Kaufsumme 8000. - Schweizerfr.

Vertrag: Hr. Merian bewilligt dem Herrn
Käufer fünf Jahre ungebündert bei dem Br
des Rothem Hauses Wasser zu holen, jedoch
immer mit Vorbehalt des ungeschmäle
Bedarfes der Bewohner des Rothemhauses.

Demer ist dem Käufer gestattet Ihn
einen zwei Fuß breiten Rad, längs
franz. Eis an den Rhein!

B. Der obgenannte Kauf betrifft das Area
worauf dann das Solbad erbaut werden
soll dem Garten dahinter bis zur Herd.
Wende

8



Rheinstrasse



Ehemaliges Rothausgut



Parzelle 318.

Rothausgut.

Parzelle
Joh. Gan
gekauft
am 23. Juli
1842

heute:
K. Tuter

Parzelle
Nic. Ramstein
gekauft
am 25. Juni
1842.

heute:
Wirtsch. Wacker

Parzelle
Mittels-Prallau

Ehemal. Garten von Fentz.

Basel
Elbsiedler

Landstrasse

Rheinfeldern
Auest

9

Gerichtliche Fertigung auf Schloss München
am 18. Mai 1786.

Gebrüder Christian u. Joh. Münch
Bürger v. Basel, als Verkäufer und
Hr. Walter Merian u. Hr. Johs. Ludw. Iselin
Gastwirt z. drei König in Basel als
Käufer:

Kaufobjekt: die Salmenwaage, die
Hardtwaage genannt, hierher dem
Rothenhaus um 1016 neue franz. Thaler

Am 22. Juni 1808 verkaufen die Erben
von Hr. Meister Hieronimus Nähelin-
Neuenstein an Polizeileutnant Rudolf
Schlegel oben. Salmenwaage um
600 Schweizerfranken in neuen franzos.
Thalern, das Stück à 40 Pfaffen gerechnet

oben. Rud. Schlegel verkauft die Salmen-
waage wieder, am 9. Nov. 1808 an Hr.

Ratherr Münch u. Hr. Meister Brandlin

Am 11. März 1828 verkauft Hr. Pfarrer
u. Diakon Chr. Münch, namens
seines Vater Hr. alt Rathsherr Joh. Münch
genannte Salmenwaage wieder
an Franz Joseph Winderlin von
Niedermünz.

Genannter Jg. Jos. Winderlin verkauft
die Salmenwaage wieder am 7. Nov.
1831 an ^{seiner Ehefrau} Stefan Wehler u. Konrad
Haberer von Greuzach.

Schweizerhalle

19.10.1923

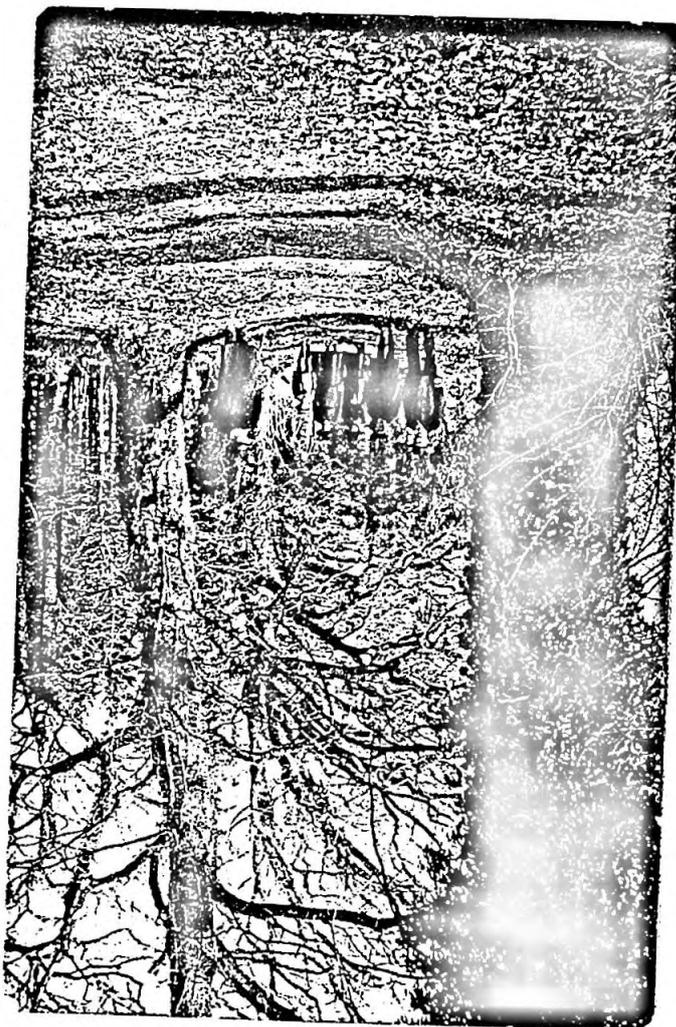
Waldweg mit Speziergängern

Foto:

Negativ:

Publiziert:

Herkunft: Hans Gerber-Balsiger 1.1993



Postkarte 19??

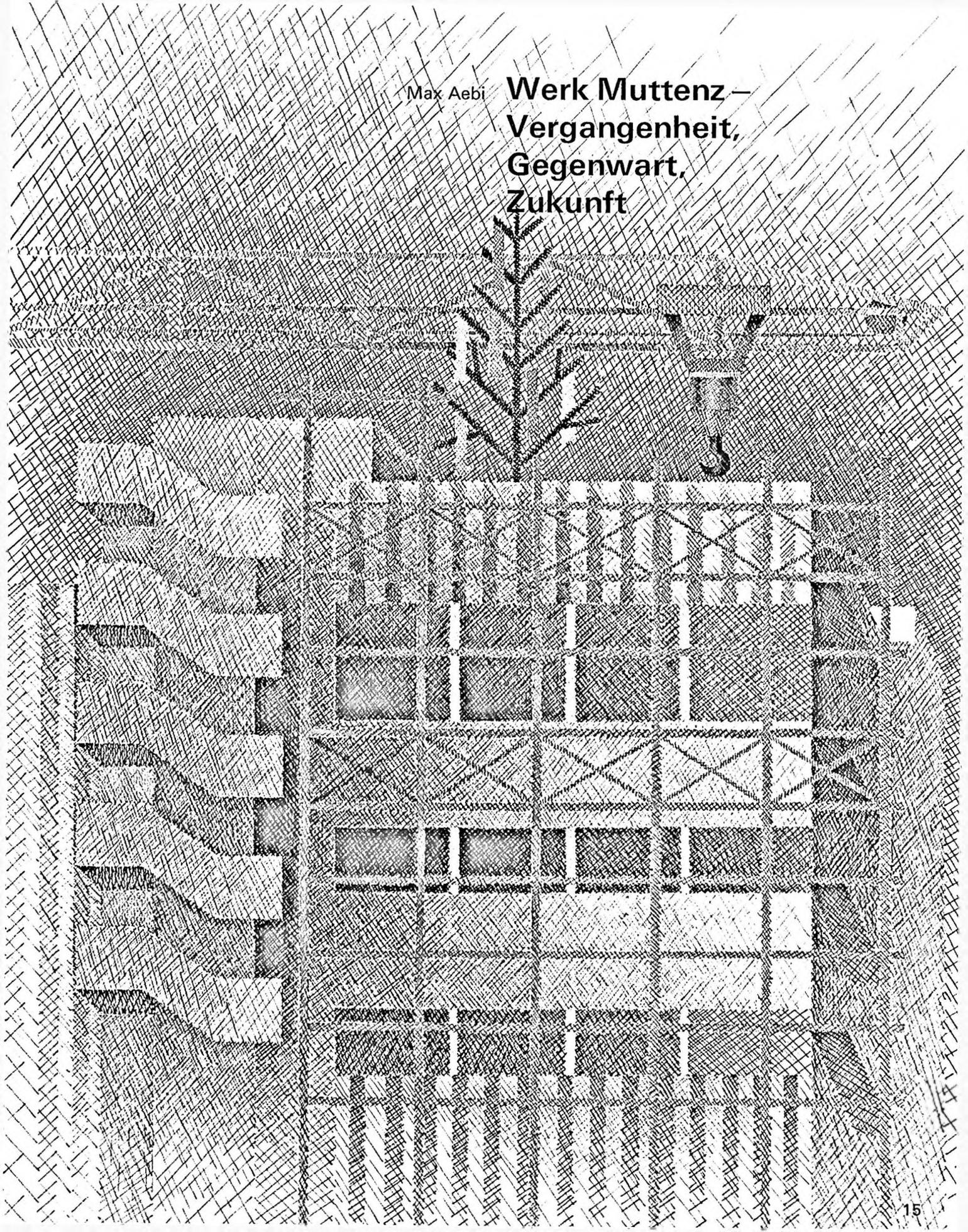
Negativ III 78.3

ROTHAUSHOF bei Schweizerhalle.



Max Aebi

Werk Muttenz – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft



Wer heute von Basel kommend aus dem Hardwald austritt und Richtung Augst fährt, ist beeindruckt von der Konzentration an Industriebauten im Bereiche der Schweizerhalle. Leicht übersieht man dabei die links der Strasse liegenden alten Gebäulichkeiten des Rothausgutes (Abbildung 4, ehemaliges Kloster zum Roten Haus, nach G. F. Meyer, 1678), zu dem einst das ganze heutige Industriegebiet gehörte. Das Gehöft selbst ist sehr alt und wurde erstmals in einer Urkunde 1286 erwähnt. 1383 schenkte es der damalige Besitzer dem Paulus-Orden zur Errichtung eines Klosters mit Herberge. Die ausserordentlich wechselvolle Geschichte des Roten Hauses während der letzten Jahrhunderte ist faszinierend, kann aber im Rahmen dieser Ausführungen nicht dargelegt werden. Wir überspringen daher die zahlreichen Besitzwechsel und beginnen mit dem Jahr 1906, als das Rothausgut mit seinem totalen Umschwung von 733 000 m² zum Preise von Fr. 325 000.— an die Christoph Meriansche Stiftung überging. 1917, also elf Jahre später, verkaufte die Stiftung 335 000 m² an die Firmen SANDOZ, Geigy und Säurefabrik zum Preise von Fr. 4.— pro m², wobei 122 600 m² an die «Chem. Fabrik vormals Sandoz» fielen. Abbildung 1 zeigt den Plan, der dem Ratschlag der Bürgergemeinde Basel vom 18. Dezember 1917 beigelegt war. Der Kauf wurde am gleichen Tage gefertigt und durch eine Urkunde mit Siegel bestätigt (Abbildung 3).

Schon 1920 hatte SANDOZ Gelegenheit, den restlichen Besitz des Rothausgutes von total 384 000 m² zu erwerben, umfassend die Gebäulichkeiten samt Umschwung nördlich der Rheinfelderstrasse sowie das Grundstück zwischen Rhein, Augst und Hardwald. Der Gesamtpreis betrug Fr. 500 000.—, entsprechend einem Einheitspreis von Fr. 1.30 pro m². In den Verkaufsakten ist speziell aufgeführt: «zum Verkaufsobjekt gehört das Fischrecht bis in die Mitte des Rheins auf der ganzen Länge des Gutes; ferner hat das Gut Anrecht auf $\frac{2}{3}$ des Ergusses der auf dem Stiftungsgute Lachmatt gefassten Quellen». Unter den alten Akten befinden sich verschiedene Pläne aus dem letzten Jahrhundert, wobei besonders einer, vermutlich aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, durch seine feingliedrige Darstellung von Wäldern, Gärten und Weinbergen hervorsticht (Abbildung 2). Im dritten Abschnitt des Planes erkennt man das Rothausgut mit Rheinfelderstrasse und Rothausweg, der damals Muttenzer Kirchweg genannt wurde. Deutlich sind Ziergarten, Obstgarten und Gemüsegarten ersichtlich sowie der grosse Weinberg am Rhein. Die Mittelzone zeigt den west-

lichen Teil mit der heutigen Auhafenstrasse sowie dem sorgfältig dargestellten Hardwald.

1920 betrug der Grundbesitz von SANDOZ im Gebiete des Roten Hauses 507 000 m². Er wurde während 27 Jahren in vollem Umfange durch den Pächter des Rothausgutes landwirtschaftlich genutzt.

1951 konnten auf der Ostseite von Geigy die ehemaligen Fluorwerke mit etwas mehr als 16 000 m² gekauft werden, die nun unsere heutige Anlage Muttenz Ost bilden. Daneben mussten wir aber im Laufe der Jahre für die verschiedensten Zwecke einen Fünftel unseres Grundbesitzes wieder abgeben. Allein der Kanton Baselland sowie die SBB beanspruchten rund 74 000 m². Heute stehen uns noch 424 000 m² zur Verfügung, was immerhin der zweieinhalbfachen Gesamtfläche des Werkes Basel entspricht.

Als nach Ende des Zweiten Weltkrieges die Platzverhältnisse in Basel zu knapp geworden waren, entschloss man sich, die Chemikalien-Produktionsabteilung schrittweise nach Muttenz zu verlegen. Damit begann 1946 die Planung einer Fabrikanlage in Muttenz, deren erste Bauten 1950 in Betrieb genommen werden konnten. Vorerst wurden eingehende Studien über die zweckmässigste Bebauung unseres Gebietes gemacht, wobei in erster Linie die Strassen- und Geleiseführung fixiert werden musste. In diesen durch die Verkehrswege gebildeten Raster wurden die verschiedenen Bauten eingegliedert, die selbstverständlich unseren damaligen Auffassungen über Fabrikbauten entsprachen. So entstand während der letzten zwanzig Jahre unser Werk Muttenz Süd, so genannt, weil es südlich der Rheinfelderstrasse liegt.

Seit der ersten Planung hat sich die Produktionstechnik ganz gewaltig entwickelt. Die notwendige Rationalisierung zwang zu grösseren und leistungsfähigeren Produktionsapparaturen, was durch das Auftreten neuer Konstruktionsmaterialien erleichtert wurde. Handbediente und automatisch arbeitende Transportmittel sorgen heute für den enormen Materialumschlag. Es ist selbstverständlich, dass diese Entwicklungen ihre Rückwirkungen auf die Disposition und Ausführung der neueren Bauten und Anlagen haben. Es zeugt für die sorgfältige Ausarbeitung des damaligen Bebauungsplanes, dass er ohne weiteres den heutigen Bedürfnissen angepasst werden konnte. In einem Bebauungsplan ist die voraussichtliche bauliche Entwicklung fixiert, und er dient als Richtlinie für den Werksausbau. Dagegen darf er in keiner Weise starr sein, sondern muss die sich stets ändernden Verhältnisse berücksichtigen. Der heute gültige Bebauungsplan (Abbildung 6) zeigt einer-

III. Die Verkaufsanzeige ergreift sich nach erfolgter Ratifikation
dieser Beschlüsse durch die zuständigen Behörden die für den
Eigentumsübergang der Kaufobjekte erforderliche gemeindeför-
derliche Tätigkeit in der Gemeindeverwaltung zu gewährleisten.

Wesentlich dessen ist dieser Kaufvertrag nach
gutschriftlicher Prüfung von den Controllanten und nach dem Vorlage
unter Aufsicht eines amtlichen Organs unter Aufsicht
genommen.

Opferbau in Basel den Jahreszahlen Dezember -
minuzugsfreundenschaft - (den 17. Dezember 1917).

CHR. MERIAN'SCHE STIFTUNG

Der Präsident

E. Müy - Frick

Chemische Fabrik von
Sauer

Sauer

Der Verwalter

[Handwritten signature]

[Handwritten signature]



[Handwritten signature]
Kreuzlied
Kreuzlied

Vom Bürgerrat genehmigt:

Basel, den 18. Dezember 1917.

Der Präsident:

Der Bürgeratsschreiber:

E. Müy - Frick

[Handwritten signature]

Den 27. Dezember 1917 vom Weitem Bürgerrat genehmigt:

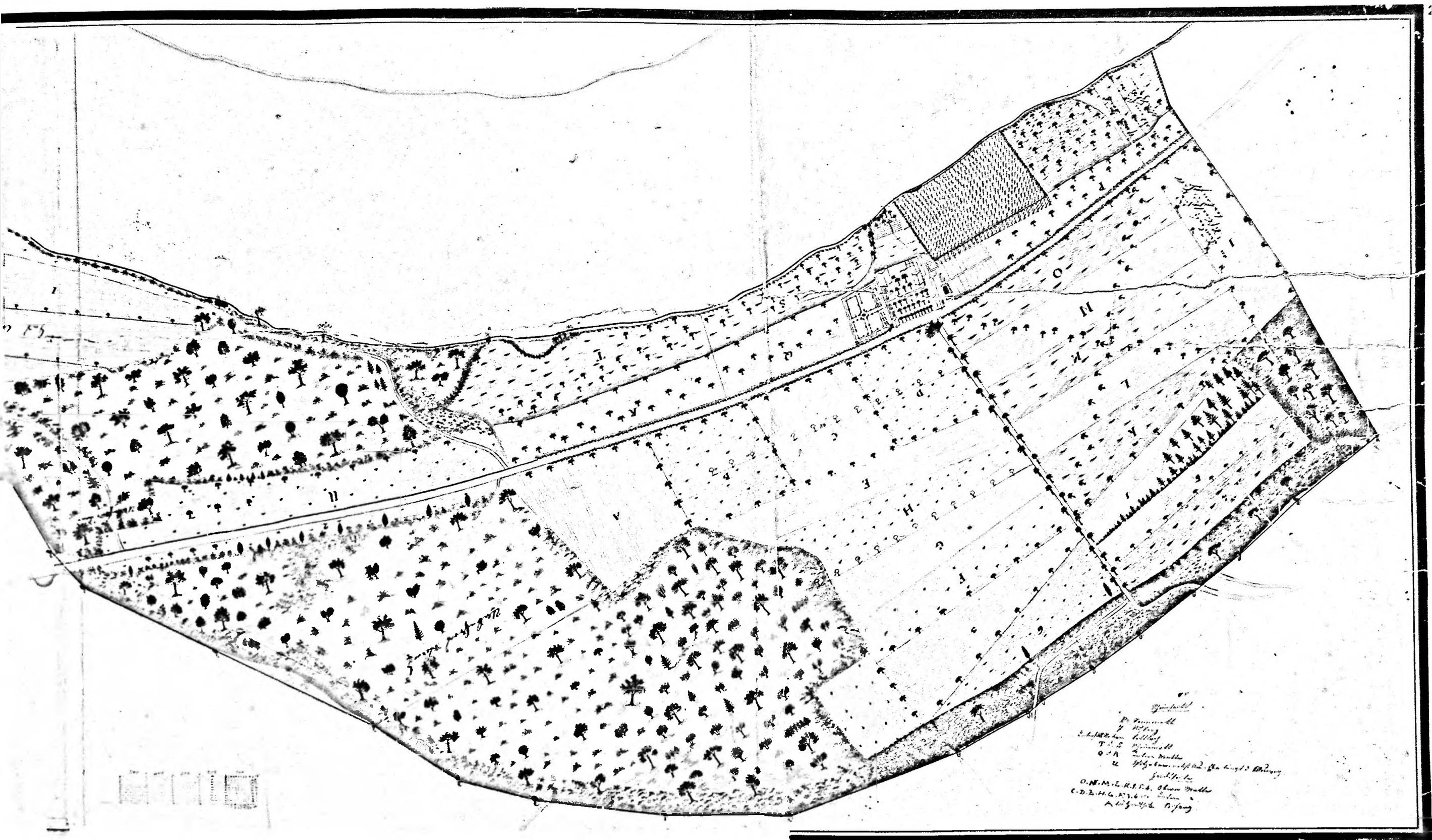
Der Präsident:



[Handwritten signature]
Kreuzlied

Der Bürgeratsschreiber:

[Handwritten signature]



2
 175
 11
 12
 A
 B
 C
 D
 E
 F
 G
 H
 I
 J
 K
 L
 M
 N
 O
 P
 Q
 R
 S
 T
 U
 V
 W
 X
 Y
 Z
 1
 2
 3
 4
 5
 6
 7
 8
 9
 10
 11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100
 101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538
 539
 540
 541
 542
 543
 544
 545
 546
 547
 548
 549
 550
 551
 552
 553
 554
 555
 556
 557
 558
 559
 560
 561
 562
 563
 564
 565
 566
 567
 568
 569
 570
 571
 572
 573
 574
 575
 576
 577
 578
 579
 580
 581
 582
 583
 584
 585
 586
 587
 588
 589
 590
 591
 592
 593
 594
 595
 596
 597
 598
 599
 600
 601
 602
 603
 604
 605
 606
 607
 608
 609
 610
 611
 612
 613
 614
 615
 616
 617
 618
 619
 620
 621
 622
 623
 624
 625
 626
 627
 628
 629
 630
 631
 632
 633
 634
 635
 636
 637
 638
 639
 640
 641
 642
 643
 644
 645
 646
 647
 648
 649
 650
 651
 652
 653
 654
 655
 656
 657
 658
 659
 660
 661
 662
 663
 664
 665
 666
 667
 668
 669
 670
 671
 672
 673
 674
 675
 676
 677
 678
 679
 680
 681
 682
 683
 684
 685
 686
 687
 688
 689
 690
 691
 692
 693
 694
 695
 696
 697
 698
 699
 700
 701
 702
 703
 704
 705
 706
 707
 708
 709
 710
 711
 712
 713
 714
 715
 716
 717
 718
 719
 720
 721
 722
 723
 724
 725
 726
 727
 728
 729
 730
 731
 732
 733
 734
 735
 736
 737
 738
 739
 740
 741
 742
 743
 744
 745
 746
 747
 748
 749
 750
 751
 752
 753
 754
 755
 756
 757
 758
 759
 760
 761
 762
 763
 764
 765
 766
 767
 768
 769
 770
 771
 772
 773
 774
 775
 776
 777
 778
 779
 780
 781
 782
 783
 784
 785
 786
 787
 788
 789
 790
 791
 792
 793
 794
 795
 796
 797
 798
 799
 800
 801
 802
 803
 804
 805
 806
 807
 808
 809
 810
 811
 812
 813
 814
 815
 816
 817
 818
 819
 820
 821
 822
 823
 824
 825
 826
 827
 828
 829
 830
 831
 832
 833
 834
 835
 836
 837
 838
 839
 840
 841
 842
 843
 844
 845
 846
 847
 848
 849
 850
 851
 852
 853
 854
 855
 856
 857
 858
 859
 860
 861
 862
 863
 864
 865
 866
 867
 868
 869
 870
 871
 872
 873
 874
 875
 876
 877
 878
 879
 880
 881
 882
 883
 884
 885
 886
 887
 888
 889
 890
 891
 892
 893
 894
 895
 896
 897
 898
 899
 900
 901
 902
 903
 904
 905
 906
 907
 908
 909
 910
 911
 912
 913
 914
 915
 916
 917
 918
 919
 920
 921
 922
 923
 924
 925
 926
 927
 928
 929
 930
 931
 932
 933
 934
 935
 936
 937
 938
 939
 940
 941
 942
 943
 944
 945
 946
 947
 948
 949
 950
 951
 952
 953
 954
 955
 956
 957
 958
 959
 960
 961
 962
 963
 964
 965
 966
 967
 968
 969
 970
 971
 972
 973
 974
 975
 976
 977
 978
 979
 980
 981
 982
 983
 984
 985
 986
 987
 988
 989
 990
 991
 992
 993
 994
 995
 996
 997
 998
 999
 1000
 1001
 1002
 1003
 1004
 1005
 1006
 1007
 1008
 1009
 1010
 1011
 1012
 1013
 1014
 1015
 1016
 1017
 1018
 1019
 1020
 1021
 1022
 1023
 1024
 1025
 1026
 1027
 1028
 1029
 1030
 1031
 1032
 1033
 1034
 1035
 1036
 1037
 1038
 1039
 1040
 1041
 1042
 1043
 1044
 1045
 1046
 1047
 1048
 1049
 1050
 1051
 1052
 1053
 1054
 1055
 1056
 1057
 1058
 1059
 1060
 1061
 1062
 1063
 1064
 1065
 1066
 1067
 1068
 1069
 1070
 1071
 1072
 1073
 1074
 1075
 1076
 1077
 1078
 1079
 1080
 1081
 1082
 1083
 1084
 1085
 1086
 1087
 1088
 1089
 1090
 1091
 1092
 1093
 1094
 1095
 1096
 1097
 1098
 1099
 1100
 1101
 1102
 1103
 1104
 1105
 1106
 1107
 1108
 1109
 1110
 1111
 1112
 1113
 1114
 1115
 1116
 1117
 1118
 1119
 1120
 1121
 1122
 1123
 1124
 1125
 1126
 1127
 1128
 1129
 1130
 1131
 1132
 1133
 1134
 1135
 1136
 1137
 1138
 1139
 1140
 1141
 1142
 1143
 1144
 1145
 1146
 1147
 1148
 1149
 1150
 1151
 1152
 1153
 1154
 1155
 1156
 1157
 1158
 1159
 1160
 1161
 1162
 1163
 1164
 1165
 1166
 1167
 1168
 1169
 1170
 1171
 1172
 1173
 1174
 1175
 1176
 1177
 1178
 1179
 1180
 1181
 1182
 1183
 1184
 1185
 1186
 1187
 1188
 1189
 1190
 1191
 1192
 1193
 1194
 1195
 1196
 1197
 1198
 1199
 1200
 1201
 1202
 1203
 1204
 1205
 1206
 1207
 1208
 1209
 1210
 1211
 1212
 1213
 1214
 1215
 1216
 1217
 1218
 1219
 1220
 1221
 1222
 1223
 1224
 1225
 1226
 1227
 1228
 1229
 1230
 1231
 1232
 1233
 1234
 1235
 1236
 1237
 1238
 1239
 1240
 1241
 1242
 1243
 1244
 1245
 1246
 1247
 1248
 1249
 1250
 1251
 1252
 1253
 1254
 1255
 1256
 1257
 1258
 1259
 1260
 1261
 1262
 1263
 1264
 1265
 1266
 1267
 1268
 1269
 1270
 1271
 1272
 1273
 1274
 1275
 1276
 1277
 1278
 1279
 1280
 1281
 1282
 1283
 1284
 1285
 1286
 1287
 1288
 1289
 1290
 1291
 1292
 1293
 1294
 1295
 1296
 1297
 1298
 1299
 1300
 1301
 1302
 1303
 1304
 1305
 1306
 1307
 1308
 1309
 1310
 1311
 1312
 1313
 1314
 1315
 1316
 1317
 1318
 1319
 1320
 1321
 1322
 1323
 1324
 1325
 1326
 1327
 1328
 1329
 1330
 1331
 1332
 1333
 1334
 1335
 1336
 1337
 1338
 1339
 1340
 1341
 1342
 1343
 1344
 1345
 1346
 1347
 1348
 1349
 1350
 1351
 1352
 1353
 1354
 1355
 1356
 1357
 1358
 1359
 1360
 1361
 1362
 1363
 1364
 1365
 1366
 1367
 1368
 1369
 1370
 1371
 1372
 1373
 1374
 1375
 1376
 1377
 1378
 1379
 1380
 1381
 1382
 1383
 1384
 1385
 1386
 1387
 1388
 1389
 1390
 1391
 1392
 1393
 1394
 1395
 1396
 1397
 1398
 1399
 1400
 1401
 1402
 1403
 1404
 1405
 1406
 1407
 1408
 1409
 1410
 1411
 1412
 1413
 1414
 1415
 1416
 1417
 1418
 1419
 1420
 1421
 1422
 1423
 1424
 1425
 1426
 1427
 1428
 1429
 1430
 1431
 1432
 1433
 1434
 1435
 1436
 1437
 1438
 1439
 1440
 1441
 1442
 1443
 1444
 1445
 1446
 1447
 1448
 1449
 1450
 1451
 1452
 1453
 1454
 1455
 1456
 1457
 1458
 1459
 1460
 1461
 1462
 1

1 Plan, der beim Kauf des Rothausgrundes 1917 dem Ratschlag der Bürgergemeinde Basel beigelegt war.

2 Das Rothausgut. Der Plan stammt vermutlich aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

3 Teil der Urkunde, die den Kauf von 1917 besiegelte.

4 Das ehemalige Kloster zum Roten Haus nach G. F. Meyer, 1678.

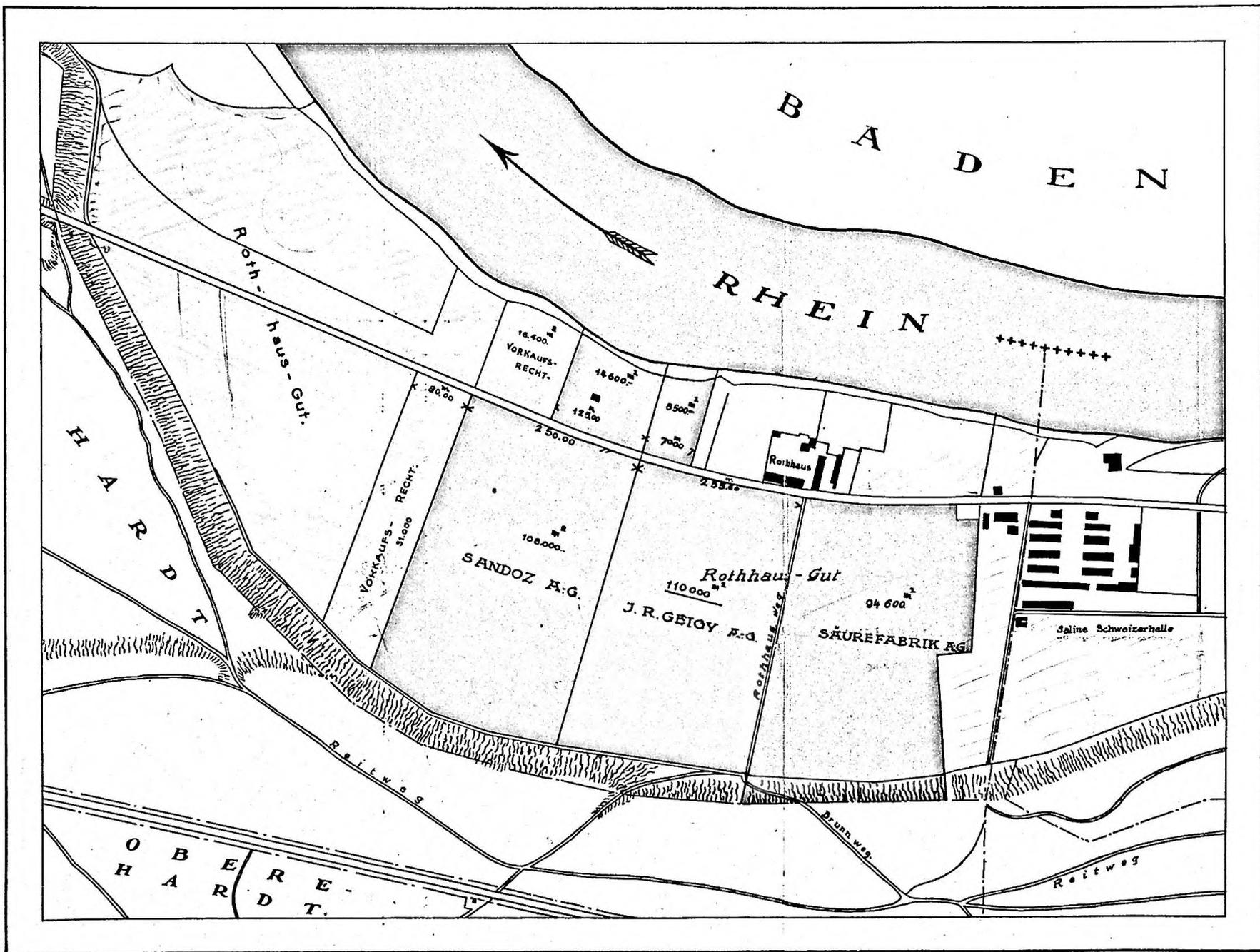
5 Werk Muttenz.

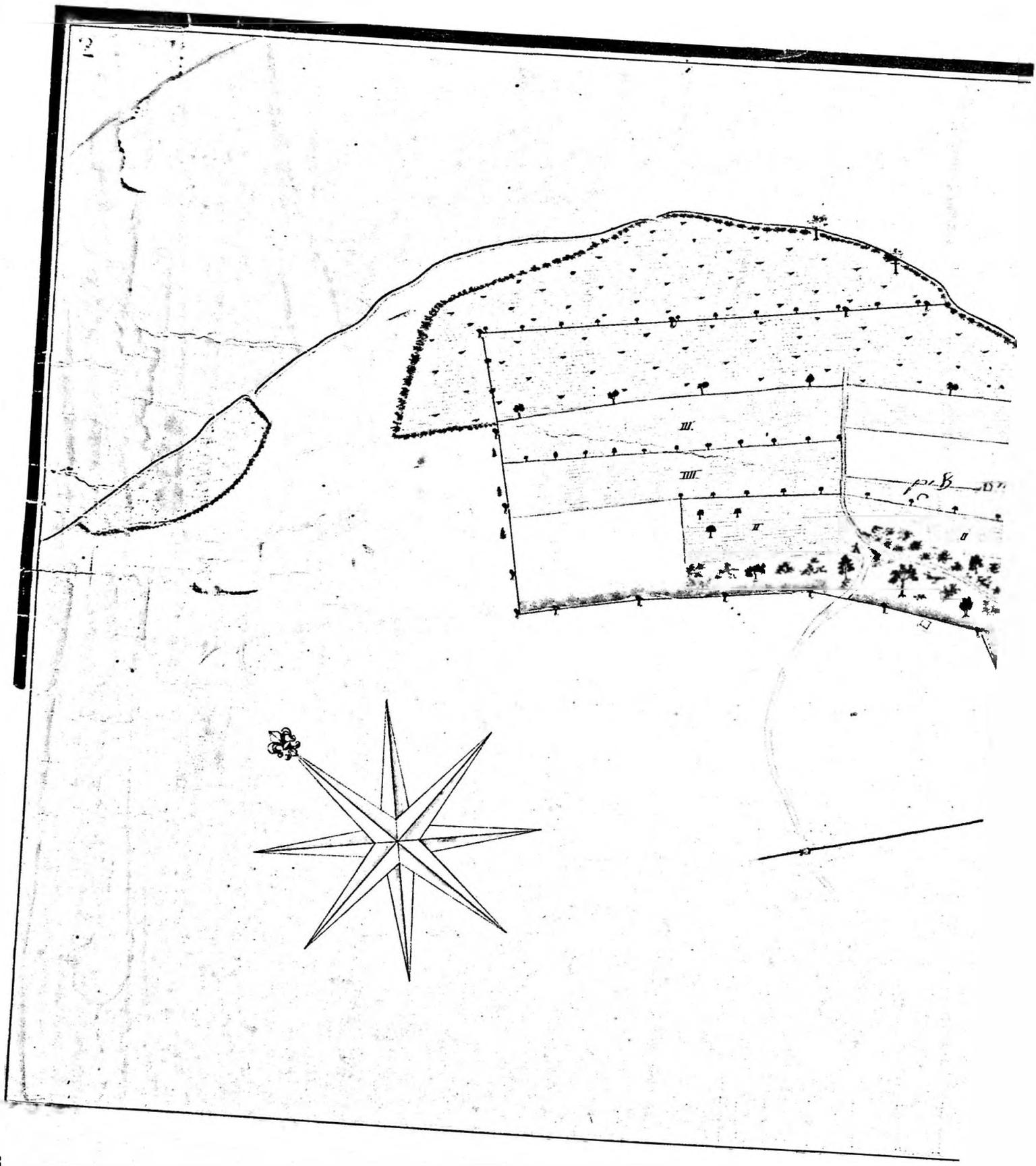
6 Überbauungsplan Muttenz.

Bildernachweis:

Die Originale zu den Abbildungen 1–3 befinden sich im Besitz der Firma SANDOZ. Abbildung 4 ist den «Baselbieter Heimatblättern», 25. Jg., 2 (1960) entnommen.

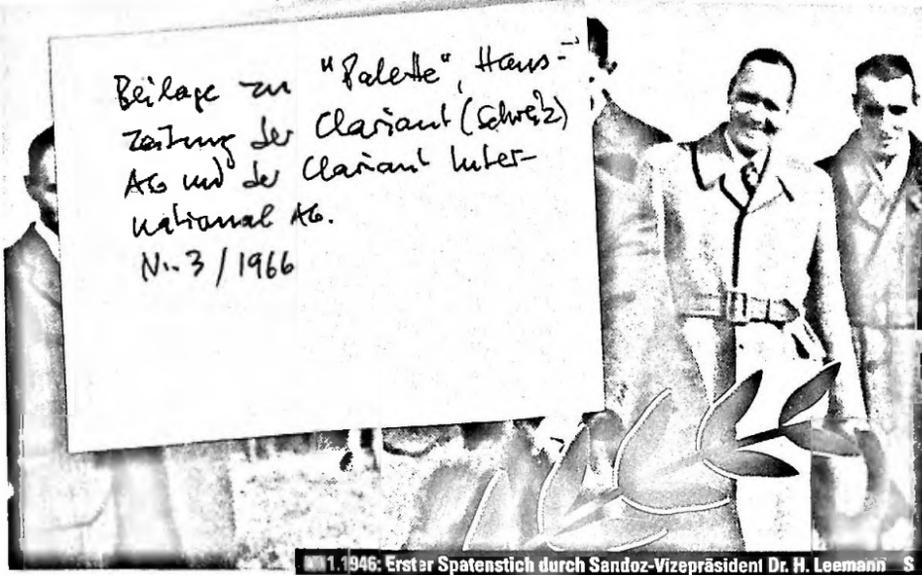
5 Photo Peter Moeschlin, Basel.



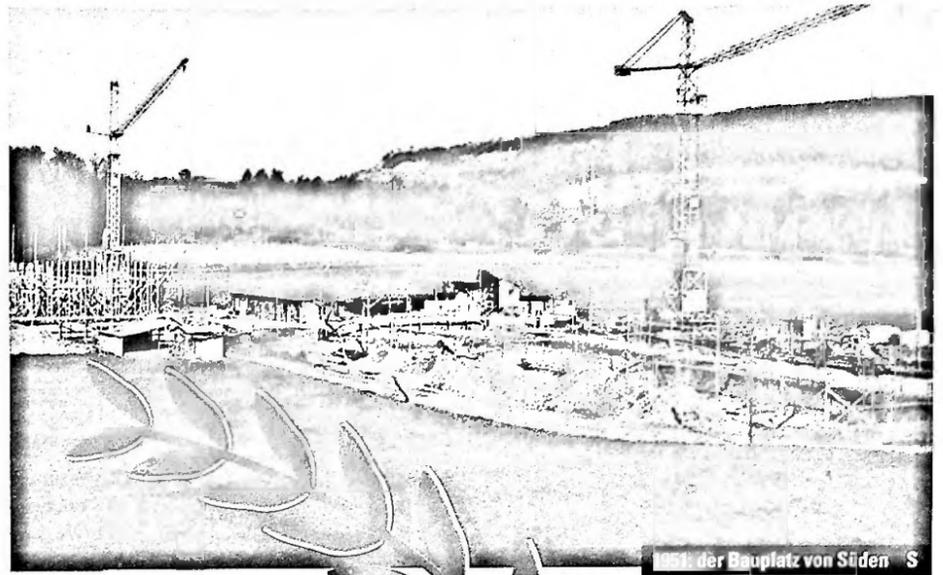


1946 - 1996

50 Jahre Clariant-Werk Muttenz



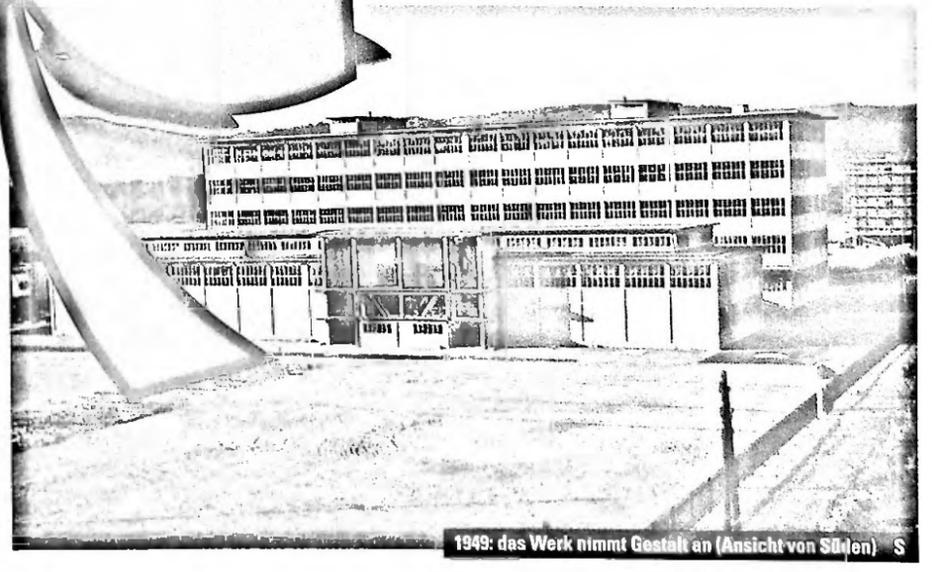
1946: Erster Spatenstich durch Sandoz-Vizepräsident Dr. H. Leemann S



1951: der Bauplatz von Süden S



1947: der Bauplatz von Süden S



1949: das Werk nimmt Gestalt an (Ansicht von Süden) S

Auszug



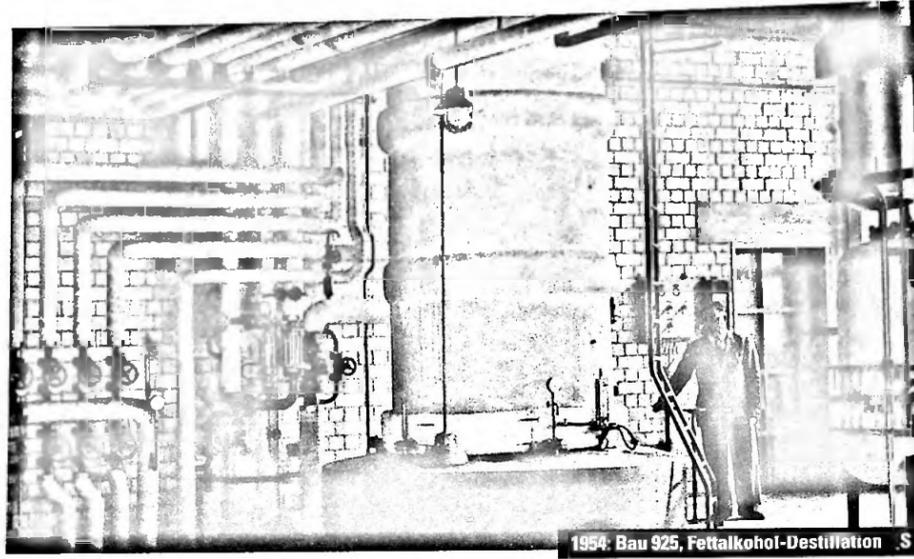
1920: Obergeschoss im Lokal 60 S



1924: Material Handling im Lokal 5 S



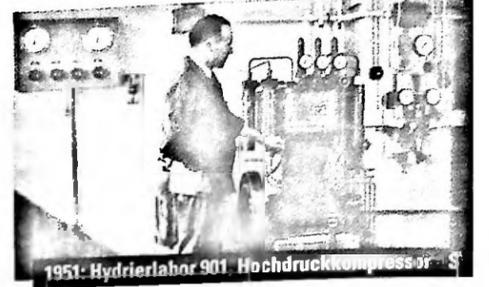
1920: Holzstände und Plattenpresse im Lokal 60 S



1954: Bau 925, Fettkohol-Destillation S



1958: Bau 927, Filterpressen S



1951: Hydrierlabor 901 Hochdruckkompressor S

Farbstoff-Fabrikation in Basel

Die im ersten Weltkrieg entstandene Idee wird 1946 Wirklichkeit. Bis 1958 sind die Voraussetzungen für die Verlegung der Chemikalien-Produktion von Basel nach Muttenz geschaffen.

17.12.1917

Kauf eines Teils des Rothausguts von der Christoph Merian Stiftung

1920

Sandoz kauft den gesamten Rest des Rothausgutes westlich des erworbenen Areals

4.11.1946

Spatenstich zum Werk Muttenz-Schweizerhalle der Sandoz AG

1948

Bezug des Stückgutlagers 902

1949

Bau 901 (Hochdruckhydrierung); Umzäunung des Areals

1950

Bezug von Porte mit Wohnhaus 905

1951

Erwerb des Grundstücks der Firma FLUAG (sog. «Areal Ost»)

1952

Bauten 925 und 926 begonnen

1953

Beginn Bau 906 (Wohlfahrtsgebäude) und 914

1954

Stau des Kraftwerks Birsfelden; erste Fabrikation von Chemikalien in Muttenz (Bau 925c: Sandozin NI)

1955

Erste Chemikalien-Fabrikation im Bau 926c (Leukophor BS); Bau 916 (Tanklager); Bau 955 (Stückgutlager)

1958

Chemikalien-Abteilung räumt in Basel Fabrikationsgebäude und Lager

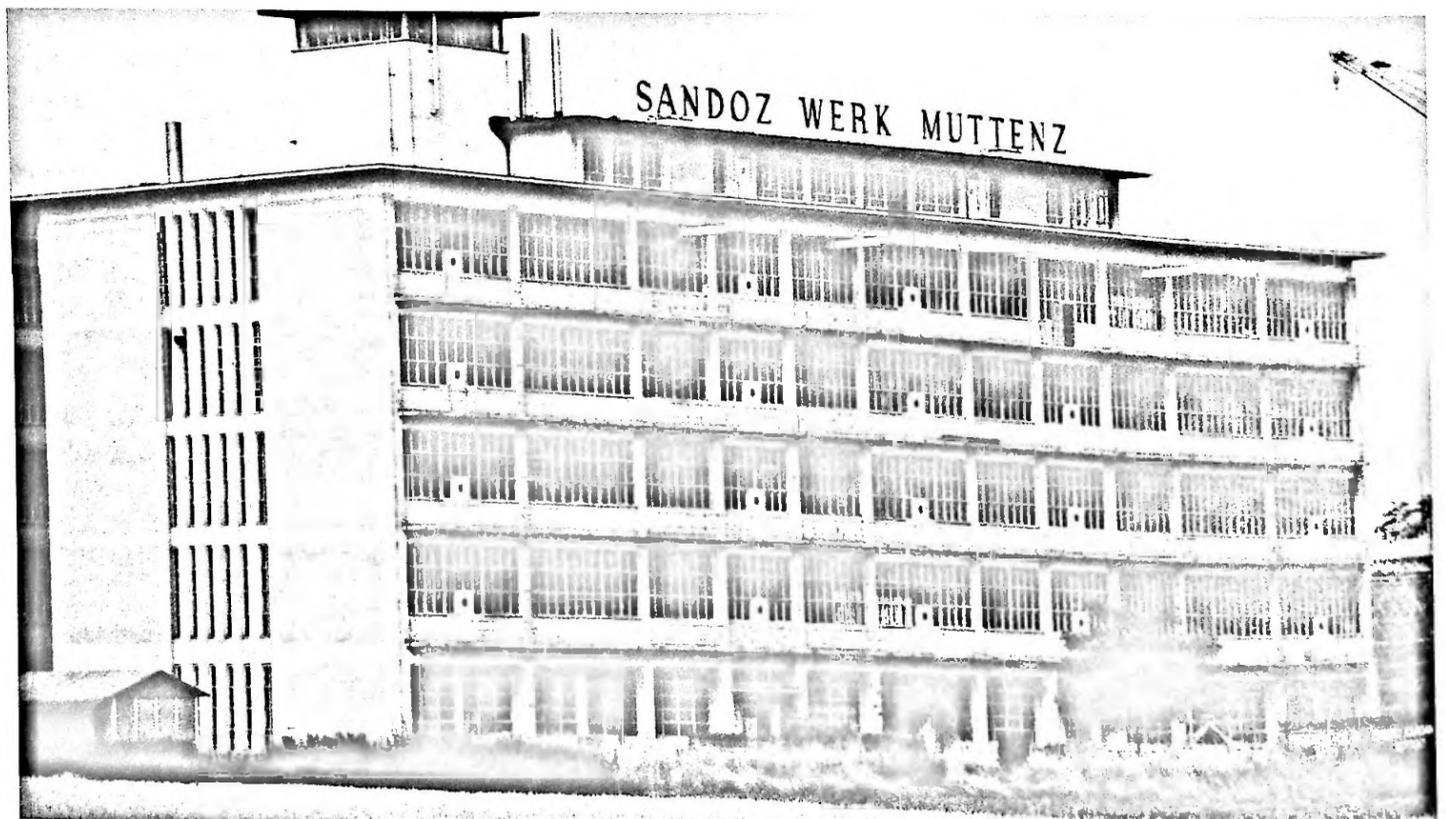
1959

Lager und Büros 903

Chro



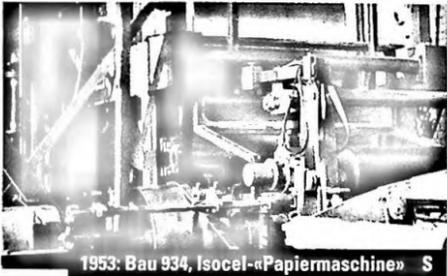
1955: Bau 905, Porte und Wohnhaus S



1966: Nordfassade Bau 927 mit der Leuchtschrift S

us Basel

Isocel – Isolierkarton für die Elektroindustrie und Verpackungen – wird im Bau 934 von 1954 bis 1967 hergestellt.



1953: Bau 934, Isocel-«Papiermaschine» S



1954: Isocel-Produktionsbau 934 S

onik

1960
Baubeginn der Galerie Schweizerhalle

1962
Bauten 945/946 (Stückgutlager/Tanklager Agro)

1964
Grundwasserbohrungen

1966
Bau 881 (Toxikologiegebäude); Tag der offenen Tür

1967
Bau 936 (Werkstatt, Magazin); Bauten 845/846 (Lagerzentrum); Energiezentrale (851)

1969
Schweröltanklager (872)

1970
Umbau Bau 934 (für Pharma) beendet; Bau 933 (Lager Pharma); Bau 947 (Lager mit Abfüllanlage Agro);

1971
Bau 924 (Tanklager; Stückgutlager); neuer Teil Bau 914

1972
Bau 915 (Lösemittel-Regenerierungsanlage; Tanklager)

1973
Ausbau Wohlfahrtsgebäude

1975
Neubau für Farbstoff-Produktion (938/939)

1986
100 Jahre Sandoz; 1. November: «Brand von Schweizerhalle»

1988/91
Sanierung; Erweiterungen der Produktion; Rückhaltebecken für Havariewasser; Installation für Erd-Reinigung; Neubau 907; Bau 844 (AVORA)

1995
Gründung der Firma Clariant AG



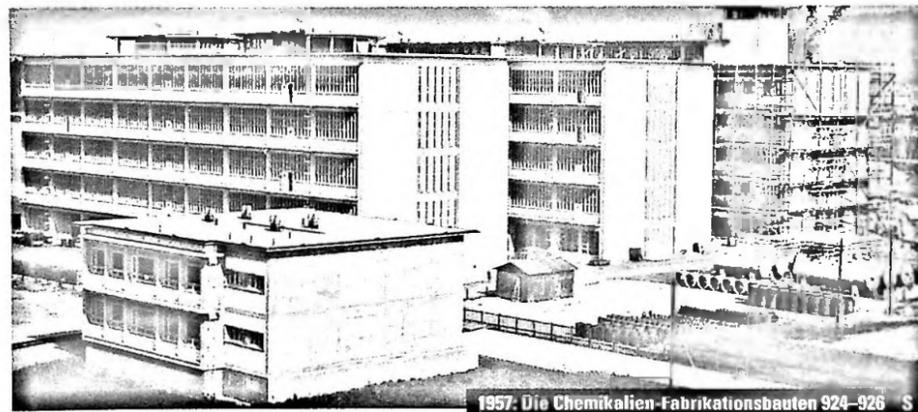
1954: Tanklager im Untergeschoss des Baus 926 S



1975: Agrobau 935, Mühlen für Pulverformulierung P



1975: Agrobau 913, Abfüllanlage für Agro-Produkte P



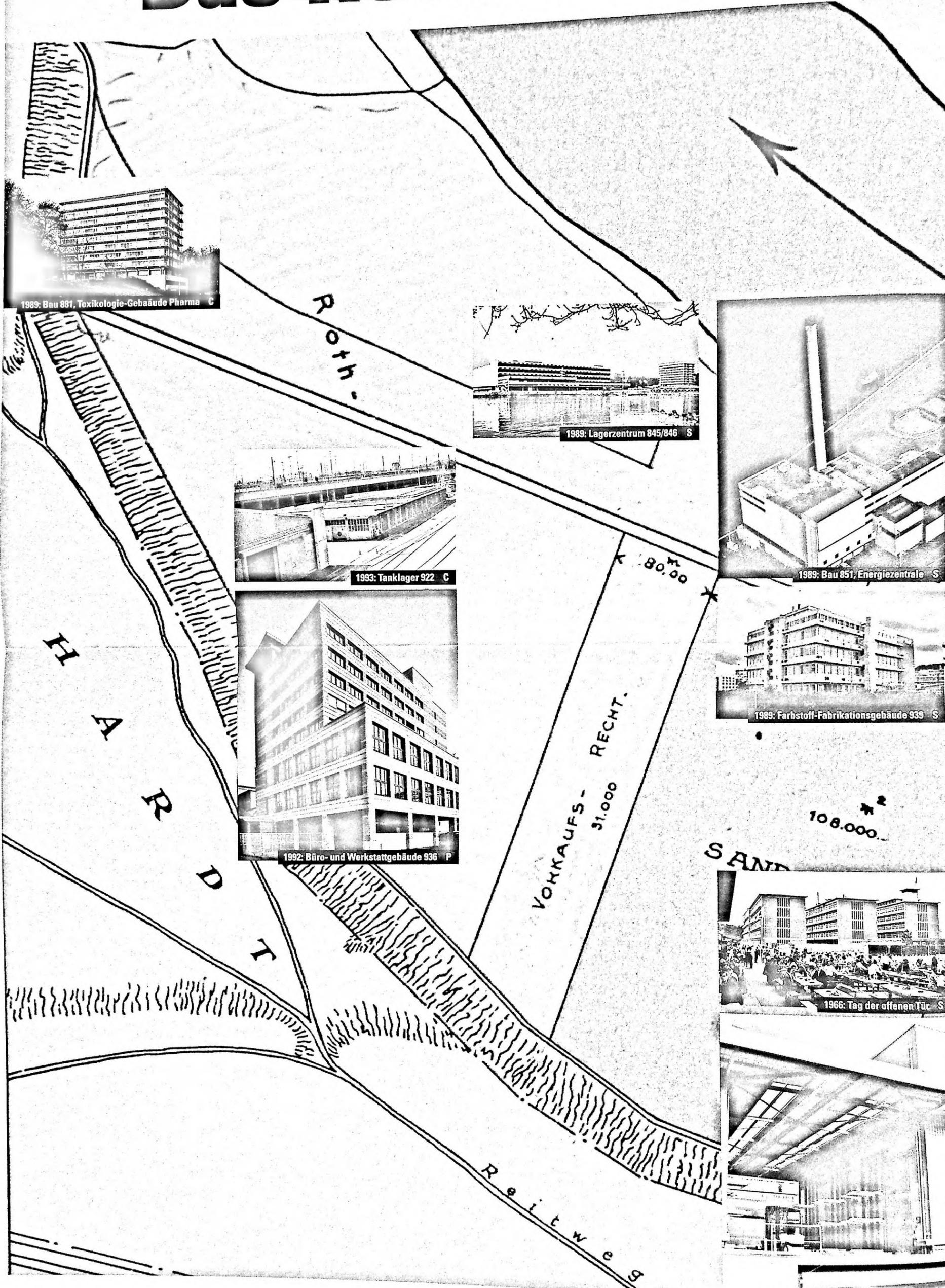
1957: Die Chemikalien-Fabrikationsbauten 924–926 S

Muttenz wird ein modernes Werk für grosse Produkte: Textil-, Papier- und Leder-Chemikalien sowie Agro- und Pharma-Spezialitäten.



1960: Die idyllische Sünnecke muss der Autobahn weichen S

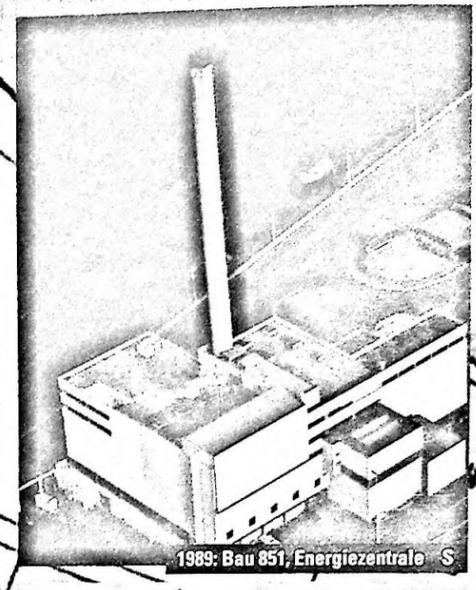
Das Rothaus-Areal 19



1989: Bau 881, Toxikologie-Gebäude Pharma C



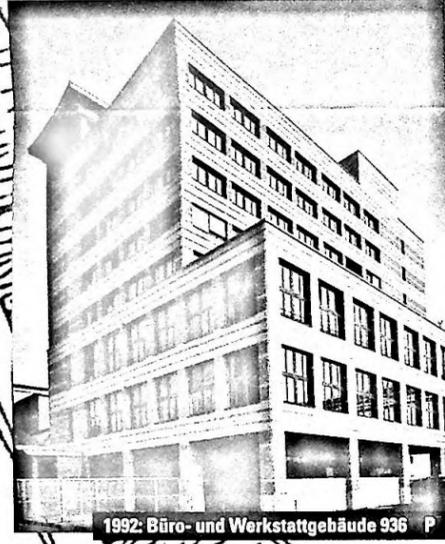
1989: Lagerzentrum 845/846 S



1989: Bau 851, Energiezentrale S



1993: Tanklager 922 C



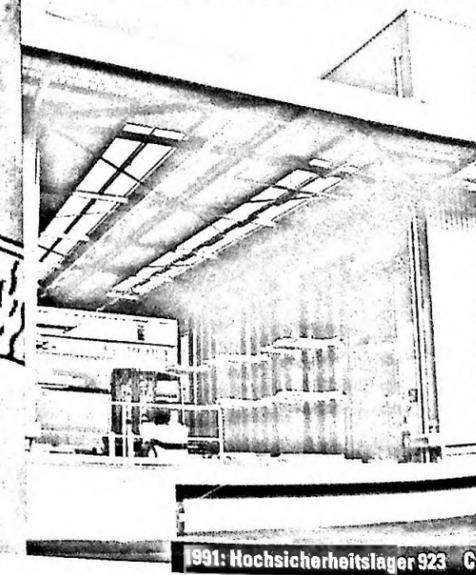
1992: Büro- und Werkstattgebäude 936 P



1989: Farbstoff-Fabrikationsgebäude 939 S



1966: Tag der offenen Tür S



1991: Hochsicherheitslager 923 C

und seine Nutzung

B
A
D
E
N

H
E
I
N

Rothhaus

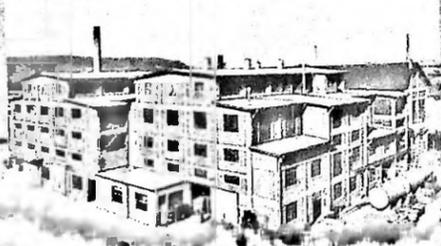


Rothhaus - Gut

94 600 m²

SÄUREFABRIK AG.

Saline Schweizerhalle



Von den 60ern

1986: 100 Jahre Sandoz ist ein frohes Volksfest in Muttenz wert.



1986: 100 Jahre S: Festzelt S



1986: Die brennende Lagerhalle S



1986: Die Bevölkerung ist direkt betroffen S

1986: Auf Freud folgt Leid. Der Grossbrand vom 1. November betrifft die ganze Bevölkerung und den Rhein.



1986: Das Fabrikareal als Festplatz S



1986: Das Hubstapler-Ballett als Schlusspunkt S



1986: Am Morgen nach dem Brand S

Die Entsorgung der Brand-Materialien verlangt einen grossen Aufwand. Aber auch der Ausbau des Werks Muttenz muss weitergehen, unter Berücksichtigung der Lehren aus dem Unglück.



1986: Aushub der kontaminierten Erde C

Die Lehren aus dem Grossbrand:

Massnahmen von Sandoz:

- neues Lagerkonzept
- Löschwasser-Rückhaltebecken
- Einführung spezieller Krisenorganisationen auf verschiedenen Ebenen konzernweit
- Erweiterung und Vertiefung von Risikoanalysen

Massnahmen der Behörden (BL/BS/CH):

- Bildung eines Sicherheitsinspektors / Amtes für Bevölkerungsschutz
- Bildung einer Risiko-Bewertungskommission
- Etablierung des «Internationalen Warn- und Alarmdienstes Rhein»
- Erfahrungen in Störfallverordnungen berücksichtigt
- Richtlinien für Brandschutz von Lagern mit gefährlichen Stoffen (Feuerversicherer)
- Nationale Alarmzentrale
- AC-Labor der Armee betreibt FACTS-Datenbank (Failures and Accidents Technical Information System)



1986: Halle für Brandschutt-Entsorgung C



1986: Versiegelung des Brandplatzes C



4. Mai 1986: Baubeginn für Areal Nord S

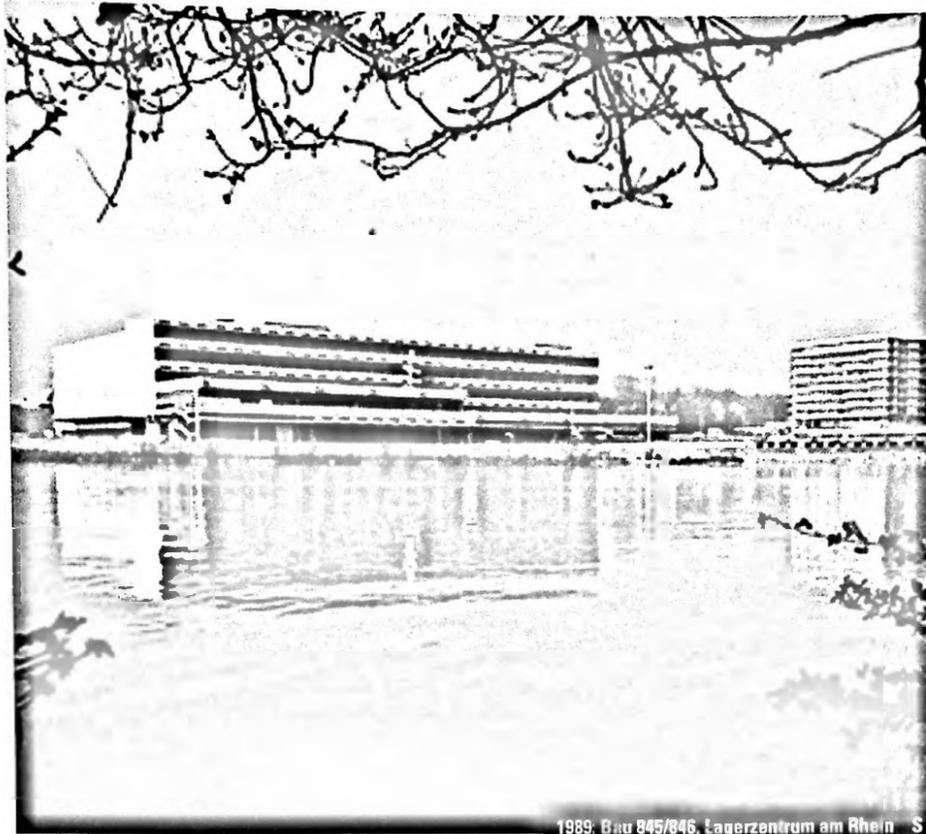


1986: Terrassierung im alten Steinbruchareal S



1986: Bau 851, Toxikologiegebäude Pharma C

n die 80er Jahre



1989: Bau 945/946, Lagerzentrum am Rhein S

Lagerzentrum
(Bauten 945/946):
Vollautomatisches Hochregallager mit
50 000 Palettenplätzen für Rohstoffe und
Fertigprodukte; Inbetriebnahme 1967.



1989: automatische Transportbahn C



1990: Lagerbucht des Hochregallagers C



1985: Blick in den Lichthof von Bau 939 S



1991: Bau 939: Reaktor für Farbstoff-Fabrikation C

Farbstoff-Fabrikation
(Bauten 938/939):
Produktion von Farbstoffen für die Textil-
und die Papierindustrie sowie von
Zwischenprodukten; Inbetriebnahme
1975; Produktionskapazität 15 000 t Farb-
stoff.



1985: Farbstoff-Fabrikationsgebäude 938 S



1967: Flugbild von Westen mit Bauphase Nord S

Vom Sandoz zu Clariant



1995: Die neue Firma C



1992: Abwasser-Vorbehandlungsanlage 8'1 C



1996: Werkärztlicher Dienst im Bau 906 C



1995: Schlosser-Werkstatt im Bau 906 C



1995: Rückhaltebecken B53 C



1996: Farbstoff-Verpackungsautomat im Bau 939 C



1995: Cafeteria-Airlum im Bau 906 C



1995: Bau 939, Leitstand der Farbstoffproduktion C

Rückhaltebecken, Abwasser- und Abluft-Reinigung, Lösemittel-Wiedergewinnung, Ausbau des Sanitätsdienstes und des Personalrestaurants sowie neue Büros und Werkstätten gehören zum Infrastrukturprogramm.



1996: Unser Werk Muttenz stellt sich den Anforderungen der Zukunft C



1996: Anlagen-Demontage im Werk Basel P



1996: Anlagen-Demontage im Werk Basel P

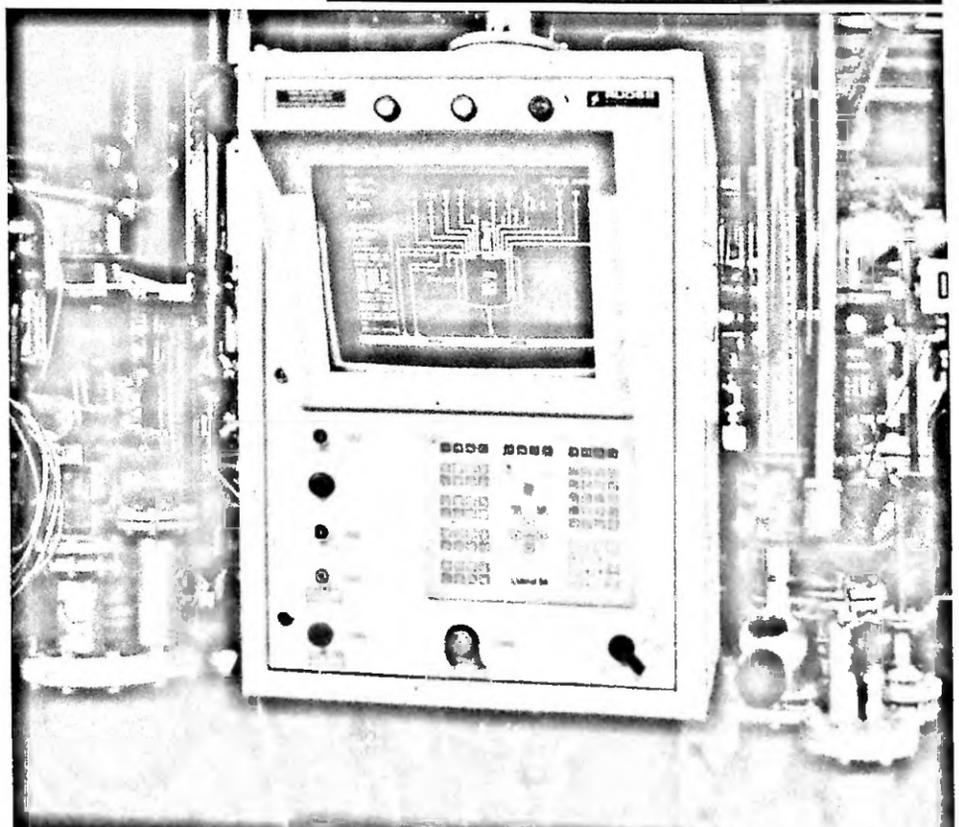
Die Farbstoff- und Zwischenprodukte-Fabrikationsgebäude in Basel werden stillgelegt und fachmännisch gereinigt. Die Produktion wird grösstenteils nach Muttenz verlegt.

Bildnachweis

S Fotoarchiv der Sandoz AG

P Foto aus Privatbesitz

C Fotoarchive der Clariant (Schweiz) AG



1995: Automatisierte Steuerungsanlage der Farbstoff-Produktion, Bau 939-C

Pharma/Agrochem.
projektiert

Hilfsbetriebe
projektiert

Allgemeine Reserve

provisorische Bauten

1 Rothausgut

Spielplatz Muttentz

nach Zürich ▶

Geigy

Areal Ost

seits die bestehenden Bauten und Anlagen (siehe auch Abbildung 5, Zustand Herbst 1968) und andererseits die Bebauungsmöglichkeiten in der Zukunft.

In grossen Zügen können wir folgende Arealteile unterscheiden:

1. Das Hauptareal *Muttenz Süd* liegt zwischen Geigy – Rheinfelderstrasse – Autobahn und Hardwald. Es ist in erster Linie für Produktionsanlagen vorgesehen und wurde auch als erstes bebaut. Da moderne Produktionsanlagen in grösseren Gebäudegruppen rationell untergebracht werden müssen, wurden für die Zukunft nicht mehr einzelne Bauten, sondern Bauzonen geplant und für bestimmte Zwecke reserviert. Entsprechend der bisherigen Bebauung liegt der Werkseingang heute noch in Strasse 4, doch wird er später einmal in die breit angelegte Strasse 7 verlegt, was auch erklärt, dass der heutige Parkplatz an jener Stelle errichtet wurde.

Heute werden die Eisenbahnwagen noch durch die Areale der Säurefabrik und von Geigy zugeführt, doch ist bereits eine neue Geleiseanlage längs der Autobahn im Bau. Wir müssen daher in den nächsten Jahren die im Plan angedeutete Geleiseanlage zur Erschliessung der einzelnen Strassen erstellen.

2. Das Areal «*Steinbruch*» zwischen Rheinfelderstrasse – Auhafenstrasse und Hardwald wurde für die pharmazeutische Forschung reserviert und entsprechend geplant. Das Toxikologiegebäude mit Tierhaltung wurde in den letzten Jahren erstellt und konnte bereits zum Teil in Betrieb genommen werden. Der übrige Arealteil dient als Reserve für den späteren Ausbau. Die vor langer Zeit auf der Nordseite erstellte einstöckige Lagerhalle kann dabei jederzeit verschoben werden.

3. Gegenüber dem Areal Süd zwischen Rheinfelderstrasse und Rhein liegt unser *Areal Nord*, das gegenwärtig in vollem Ausbau begriffen ist. Im speziellen fällt das grosse Lagergebäude auf, das mit einer Kapazität von 70 000 Normalpaletten zur Zeit in Europa das grösste vollautomatische Lager darstellt. Ebenfalls auf diesem Grundstück ist die Wärmeversorgungsanlage für unsere Gesamtanlage errichtet worden. Sie umfasst in der heutigen Ausbaustufe einen Strahlungskessel à 50 t Dampf pro Stunde sowie zwei Abfallverbrennungskessel mit einer Leistung von je 10 t Dampf pro Stunde. Es ist uns damit erstmals möglich, unsere brennbaren festen Abfälle von 3200 t pro Jahr selbst zu vernichten.

Zwischen Areal Nord und den Anlagen des Auhafens liegt unser Tanklager für Heizöl mit einer Kapazität von 22 500 m³. Dieses Grundstück konnte 1956 als Baurechtsparzelle vom Kanton Baselland erhalten werden.

Um den intensiven Materialverkehr zwischen Lagerzone und Produktion zu erleichtern, wird gegenwärtig eine werksinterne Unterführung unter der Rheinfelderstrasse ausgeführt.

4. Die nähere Umgebung des eigentlichen Gehöftes *Rothaus* bildet eine Landreserve für noch nicht festgelegte Zwecke. Es ist denkbar, dass spezielle Anlagen, die nicht in unmittelbarer Nähe der Produktionsanlagen sein müssen, dort errichtet werden können. Vorläufig wird es noch landwirtschaftlich genutzt, wenn auch die nötige Kulturlandfläche im Laufe der Jahre immer mehr abgenommen hat.

5. Das 1951 gekaufte *Areal Ost* enthält Produktionsbetriebe der Agrochemikalien-Abteilung. Bis zur Inbetriebnahme des neuen Kesselhauses im Areal Nord dienten die damals übernommenen und erweiterten Wärmeversorgungsanlagen zur Versorgung unseres ganzen Werkes Süd. Der Baubeginn der jetzigen Grossanlage konnte damit um fünfzehn Jahre zurückgestellt werden.

Wer eine Fabrikanlage von aussen besichtigt, übersieht leicht die Bauwerke im Boden. Schon 1946 wurden für die Leitungsführung Energietunnels unter den Strassen geplant, an die alle Bauten angeschlossen sind. Über und unter dem Boden sind somit erhebliche Erschliessungsarbeiten geleistet, die den weiteren Werksausbau erleichtern. Die Abwasser werden vorläufig noch in den Rhein gelassen, was nicht befriedigt. Der Kanton Baselland plant indessen gegenwärtig eine zentrale Abwasserreinigungsanlage für die umliegenden Gemeinden. Wir werden uns anschliessen können, sofern nicht eine Ableitung in die vorgesehene linksrheinische Anlage der Stadt Basel sich als vorteilhafter erweist.

Wie aus den vorstehenden Ausführungen hervorgeht, ist die Geschichte des Grundstückes des ehemaligen Roten Hauses noch nicht abgeschlossen. Noch auf lange Jahre hinaus ist Platz vorhanden für den Ausbau unserer Anlagen, und wesentliche Erschliessungsarbeiten sind geleistet. Mit Anerkennung denkt man an den Weitblick der damals noch kleinen Firma, die sich vor fünfzig Jahren in der Schweizerhalle diese grosse Ausbaureserve sicherte.

Geschichtlicher Vortrag
über das
ROTHAUSGUT bei MUTTENZ

bei Anlass der Fertigung

an **Chemische Fabrik J. R. Geigy A.-G.**
„ **Chemische Fabrik** vormals **Sandoz** u.
„ **Säurefabrik Schweizerhall**

den 26. Februar 1918 (im Rebstock in MuttENZ)

gehalten von

J. Eglin-Kübler, Baumeister, MuttENZ.

GESCHICHTLICHER VORTRAG

über das

ROTHAUSGUT bei MUTTENZ

bei Anlass

der Fertigung an Chemische Fabrik J.R.Geigy
A.G., an Chemische Fabrik vormals Sandoz und
an Säurefabrik Schweizerhall

den 26. Februar 1918 (im Rebstock in MuttENZ)

gehalten von

J. Eglin · Kübler, Baumeister, MuttENZ.

-----ooo000ooo-----

*Lebensk. v. Herr Jakob Eglin
F. Blumenthal*

Verehrte Herren!

Der Verkauf eines grossen zum Roten Haus gehörigen Landkomplexes hat uns heute hier zusammengeführt. Von den ca. 73 Hektaren des Gesamtgutes wurden heute ca. 33 Hektaren an drei Firmen der chemischen Industrie abgetreten und amtlich gefertigt.

Bei diesem Anlasse möge es gestattet sein, in möglichster Kürze an die wechselvolle Vergangenheit und an die Bedeutung zu erinnern, die das schöne Gebiet einst in der lokalen Geschichte unserer Gemeinde eingenommen.

Die Entstehung unseres Rothausgutes haben wir sehr wahrscheinlich in der Römerzeit zu suchen. In nächster Nähe finden wir die Ruinen der römischen Grenz-Wachttürme am Rheinstrome, die zur Beschützung des römischen Kolonielandes gegen die rechtsrheinischen germanischen Völker errichtet wurden. Auch existierte schon damals die noch heute bestehende Landstrasse, die römische Heerstrasse von Vindonissa über Augusta Raurica nach Strassburg (Argentoratum) und nach Colonia (dem heutigen Cöln).

Zu selber Zeit mag unser Rothausgut entstanden sein durch Rodung des Waldes und Urbarisierung des Landes für den Unterhalt der ständigen römischen Grenzwachtposten am Rhein, oder es behält die andere Vermutung Recht, dass wir es mit dem roten Hause um eine römische Herberge an der alten Heerstrasse zu tun haben.

Gegen das Jahr 500 n. Chr. neigte sich die römische Weltmonarchie ihrem Ende zu. Germanische Völkerstämme, unter ihnen die Alemannen, brachen um die Wende des fünften Jahrhunderts gleich einem wilden Waldstrome in unsere Gegenden ein und machten der römischen Herrschaft ein Ende. Vorbei war es mit den römischen Legionen und mit der Soldatenherrlichkeit, aber auch vorbei mit dem regen Verkehrsleben und mit dem Grossteil der römischen Kultur. Die einst so wichtige Heeresstrasse von Augusta rheinabwärts wurde nicht mehr oder nur selten begangen; der Verkehr führte am Südrande der Hardt vorbei. Diesem Umstände haben wir es sehr wahrscheinlich zuzuschreiben, dass diese uralte Ansiedlung sich nicht wie so viele Höfe gleicher Art zu einem Dorf entwickelt hatte.

Nach der Unterwerfung der Alemannen durch die Franken um das Jahr 550 wurde der ehemalige Augstgau, zu welchem auch unsere Gegend samt Basel gehörte, fränkisches königliches Eigengut. In unbekannter, früher Zeit kam Muttenz mit seinem gesamten Umgelände an das Hochstift Strassburg. Die Strassburger Hochkirche belehnte in der Folge dann die Grafen von Frohburg mit dem Lehen Muttenz-Wartenberg.

Mit diesem bekannten Grafengeschlechte beginnen mit dem 11. Jahrhundert die eigentlichen lokalen urkundlichen Aufzeichnungen über die Geschichte unserer engeren und weiteren Heimat.

Die genannten Grafen von Frohburg traten das Lehen

nicht selbst an, sondern belehnten damit ihre gräflichen Beamten, die Marschalke. Eine Tochter Hermann Marschalks von Wartenberg, Agnes mit Namen, verehelichte sich im ausgehenden 12. Jahrhundert mit Reinhold von Eptingen. Ihren beiden Söhnen fiel nun das hintere Schloss Wartenberg und das Rote Haus zu. Doch auch die Eptinger behielten das Lehen nicht für sich, sondern vergaben es weiter an geistliche Würdenträger. Als erster urkundlicher Inhaber des Rot-Hauses kennen wir einen Gerung, der am 2. Juni 1286 dem Siechenhaus zu St. Jakob 3 $\frac{1}{2}$ Mannwerk Matten im Banne von Muttentz, neben des Marschalks Matten, um 12 Mark Silber verkauft hat.

ULB 159

Circa 100 Jahre später tritt das Rothausgut wieder in das Licht der Geschichte. Im Jahre 1383, den 16. Februar schenkt der damalige Besitzer Werner von Richisheim, Leutpriester an der St. Ulrichskirche zu Basel mit Einwilligung des Lehensherrn Johann Puliant von Eptingen " das Hus, Hof und Gesesse, so man nennet das Rote Hus, so gelegen ist in dem Banne Muttentz bi dem Rine, mit ackher, Matten, garten, Holz, velde, mit vischentzen, Steingruben, wunne und weide mit allen Rechten, so von alters har darzugehörena, genannt und ungenannt, dem Bruder Claus Brune von Freiburg, Provinzial des St. Paulusordens zu Handen dieses Ordens, damit die Ordensbrüder da bauen möchten ein gottshaus-Kloster, ein Her-

ULB 152

berge und ein Gesesse darinnen sie wohnen und Gott dienen sollten mit singen und mit lesen und mit andern guten Werken, nach ihres Ordens Gewohnheit."

Es ist dies der Stiftungsbrief zur Gründung des nachmaligen Klosters zum Roten Haus. Aber schon vorher war im Roten Haus und dessen Umgebung mancherlei Leben.

An die Steingrube, die heute noch vorhanden ist, erinnert die Stiftungsurkunde. Ihre Ausbeutung geschah schon zu einer Zeit, aus welcher schriftliche Urkunden zur Seltenheit gehören.

Die Rheinschiffahrt, die heute wieder für unser Land als eines der wichtigsten wirtschaftlichen Probleme auf der Tagesordnung steht und einer baldigen Realisierung entgegengehen wird, war schon im frühen Mittelalter stark entwickelt. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass nach dem Zerfall der Römerherrschaft die Landstrassen vernachlässigt wurden und vielfach eingingen. An Stelle des Verkehrs auf der Landstrasse trat der Verkehr auf der Wasserstrasse, und manche Führen Steine hat Vater Rhein auf seinem Rücken aus der Steingrube beim Roten Haus talwärts geführt.

Von genannter Steingrube ca. 900 m. stromabwärts befindet sich seit alter Zeit die noch heute bestehende Rheinfähre, in alten Urkunden die Fähre von Pertliken genannt, hart neben der Besetzung vorbei, von welcher im

VLB 37

Jahre 1226 das Frohburger Kloster Schönthal bei Langenbruck 40 Jucharten Ackerland zu Eigen besass. Es ist das heutige Augut, das anno 1408 als "der nieder Hof zum Roten Haus" bezeichnet wird und 1525 als "Au". Auch oberhalb des Augutes, das bis in die heutige Zeit mit dem Rothausgut ein Ganzes bildete, finden sich die Ruinen der römischen Warttürme, eines Römerhauses, sowie Grabhügel aus vorchristlicher Zeit, über denen heute die Kronen des Hardtwaldes rauschen. Alles dies könnte Anlass geben zu mancherlei Betrachtungen, wenn es die Zeit erlauben würde.

VLB 5/2

VLB 452

Mit der genannten Schenkung vom 16. Februar 1383 zur Stiftung eines Klosters begann für das Rote Haus und seine Umgebung eine neue Zeit. Zwar vollzog sich die Entwicklung des Klosters anfänglich recht kümmerlich. Doch bald mehrten sich die Schenkungen. Der Basler Bürger Burckhardt zum Haupt vermachte dem Kloster eine grössere Summe Geldes zur Stiftung einer Jahrzeit. Auch war inzwischen das Kloster Rothaus, samt Muttenz-Wartenberg gegen Ende des 14. Jahrhunderts von den Eptingern durch Heirat und käufliche Erwerbung an die Mönche von Münchenstein übergegangen.

Unter der Herrschaft der Mönche nahm das Kloster Rothaus einen raschen Aufschwung. Hanns Thüring Münch, ehemaliger Probst zu St. Ursanne und Domherr schloss am

ULB 624

26. August 1421 mit dem Prior Albrecht Jacob und dem Convent des Roten Hauses einen Vertrag, laut welchem er, Hanns Thüring Münch sich verpflichtete, für den begonnenen aber immer noch unvollendeten Ausbau der Kirche, Chor und Kirchhof und deren Weihe zu sorgen, und vermachte zu diesem Zwecke dem Kloster für eine Jahrzeit für sich und seine Familie den Weinzehnten des Rebgartens hinter dem Roten Haus, den halben Zoll an der Ergolzbrücke zu Augst und den 16. Teil an der Salmenwage am Rhein. In diesem Vertrage wird ferner vereinbart, dass die Rechte und Einkünfte der Kirche St. Arbogast in MuttENZ in keiner Weise geschmälert noch gefährdet werden dürfen. Zudem verpflichtete sich der Prior und Convent, Hanns Thüring Münch und alle seine Nachfolger in der Herrschaft MuttENZ-Wartenberg als ihre Schirmherren für ihre Stifte und Kastvögte jederzeit zu anerkennen.

Nun nahmen auch die Schenkungen aus dem Laienstande zu. Hermann Grünenfels von Liestal stiftete eine Jahrzeit für sich und seine Eltern aus dem Zinse eines Gutes in Itingen. Auch grössere Güter besass das Kloster in Aesch Reinach, Ettingen, Rheinfelden, Möhlin, Schwörstadt und Höflingen. 1446 schenkt Henni Atz von MuttENZ dem Kloster drei Stück Matten zur Stiftung einer Jahrzeit für sich, seine Eltern, seine Kinder und Anverwandten. Sie musste in der Kirche zu MuttENZ gehalten werden und zwar 4 mal

ULB 727

im Jahre . Sollte sie unterlassen werden, dann fielen die Matten der Kirche zu St. Arbogast in Muttentz zu.

VLB 720
Hanns Thüring Münch erwies sich aber auch in der Folgezeit als ein dem Kloster sehr gewogener und freigebiger Schirmherr. Am 28. Januar 1444 stiftete er eine Frühmesse in der Kirche zu Muttentz am Marienaltar und vergabte zu diesem Zweck an jährlichen Einkünften dem Kloster Rothaus und unserer Kirche zu Muttentz gemeinsam: Die Zinsen von $74\frac{1}{2}$ Jucharten Ackerlandes bestehend aus 59 verschieden grossen Parzellen, ferner von 17 Mannwerk Mattland und circa 3 Jucharten Reben am Wartenberg, und die Bodenzinse von drei Hofstätten, alles im Dorfe und Banne Muttentz gelegen. Die Bebauer und Inhaber dieser genannten Güter hatten dem Kloster Rothaus und der Kirche zu Muttentz jährlich gemeinsam zu entrichten: an Korn 202 Sester, an Hafer 136 Sester und $10\frac{1}{2}$ Hühner als Bodenzinse. Die Brüder zum roten Haus wurden dagegen verpflichtet, allwöchentlich dreimal am Altar uns. l. Frau in der Kirche zu Muttentz die Frühmesse zu lesen, ausserdem hatten sie 4 mal im Jahre dem Leutpriester zu Muttentz einen Bruder der Priester ist, beizugeben, zur Abhaltung der Jahrzeiten für die gesamte Familie der Münche, "damit das heilige Amt der Messe Gott zu Lob und zu Ehren desto loblicher begangen werde", sagt der Stiftungsbrief.

VLB 134
Am 7. Februar 1448 schenkte derselbe Hanns Thüring Münch dem Kloster das Holz und den Werd mit der Vischentz und der Lachsfallle zwischen dem niederen Hof (der Au) und der Steingrube. Als Gegenleistung hiefür hatten die

Klosterleute dem Edelmann an Zins jährlich abzuliefern 4 Pfd. Geld, 4 Hühner und auf Frohnfasten im Frühjahr für 5 Fische in die Küche des Münches.

Im Jahre 1449 starb Hanns Thüring Münch. Mit dem Ableben dieses Mannes war es auch mit dem freundlichen Verhältnisse des Klosters gegenüber seinen Söhnen vorbei. Die beiden jungen Herren Hans und Conrad besaßen nicht mehr die Ruhe und die Alugheit wie ihr Vater. Der Prior fühlt sich bald veranlasst, sich vor dem Offizial in Basel zu beklagen. Auch gegenüber dem Untervogt und den Einwohnern des Dorfes MuttENZ beschwerten sich die Klosterleute, namentlich darum, dass die MuttENZer ihr Vieh auf ihren Gütern weiden und den Hölzern des Klosters und Liegenschaften Schaden zufügen, auch sonst zu mancherlei Reizung und Betrübung Anlass gaben. Hans und Conrad Münch aber gerieten seit dem Tode ihres Vaters durch Raub, Fehde, Krieg und Feindschaft, immer mehr in verderblichen Schaden und Schulden. Auch das Kloster Rothaus kam durch Krieg und Fehde und anderes in schwere ökonomische Bedrängnis und teilte damit das Los seiner Schirmherren. Zur Hebung der Not wurde ihm im Jahre 1463 ein offener Steuerbrief ausgestellt; allein die Lage besserte sich nicht. Da das Kloster seine aufgelaufenen Schulden nicht tilgen konnte, entschloss sich der damalige Prior Thomas Lener einige liegende und fahrende Güter zu verkaufen; auch suchten sie sich mit verschiedenen Verpfändungen zu helfen. Selbst Conrad Münch bot der Stadt Basel

ULB 705 (1451)

seine mit Schulden beladene Herrschaft Muttenz-Münchenstein zur Verpfändung an. Basel willigte für 12 Jahre ein. Damit ging die Kastvogtei über das Kloster an die Stadt Basel über. Die Stadt Basel kannte die bedrängte Lage des Klosters wohl und ernannte bald zwei Pfleger: Rudolf Schlierbach und Heinrich Meyer, welche gemeinsam mit dem Prior zu verfügen hatten, was für das Kloster erspriesslich sei.

Es würde zu weit führen hier in Einzelheiten einzutreten. Trotz der Fürsorge und Unterstützung der Stadt Basel geriet das Kloster immer mehr in Schulden, und die Bedrängnis, wozu ums Jahr 1512 noch eine grössere Feuersbrunst kam, wuchs derart, dass von den Klosterbrüdern einer um den andern abzog. (1512)

Im Jahre 1521 zogen die Beginen Schwestern aus dem Kloster Schauenburg in die verlassenen Räume. Allein auch für sie war des Bleibens nicht mehr lange.

Die Hammerschläge des grossen Luthers an die Thüre der Schlosskirche zu Wittenberg hatten bereits schon in der Schweiz ihren Widerhall gefunden. Wir treten ins Zeitalter der Reformation und ihrer Folgen.

Am 3. Mai 1525 sehen wir gegen 1600 bewaffnete Landleute aus dem Aemtern des Baselbiets gegen die Stadt ziehen. Es ist die uns allen bekannte Bauernerhebung. Denn wenn sogar die Obrigkeit über die kirchlichen und bischöflichen Rechte einfach hinwegging und bereits begonnen hatte das Alte aufzuheben, so lag es gewiss auch für das

darniedergehaltene Volk nahe, daraus Konsequenzen zu ziehen, namentlich im Hinblick auf die vielen drückenden Lasten und Abgaben mit welchen sie an Klöster, Kirchen, sowie an die vielen feudalen Grundherrschaften gebunden waren. Bei diesem kriegerischen Zuge wurden die Klöster im Baselbiet : Schöntal, Schauenburg, Engental und das Rote Haus an Wein und Esswaren ausgeplündert. Statt der andächtigen Nonnen hausten in den Klosterräumen für einige Stunden freiheitsdurstige Bauern.

Circa 10 Wochen nach diesem Ereignis verbot der Rat in Basel sämtlichen Klöstern auf seinem Gebiete die Aufnahme neuer Ordensleute. Durch den Geist der Zeit erfasst traten bald einige Schwestern aus. Die jüngeren fanden bald Lebensgefährten. Die Ältern blieben ihrem Stande treu. Der Rat von Basel zahlte den Verbliebenen noch Entschädigungen aus, zudem wurde ihnen das s.Z. eingebrachte Gut zurückgegeben.

Am 10. August 1525 wurde das Rote Haus mit samt dem Hof, Scheune, Stall, Baumgarten und allen Gerechtigkeiten um 1200 Gulden verkauft mit ungefähr 100 Jucharten Acker, die oben und unten um das Haus lagen, dazu 10 Mannwerk Matten in der Lachmatten, die Au mit dem Byfang, weiterhin mit allen Erträgnissen, mit allem was angepflanzt, das Heu, das in Schochen auf der Lachmatt lag, alles Obst, dem Wein an den Reben, die beiden Glocken, die im Kirchturme hingen, ferner 7 Milchkühe, 4 jährige Kälber, 2 tragende Kalbeln, ein Wucherstier, 4 Rosse mit allem Zeug, Kummet, Seil und Sättel, zwei Wagen, ein Mühlekarren,

2 Tragkarren, ein Pflug mit allem was dazu gehört, 2 grosse Weinfässer mit 19 Saum und anderes mehr. " Item, die Gerechtigkeit zu fischen im Rhin vom Anfang bis zum Ussgang der Güter so zum Hause gehören und alles Holz". Vom Kircheninventar, den "Kirchenzierden" war da: ein kupfervergoldeter Kelch, 2 messingene Lichtstöcke auf dem Altar, eine messingene Monstranz, drei schlechte Messgewänder, zwei weisse Chorhemden, ein Altartuch, und etliche Stola zu einem Priester, wie er über Altar gohn soll und zwei Messbücher. -

Und nun begann für das Rote Haus wieder eine neue Periode. Es gestaltete sich im Laufe der nächsten Zeit zum Landhaus, zum stattlichen Herrschaftssitze um.

Als neuer Besitzer erscheint 1528 Rupprecht Winter, ein Buchdrucker, Krämer und reicher Güterspekulant von Basel. 1540 ist es in den Händen eines Peter Schulers. Dann scheint es an die Familie Schlierbach, welche s. Z. Pfleger des Klosters gestellt hatte, übergegangen zu sein.

Im Jahre 1553 gelangte es in die Hand eines Niederländers, des Reinhard van Berchem. Unter dem genannten Besitzer wurde das Gut durch Waldrodungen vergrössert. Von diesem Zuwachse beanspruchte der Rat von Basel nicht ohne Kampf den Zehnden, von welchem die zum alten Besitz gehörenden Aecker und Matten frei waren.

Im Jahre 1582 wurde das Gut an Egenolf Herrn Zu Rappoltstein, Hohenack und Geroldseck verkauft, nachdem

zuvor Streitigkeiten über die Rechte des Hauses und der Gemeinde Muttentz beigelegt waren. Die Stadt Basel behielt sich damals das Vorkaufsrecht vor und verlangte, dass das Haus in Kriegszeiten ihnen offen stehe.

Das Rote Haus kam dann noch in verschiedene Hände. Mitte des 17. Jahrhunderts gehörte es einer Gertrud von der Graff. Nachher besass es Herr Peter Vogeley, Rittmeister, der "nach ruhmreichen Diensten im schwedischen und französischen Heere" seinen Lebensabend hier zubrachte und daselbst 76 jährig am 20. Dezember 1673 starb. Er liegt in der Kirche zu Muttentz begraben. Sein Grabdenkmal befindet sich heute in der Beinhauskapelle bei der hiesigen Kirche.

Nachdem das Rote Haus im 18. Jahrhundert noch Männer wie der Ratsherr Remig-Frey besessen, vollzog sich gegen Ende desselben eine neue Wandlung.

Die Akten reden wiederholt von Gesuchen, um Ausschank von selbstgezogenem Wein und Bier. Vielleicht ist es damit zu einem Dienst zurückgekehrt, den es schon zur Römerzeit geleistet hat.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde einige Zeit in seinen Räumen Seidenbänder fabriziert.

Im Jahre 1814 hatte ein Ziefner Bürger namens Tschopp im Roten Hause eine Wohnung gemietet und kam um die Erlaubnis ein, Bier auszuschanken. Er wurde abgewiesen mit der Begründung, es seien keine Bestimmungen vorhanden, die dies erlaubten. Als zwei Jahre später der

Besitzer Ratsherr Merian das Gesuch stellte, dass sein Sohn, der in Basel die Bierbrauerei erlernt habe, selbstgebrautes Bier ausschenken dürfe, wurde es ihm gestattet. So entstand hier die erste Bierbrauerei auf der Landschaft. Aber schon nach drei Jahren hatte der junge Merian die Brauerei eingestellt und auf den Ausschank von Bier verzichtet.

In der Folge ging das Rote Haus an Major Remigius Merian über. Auch dieser wollte eine Tavernenwirtschaft einrichten. Die Gemeinde MuttENZ hatte dagegen nichts einzuwenden, dafür protestierten aber die Wirte von MuttENZ, Pratteln, Augst und Liestal und selbst der Bärenwirt von Basel in Befürchtung einer neuen Konkurrenz. Diese vereinten Proteste waren von Erfolg begleitet. Die nachgesuchte Tavernenwirtschaft wurde nicht bewilligt.

Nachher wechselte das Rote Haus wieder seinen Besitzer. Es wurde erworben von dem besonders der älteren Generation noch wohlbekannten Herrn Adalbert Meyer - Merian. Nach dessen Tode kam das Gut an dessen Söhne. Herr Adalbert Meyer übernahm das Rothaus und die Lachmatt ging an seinen Bruder über.

Als endlich am 12. Dezember 1906 Rothaus und Lachmatt von der Chr. Merian'schen Stiftung angekauft wurde, ahnte wohl niemand die so rasche Umgestaltung des lieblichen Geländes. Und nachdem verschiedene Industriewerke: Salzsaline und chemische Fabriken fast, wie es scheint, pietätvoll an der Grenze unseres Gemeindebannes Halt ge-

macht haben, schien es als ob das schöne Gebiet noch für längere Zeit seinem ursprünglichen Zwecke, der Landwirtschaft reserviert bleibe. Allein es ist anders gekommen. Nicht umsonst hallte in letzter Zeit der schrille Ton der Dampfsirenen zu uns hinüber. Sie waren das Signal für das Anbrechen einer neuen Epoche, einer Zeit deren gewaltige politische und wirtschaftliche Umwälzungen auch diesen stillen Winkel nicht verschonten.

" Das alte stürzt, es ändert sich die Zeit,

" doch neues Leben strömt aus den Ruinen." -

Der treue Nachbar, der Vater Rhein, dessen unschätzbare Kräfte so lange Zeit verkannt und unbenützt blieben, wird bald wieder in ungeahnter Masse zu Ehren kommen. Er wird inskünftig wiederum kostbare Lasten hin und her bewegen. Er wird die gewaltige Triebkraft werden, der unversieglige Kraftspender neuen Lebens und moderner Industrie. Hoffen wir zum Wohle und für Friedenswerke der jetzt wahnsinnig sich bekämpfenden Menschheit.

Möge aber durch alles hindurch auch etwas von jenem Geiste herrschen, den die einstigen Brüder im Roten Hause vor Jahrhunderten schon zu pflegen suchten: Der Geist der Solidarität zu Nutz und Frommen der Gesamtheit.

----- ooOoo -----